Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung u. Druckereikontor 23862, Verlag u. Expedition 23863, Anzeigenannahme 23864, Buchhandlung 23865. Postzeitungsliste Seite 263. Bezugspreis Monatl. 1.75 Mk. (dav 26,5 Pf. Trägerlohn), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1.60 Mk. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1.75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2.11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 16 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. — Reklame 1 mm Höhe und 68 mm Breite lokal 50 Pf auswärts 70 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 W. Pfannkuch & Co Magdeburg. —

Nr. 288 — Magdeburg, Mittwoch, den 7. Dezember 1932 — 43. Jahrgang

Das Reichsparlament tagt

Anträge und Gesetzentwürfe der Sozialdemokraten – Am Dienstag Wahl der Präsidenten – Die Nazis kapitulieren vor Schleicher

Die Kommunisten unterstützen die Reaktion

Am Dienstag trat der neue Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Seine Arbeit bestand in der Wahl des Präsidiums und in der Festsetzung der Tagesordnung für die Mittwoch-Sitzung. Die Verhandlung war überschattet von dem intensiven Kuhhandel, der seit Wochen von den Parteien geführt wird, die in die „Amtlichkeit" steigen und die Macht ausüben möchten. Das Kuhhandeln geht weiter und hat besonders die guten revolutionären Nazis von Grund auf verändert. Sie hocken fromm und zahm auf ihren Stühlen, schauen ergeben dorthin, wo die Regierung sitzen wird, und warten nur auf das Kommando: Ohne Tritt Marsch in der Richtung General Schleicher! Sie haben schon kapituliert und werden für die Vertagung des Reichstags stimmen, damit die Regierung Schleicher ihre Ruhe bekommt.

Die klugen und geschickten Schwarzen im Zentrum blinzeln verschmitzt, und die Kommunisten treiben weiter Unfug gegen die deutschen Arbeiter.

Die sozialdemokratische Fraktion allein beweist positiven Arbeitswillen für das Volk. Sie legt Anträge und Gesetzentwürfe vor, die auch von den andern „Arbeiterparteien" angenommen werden müßten, denn sie bedeuten notwendigste Hilfe gegen Not und Unrecht.

Die andern Parteien kuhhandeln für sich, die Sozialdemokratie kämpft für das darbende Volk und beantragt praktische und durchführbare Maßnahmen. —

Zum ersten Vizepräsidenten schlug der Nationalsozialist Frick den Zentrumsmann Esser vor. Löbe meldete sich zum Wort und sagte, der Herr Präsident habe so ausgezeichnet für die Demokratie gesprochen, daß die Sozialdemokraten ihm zu Hilfe bei der Wahrung der demokratischen Volksrechte und der Verfassung von Weimar einen bewährten republikanischen Parlamentarier an die Seite stellen wollen, nämlich den Zentrumsmann Esser. Die Wahl ergibt, daß Esser mit 445 Stimmen von insgesamt 544 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt worden ist. 93 Stimmen sind auf den kommunistischen Abgeordneten Torgler entfallen.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten schlug die Sozialdemokratie Paul Löbe vor, weil hier nach der parlamentarischen Konstellation die einzige Möglichkeit war, einen sozialdemokratischen Vertreter ins Präsidium zu entsenden. Nun hatten die Kommunisten Gelegenheit, sich zu entscheiden, ob sie ein marxistenreines Präsidium haben wollten oder nicht. Im ersten Stimmgang erhielten Löbe 198, der Bayrischer Volksparteiler Rauch 195, Torgler 93 und der Deutschnationale Graef 98 Stimmen. Wie zu erwarten war, beruhte die kommunistische Taktik auch hier wieder auf der Losung: „Der Feind ist die Sozialdemokratie." Die Kommunisten stimmten auch in der Stichwahl für Torgler, so daß ihre 95 Stimmen ungültig wurden. Gewählt wurde mit 255 gegen 202 Stimmen, die auf Löbe entfielen, der Bayrische Volksparteiler Rauch. Noch toller wurde die Hilfsstellung der Kommunisten für die kapitalistischen Parteien bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten sichtbar. Jetzt schlugen die Nationalsozialisten wie einen Spott auf den Namen einer Arbeiterpartei als Vizepräsidenten den Volksparteiler Dr. Hugo vor, einen der reaktionärsten Syndici, die es in Deutschland gibt. Beim ersten Wahlgang erhielten Hugo 204, Löbe 193, Torgler 87 und Graef 52 Stimmen. In der Stichwahl unterstützten die Kommunisten wiederum durch die Abgabe von ungültigen Stimmen den Gegenkandidaten Löbes, diesmal also den Unternehmersyndikus Dr. Hugo. Auf Löbe entfielen 205, auf Hugo 204 Stimmen. Trotz der kommunistischen Taktik ist also diesmal das Reichstagspräsidium nicht marxistenrein.

Gegen 7 Uhr sind die Wahlen vorüber. Unter größter Spannung geht's an die Fortsetzung der Tagesordnung für die Mittwochsitzung. Vorher werden die fünf inhaftierten Abgeordneten — zwei Nazis und drei Kommunisten — aus der Haft entlassen. Der Versuch, diesen Beschluß herbeizuführen, war zu Anfang der Sitzung gescheitert. Inzwischen hatten sich Nazis und Kozis verständigt, und es gelang.

Dann bewiesen die Kommunisten wieder einmal ihren „Radikalismus". Sie wollten am Mittwoch zuerst die Regierung Schleicher stürzen und alle Notverordnungen aufheben. Das ist nach ihrer Meinung „radikal". Die Folge wäre gewesen, daß der Reichstag sofort aufgelöst worden wäre und daß die sozialdemokratischen Anträge auf Winterhilfe und Beseitigung der sozialpolitischen Kürzungen der September-Notverordnung ins Wasser der Parlamentslosigkeit gefallen wären.

Löbe und Breitscheid versuchten, den Kozis diesen einfache Sachverhalt klarzumachen. Vergeblich. Torgler blieb dabei, daß eine Hilfe für die Darbenden und Hungernden „Verrat" bedeute. Seine Fraktion klatscht Beifall. Sie will den Leidenden eben keine Linderung gewähren. Je stärker die Verzweiflung, um so besser die politischen Geschäfte der Moskowiter.

Das Haus ist aber vernünftiger. Die Anträge der Kozis werden abgelehnt. Die Sozialdemokraten verlangen die Erklärung der neuen Regierung für Mittwoch. Auch dieser Antrag wird abgelehnt. Es bleibt bei dem Vorschlag des Vizepräsidenten Esser, nach dem die sozialdemokratischen Anträge mit verhandelt werden.

Die Sitzung schließt gegen 8 Uhr. Die Nazis haben sich brav und artig verhalten. Der Pege Göring will ja sein Amt getreu der Geschäftsordnung und der Verfassung unparteiisch führen. Am Mittwoch kann man erleben, wie weit die Unparteilichkeit reicht. Denn es wird heiße Debatten geben. Nach dem sechsmonatigen erzwungenen Schweigen ist das Haus geladen. —

Die Eröffnung

In weitem Umfang ist das Reichstagsgebäude wieder abgesperrt. Eine Uebung, die seit dem 13. Oktober 1930 eingesetzt hat, als die Nazis in ihrem Siegesterror die Straßen unsicher machten und die Ladenfenster demolierten.

Der Platz der Republik ist darum menschenleer. Von den vier Ecktürmen wehen die schwarzrotgoldenen Fahnen im leisen Südwest. Der Nazipräsident hat sich an ihnen nicht zu vergreifen gewagt. Nicht einmal nach dem Siege vom 31. Juli.

Absolute Ruhe draußen. Das Portal, durch das die Abgeordneten das Haus betreten, belagert lediglich von den Photographen und Kameramännern. Selbst sie sind nicht mehr in der üblichen Zahl erschienen. Es ist ja die zweite Eröffnung eines Deutschen Reichstags in diesem Jahre. Da wird man dergleichen gewöhnt. Es wirkt nicht mehr als seltene Sensation.

Drinnen allerdings in der Halle und in den Gängen herrscht Bewegung und Spannung. Die Fraktionsführer haben sich am Mittag über die Tagesordnung für die zweite Sitzung nicht einigen können. Alles bleibt dem Beschluß des Hauses am Schluß der heutigen Sitzung überlassen. Und dieser Beschluß ist zweifelhaft

Punkt drei ist der Saal dicht besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Auch die Diplomatenloge. Der Alterspräsident erscheint hinter dem hohen Stuhle. Die Peges begrüßen ihn mit einem dreimaligen Heil unter dem üblichen Römergruß.

Litzmann ist im schwarzen Zivilrock erschienen. Die einzige Konzession an die Unparteilichkeit des Amtes. Im übrigen machte er es genau wie Klara: er hält eine Parteirede. Er lobt Hitler über den Schellendaus und greift Hindenburg an, weil er den Führer, den einzigen, der Deutschland retten kann, nicht zum Kanzler gemacht hat. Er hat ihm „unerfüllbare Bedingungen" gestellt. Die Wähler Thüringens haben schon entschieden, daß sie nicht unerfüllbar waren. Ihrer 80 000 sind darobhin am 4. Dezember von dannen gezogen. Die Wiederholung durch Litzmann wendet ihr Urteil nicht.

Sodann beginnt die Präsidentenwahl. Göring geht im ersten Gang mit sechs Stimmen Mehrheit durchs Ziel. Wildes Klatschen der Nazis über einen Erfolg, den sie nur dem Zentrum verdanken, das sich an das Herkommen hält, der stärksten Partei den ersten Präsidenten zuzubilligen.

Arbeitertod

Explosion im J.-G.-Farben-Werk in Premnitz

TU. Rathenow, 7. Dezember. In dem großen Werk der J.-G. Farben-Industrie in Premnitz im Westhavelland ereignete sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück, bei dem mehrere Arbeiter den Tod fanden und weitere schwer verletzt worden sind.

Der Schlossermeister Tie aus Rathenow war mit Arbeitern an einem Neubau beschäftigt. Bei der Beförderung einer Sauerstoff-Flasche ließen die Lehrlinge die Flasche fallen. Da sie unter hohem Druck stand, explodierte sie. Die Explosion hatte verheerende Wirkungen.

Die Gase, die über dem Werk liegen, verbanden sich mit dem Sauerstoff. Durch den gewaltigen Druck platzten alle Fensterscheiben in der Umgebung. Weiter stürzte eine Mauer ein und begrub viele Arbeiter unter sich. Bisher sind sechs Tote geborgen worden. Es muß angenommen werden, daß die Zahl der Toten sich noch erhöht. —

Bisher neun Tote

Wb. Rathenow, 7. Dezember. Bei Bauarbeiten im Premnitzer Werk der J.-G. Farben, die von einer Rathenower Baufirma ausgeführt werden, ereignete sich heute vormittag kurz nach 9 Uhr ein schweres Explosionsunglück. Beim Schweißen explodierte eine Sauerstoffflasche und zerriß eine Gruppe von acht bis neun Arbeitern vollkommen. Einige der Verunglückten wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, so daß bisher noch nicht festgestellt werden konnte, um wen es sich bei den Toten handelt.

Die Sozialdemokraten fordern!

Am Dienstag hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion noch eine Reihe von Anträgen und Initiativgesetzentwürfen ausgearbeitet und sofort im Reichstag eingebracht.

Zunächst wird die

Außerkraftsetzung der Notverordnung vom 14. Juni 1932 über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung

sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden, der Notverordnung vom 4. September zur Belebung der Wirtschaft, und der Notverordnung vom 5. September zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit, verlangt. Für den Fall der Ablehnung dieser Anträge sind Eventualanträge eingebracht worden, wenigstens einige Teile dieser Notverordnungen aufzuheben.

Weiter wird ein

Initiativgesetz über Erhöhung der Sozialleistungen

beantragt. Dieser Entwurf sieht vor, daß die Arbeitslosen-Unterstützungen, die Krisen- und Wohlfahrts-Unterstützungen, die Sozialrenten und die Kriegsversorgung auf den Stand vor der Notverordnung vom 14. Juni gebracht werden sollen. Die dazu notwendigen Mittel soll das Reich den Gemeinden überweisen, und zwar aus neuen Notsteuern und Monopolen.

In einem andern Initiativgesetzentwurf über eine

Winterhilfe für die notleidende Bevölkerung

wird die unentgeltliche Abgabe von Brot und Kohle sowie die verbilligte Abgabe von Fleisch an Empfänger von öffentlichen Unterstützungen und Renten verlangt. Die Mittel für die Brotverteilung soll das Reich den Gemeinden aus den Mehrerträgen der Treibstoffzölle bei Aufhebung des Beimischungszwanges überweisen, die Mittel für die Kohlenbelieferung aus der Neuerhebung der Ausgleichsabgabe für Mineralöle, die Mittel für die Fleischverbilligung aus dem Marktstützungsfonds des Reichsernährungsministeriums.

Schließlich hat die sozialdemokratische Fraktion noch einen umfangreichen Initiativgesetzentwurf über

planmäßige Arbeitsbeschaffung samt Finanzierungsmaßnahmen

ausgearbeitet, der auch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Gemeinden vorsieht.

Des weitern hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Gesetzentwurf über Straffreiheit eingebracht, der nur mit der für Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit zustande kommen könnte. Nach diesem Entwurf soll Straferlaß gewährt werden für Straftaten, die aus politischen Beweggründen oder im Zusammenhang mit kollektiven Wirtschaftskämpfen begangen worden sind. Darunter würden auch die Strafen fallen, die von den Berliner Sondergerichten wegen der Ausschreitungen beim letzten Verkehrsstreik verhängt worden sind. Ferner soll Straferlaß gewährt werden wegen Taten, die aus wirtschaftlicher Not begangen worden sind, falls die Strafe nur in Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten besteht. Anhängige Verfahren sollen eingestellt, neue nicht eingeleitet werden. Die Amnestie soll nicht gelten für den Verrat militärischer Geheimnisse und für Landesverrat, ferner nicht für Verbrechen gegen das Leben und gegen das Sprengstoffgesetz.

Ein andrer sozialdemokratischer Initiativgesetzentwurf verlangt

das Außerkrafttreten der Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932

und des Kap. 1 (Vereinfachung und Ersparnisse) des VI. Teils (Rechtspflege) der dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen.

Ein weiterer Initiativgesetzentwurf über die Aufhebung der Sondergerichte fordert das Außerkrafttreten des Kap. II des VI. Teils der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 über Sondergerichte und der auf Grund dieser Verordnung erlassenen Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten vom 9. August. Die bei den Sondergerichten anhängigen Verfahren sollen in das ordentliche Verfahren übergehen, auch wenn die Hauptverhandlung bereits begonnen hat. Sondergerichtsurteile können nach dem sozialdemokratischen Antrag binnen eines Monats angefochten werden. Der in Haft befindliche Verurteilte ist über dieses Anfechtungsrecht zu belehren, für ihn beginnt die Frist erst mit dem Tage der Belehrung. Die Folge soll eine neue Hauptverhandlung vor dem zuständigen ordentlichen Gericht sein. Auf Antrag des Verurteilten ist dann auch die Strafvollstreckung zu unterbrechen.

Schließlich hat die sozialdemokratische Fraktion noch folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag verlangt gemäß Artikel 48 Abs. III der Reichsverfassung die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten betr. die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen vom 20. Juli 1932."

Verlauf der Sitzung

Der Alterspräsident v. Litzmann wird den sämtlich in Partei-Uniform erschienenen onalsozialisten mit Heil-Rufen begrüßt. Der rspräsident dankt mit dem Faschistengruß. Kommunisten rufen: „Nieder!" und „Der eral der geschlagenen Armee!" Nach der hen Feststellung, daß kein älteres Mitglied er dem Reichstag angehört, eröffnet Abg. itzmann (Nat.-Soz.) als Alterspräsident die Sitzung des neuen Reichstags mit einer ern Rede.

Abg. Litzmann: Wir hatten nach dem jahre- n fruchtlosen Experimentieren gehofft, daß der spräsident die befreiende Tat eintreten würde, daß er den Führer der stärksten chen Bewegung mit der Führung der erung betrauen würde. (Beifall bei den nalsozialisten, Lachen und Unruhe links.) dessen wurde ein parlamentarisches Schein- t geführt. Man wollte unserm Führer nicht acht überlassen, indem man ihm unerfüllbare gungen stellte. (Zuruf von den Kommunisten: denke, Hitler kann alles!" Heiterkeit.) Der- Präsident, der einem Hermann Müller und ich Brüning sein Vertrauen geschenkt hat, s nicht unserm Führer. Inzwischen hat die unsers Volkes erschütternde Formen an- men. Für den Feldmarschall, der uns im e die Rettung brachte, handelt es sich heute ichtigeres als den Marschallstab, nämlich , daß er dem historischen Fluch entgeht, das e Volk zur Verzweiflung getrieben, dem ewismus preisgegeben zu haben, obwohl der bereitstand. (Beifall bei den National- sten. Lachen links.) Wenn es sich darum , das Volk zu retten, dann dürfen bei der ungsbildung nicht Rücksichten genommen auf bestimmte Gesellschaftsschichten und en oder gar auf eine auswärtige Macht. eklatschen bei den Nationalsozialisten. Un- inks und Rufe: „Südtirol!" Ein National- st ruft nach links: „Ein Haufen Tiere seid ine Mensch!") Der Lärm steigert sich, und terspräsident schließt nach einigen im Saale verständlichen Sätzen seine Rede kurz ab rdnet unmittelbar darauf den Namens- an.

chdem das Schreiben des Reichskanzlers ie Ernennung der neuen Reichsregierung n und die inzwischen eingegangenen Vor- bekanntgegeben sind, beantragt bg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) die sofortige Haft- ung der nationalsozialistischen Abgeordneten und Grezesch. Bei beiden handle es sich ergehen gegen die Notverordnung vom gust, nicht um Vergehen gegen das Leben. g. Torgler (Komm.) fordert gleichzeitig die tlassung der drei kommunistischen Abgeord- Maddalena, Buchmann und Vogt. In allen ällen handle es sich um die Vollstreckung rafen, die wegen literarischen Hochverrats gt worden sind, im Falle Vogt um die Voll- ng einer Festungshaftstrafe wegen Verkaufs ner Broschüren. Der Redner beantragt die sofortige Erledigung eines kom- ischen Antrags, der die Burgfriedensverord- es Reichspräsidenten aufheben will.

Abg. Dittmann (Soz.)

den Haftentlassungsanträgen der Kom- en zu. In den von den Nationalsozialisten ngten Haftentlassungsfällen sei aber vorerst lärung notwendig. Im Falle Peller handele darum, daß dieser nachts im Auto durch ld-Barmen gefahren sei, aus dem Auto en und ein junges Mädchen schwer verletzt Peller befinde sich wegen Totschlagversuchs . Im Falle Grezesch handele es sich darum, rezesch zu den schleswig-holsteinischen Bom- rn gehöre, daß er zunächst nicht als Ab- eter gewählt war und daß ein Vordermann r Liste zurücktreten mußte, als die inzwischen erfolgte Verurteilung zu sechs Jahren Zuchthaus durch das Altonaer Gericht unmittelbar bevorstand. Hier bestehe also die Gefahr, daß ein Mißbrauch mit der Immunität getrieben wird. (Lärm rechts.)

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.): Die Angaben des Abg. Dittmann werden bestritten. Nachdem aber der Abg. Dittmann Widerspruch gegen die Behandlung der Anträge erhoben hat, erhebe ich gegen die Behandlung der kommunistischen Anträge Widerspruch. (Beifall rechts und Pfuirufe bei den Komm.)

Alterspräsident **v. Litzmann** erklärt: Wir kommen nun zur Wahl des Präsidenten. . . . Die Kommunisten unterbrechen ihn lärmend mit dem Ruf: „Sie müssen erst unsre weitern Anträge zur Abstimmung stellen!" Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) schlägt den Abg. Göring zum Reichstagspräsidenten vor.

Zur Wahl steht außer den Abgg. Göring (Nat.-Soz.), Löbe (Soz.) und Torgler (Komm.) auch der Abg. Graef (Dn.). Bei der Präsidentenwahl erhielt Abg. G ö r i n g (Nat.-Soz.) 279 Stimmen. Abg. Göring ist somit im ersten Wahlgang zum Reichstagspräsidenten gewählt, da die absolute Mehrheit 273 Stimmen beträgt.

Präsident **Göring** dankt dem Alterspräsidenten v. Litzmann. Die deutsche Volksvertretung sei in letzter Zeit herabgewürdigt worden. Man habe von überlebtem Parlamentarismus gesprochen im Gegensatz zu einer autoritären Staatsführung. Auch wir sind gegen eine überlebte Parteiherrschaft, aber die Regierung hat alles getan, um den Begriff der Autorität gründlich zu zerstören. Der K u h h a n d e l d e r l e t z t e n W o c h e n s t e h t einzig da, und selbst alte erprobte Parlamentarier könnten vor Neid blaß werden, wenn sie an diesen Kuhhandel der autoritären Staatsregierung denken. (Heiterkeit und Beifall.) Wir brauchen eine autoritäre Staatsführung, aber sie muß der Verfassung gemäß sich stützen auf die Kraft des deutschen Volkes und nicht auf Bajonette, denn Bajonette sind zu allem möglichen gut, aber nicht um darauf zu sitzen. (Beifall.) Mit dem Artikel 48 wird jetzt so regiert, daß der reine Absolutismus an der Tagesordnung ist.

Ueber den weitern Verlauf der Wahl des Präsidiums informiert der oben abgedruckte Aufsatz über „Die Eröffnung". Gewählt wurden: 1. Vizepräsident E s s e r (Zentrum), 2. Vizepräsident R a u c h (Bayrische Volkspartei), 3. Vizepräsident P a u l L ö b e (Sozialdemokrat).

Die Wahl der 12 Schriftführer wird in einem Wahlgang vollzogen. Das Ergebnis dieser Wahl wird in der Mittwoch-Sitzung verkündet werden. Hierauf benennt das Haus die Mitglieder für den Auswärtigen Ausschuß und den Ueberwachungsausschuß, die sich am Mittwoch konstituieren sollen.

Abg. Torgler (Komm.) beantragt jetzt nochmals die sofortige Abstimmung über die Entlassung der in Haft befindlichen drei kommunistischen Abgeordneten. Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) erklärt, er werde der sofortigen Abstimmung nicht widersprechen, wenn sie zugleich auch für die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten gelte. Widerspruch wird diesmal nicht erhoben. Haftentlassung der fünf Abgeordneten wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten beschlossen.

Damit ist der Arbeitsstoff der ersten Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung soll nach dem Vorschlag des Vizepräsidenten Esser am Mittwoch, 2 Uhr nachmittags, stattfinden. Auf der Tagesordnung soll nach seinem Vorschlag stehen der Gesetzentwurf über die Vertretung des Reichspräsidenten, Anträge auf Aenderung der Notverordnung vom 4. September, Amnestie-Anträge und Anträge auf Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. **Löbe** (Soz.) beantragt, auch die Entgegennahme der Regierungserklärung und die Anträge auf Abschaffung der Sondergerichtsbarkeit auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Torgler** (Komm.) meint, es sei interessant, daß der nationalsozialistische Präsident die entscheidenden Abstimmungen gegen das neue Kabinett Schleicher noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Die Kommunisten müßten verlangen, daß schon am Mittwoch die Anträge auf Aufhebung aller Notverordnungen und die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Schleicher auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) widerspricht dem kommunistischen Verlangen, schon am Mittwoch über den Mißtrauensantrag abzustimmen. Die neue Regierung habe einen Anspruch darauf, mit ihrem Programm gehört zu werden, und der Reichstag habe das Recht, seine Meinung zu diesem Programm zu sagen. Beim Papen-Kabinett war die sofortige Abstimmung deshalb möglich, weil Papen schon wochenlang vorher sein Programm durch den Rundfunk verkündet hatte. Dem neuen Kabinett stehen auch die Sozialdemokraten mit großem Mißtrauen gegenüber, zumal die Ernennung von Dr. Bracht zum Innenminister erkennen läßt, daß der bisherige Kurs fortgesetzt werden soll. Die Kommunisten wollen aber mit ihrem Antrag viel weniger die Regierung stürzen als den Parlamentarismus untergraben.

Abg. Torgler (Komm.): Uns liegt nur etwas an Taten, nichts am Reden.

Abg. Löbe (Soz.): Das muß ausgerechnet Herr Torgler sagen. (Heiterkeit.) Wenn zuerst über die Mißtrauensanträge abgestimmt wird, dann können wir die s o z i a l p o l i t i s c h e n A n t r ä g e g a r n i c h t m e h r e r l e d i g e n.

In der nun folgenden Abstimmung wird der kommunistische Antrag, das Mißtrauensvotum schon morgen auf die Tagesordnung zu setzen, mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten abgelehnt. Die Kommunisten rufen zu den Nationalsozialisten hinüber: „Die Retter Schleichers!"

Gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Regierungsprogrammdebatte abgelehnt. Es bleibt beim Vorschlag des Präsidiums.

Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr abends. —

Der belgische Wahlsieg

Die Sozialdemokraten gewinnen 10 neue Mandate im Senat

r. B r ü s s e l, 7. Dezember. Auf Grund des Gesamtergebnisses der Provinzialwahlen läßt sich nunmehr die Zusammensetzung des neuen belgischen Senats mit ziemlicher Sicherheit feststellen. Im Lichte dieses Ergebnisses nimmt der **s o z i a l d e m o k r a t i s c h e E r f o l g** bei den Parlamentswahlen die Ausmaße eines g l ä n z e n d e n S i e g e s an. Die Sozialdemokraten gewinnen im Senat **z e h n M a n d a t e**, die Katholiken 4, die Liberalen verlieren 5 und die Flämischen Frontparteiler 3 Mandate.

Bei den direkten Wahlen zum Senat gewinnen die Sozialdemokraten 3 Mandate, auf Grund der Provinzialwahlen 5 Sitze, und durch diese beiden Gewinne haben sie Anrecht auf eine Vermehrung ihrer Senatsmandate um weitere 2 Sitze. Die Sozialdemokraten übertreffen mit 65 Sitzen die von ihnen im Senat jemals erreichte Stärke bei weitem. —

Die Nazis für Schleicher

In der Nazipresse ist seit Tagen zu lesen, daß die Hitler-Partei g e g e n d i e S c h l e i c h e r - R e g i e r u n g i n s c h ä r f s t e O p p o s i t i o n treten wird. Das Gegenteil ist richtig. Die Nationalsozialisten haben sich bereit erklärt, am Freitag mit den bürgerlichen Parteien für eine V e r t a g u n g d e s R e i c h s t a g s b i s M i t t e J a n u a r zu stimmen. So wird der Schleicher-Regierung durch die Nationalsozialisten, und nur durch sie, das Leben ermöglicht. Ihr Geschrei von dem scharfen Kampf ist ein plumper Schwindel.

Vor seiner Vertagung wird der Reichstag nach den Vereinbarungen im Aeltestenrat noch die Amnestieanträge erledigen. Die s o z i a l d e m o k r a t i s c h e n A n t r ä g e zur Einführung einer W i n t e r h i l f e und auf A u f h e b u n g m e h r e r e r N o t v e r o r d n u n g e n werden voraussichtlich den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Insbesondere die N a t i o n a l s o z i a l i s t e n haben erkennen lassen, daß sie an einer sofortigen Erledigung dieser dringenden Anträge k e i n e r l e i Interesse haben.

*

r. B e r l i n, 7. Dezember. Die Rechtspresse bestätigt heute, daß zwischen den b ü r g e r l i c h e n P a r t e i e n und den N a t i o n a l s o z i a l i s t e n eine zunächst noch „unverbindliche Uebereinkunft" erzielt worden sei, nach der das Parlament in der Form vertagt werden soll, daß der Präsident ermächtigt wird, im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat die neue Sitzung anzuberaumen. Die Regierung ihrerseits hoffe, daß der Reichstagspräsident diese Sitzung nicht vor dem 10. oder 17. Januar ansetzen werde und damit der sogenannte Winter-Waffenstillstand automatisch eintrete. —

Hugenberg tobt

r B e r l i n, 7. Dezember. Die deutschnationale Reichstagsfraktion veröffentlicht zu der gestrigen Wahl des Reichstagspräsidiums eine wütende Erklärung, in der den Nationalsozialisten vorgeworfen wird, daß sie die Wahl des Sozialdemokraten Löbe ermöglicht hätten. Dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei wird vorgeworfen, daß sie ihr Wort gebrochen hätten, indem sie, entgegen ihren Erklärungen nicht für den deutschnationalen Kandidaten Graef stimmten. Die Ursache dieser Erklärung ist der Durchfall des Herrn Graef. Das Ziel der Deutschnatinoalen war, das Reichstagspräsidium marxistenrein zu halten. Statt dessen ist es von Deutschnationalen rein geblieben. —

Großagrarischer Unfug

Die agrarische Presse verweist darauf, daß die Verständigung zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und dem Reichslandwirtschaftsminister Freiherr von Braun keineswegs die Beendigung des Kampfes um die Kontingente bedeute. Das Verbleiben des Reichslandwirtschaftsministers im Kabinett Schleicher dürfe a u c h n i c h t a l s W a f f e n s t i l l s t a n d aufgefaßt werden. Der Kampf werde fortgesetzt. Eine dem Reichslandwirtschaftsminister nahestehende Zeitschrift verlangt u. a. die Festsetzung von Kontingenten, noch bevor Handelsvertragsverhandlungen mit andern Ländern aufgenommen werden.

Den agrarischen Organisationen selbst, die sich darüber klar sind, daß ihr ursprüngliches Kontingentierungsprojekt Schiffbruch erlitten hat, scheint so etwas wie eine k a l t e K o n t i n g e n t i e r u n g vorzuschweben. Man will bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Holland, Jugoslawien und Schweden so hohe

---

[B]erliner Uraufführungen

Volksbühne: „Das neue Paradies."

[Da]s neue Paradies ist der Kommunismus, [...]iert von einem Jünger Robert Owens, des vorigen Jahrhunderts in Amerika. Hay will darin die Sozialisierung von die Freiheit als Geschenk der besitzenden ad absurdum führen, nur durch Kampf der Proletarier sich selber befreien. Ein [...]ck, mit mehr Humor als bei diesem Genre ist, meist mit geschickter Ausnutzung des [...]en zu theatralischer Wirkung, aber un- [...] im Grunde — und das ist schade: weil parteiisch im Theater gekämpft werden sondern weil ein Kampf mit Komödien- [...] und ein dramatischer Fortschritt gewesen Den droht die Gefahr, daß die Komödien- sich verselbständigen und die ideelle Sub- [illegible]. Dieser Urtyp Thomas Ward liegt nicht, weil er Ueberzeugung predigt [illegible], sondern weil er ein Schwätzer ist mit [illegible] wie solchen, daß, wenn ein ein- Arbeiter die Segnungen der Aufhebung [illegible] begreift, der reiche Ge- [illegible] um so mehr dazu zu haben sein müsse. [illegible] aber an einem starken Charakter , daß der wirtschaftlich Stärkere vom Stan- der andern profitiert, wenn man ein [illegible] Politiker ist. [illegible], aber Ueberzeugen ist daraus nicht schlecht. [illegible] die sozialistische Entwicklung Karl Marx, [illegible] Thomas Wards Anhänger erhalten, [illegible] beseitigt als alle Klassenkämpfe? [illegible] ganze Aufsätze, die dramatischen Konflikte [illegible] an der Seite zweier [illegible] zu zeigen, aber er verliert sich ins [illegible] (Vater und Sohn, Mann und Weib), [illegible] in eine andere seelische Schicht seiner [illegible] einzubringen, nur, weil er das Private [illegible] der Handlung braucht. Eine [illegible], genug, aber man fühlt sich [illegible], wenn man das Theater verläßt.

[illegible] einer sehr ausgezeichneten Aufführung [illegible] wurde dieser Eindruck durch den [illegible] als Darsteller des [illegible] Ward wesentlich gefördert, der seiner [illegible] Gerda Maurus, einer [illegible] nicht unbedingten Angelsachsen, nicht eben- [illegible] war. Paul Dahlke, der brutale [illegible], der [illegible] erreicht und [illegible], erwächst sich zu einem [illegible], der sich noch in Zucht nimmt. Brigitte Horney, angenehmer anzusehen als anzuhören, Lotte Stein, Verhoeven, Traud-Trebitsch, Halden, Almas, Karchow, Marlow helfen wacker. —

*

„Zeitungs-Notizen". Matinee im Schiller-Theater.

„Totentanz 1932" hieße das neue Stück der Eleonore Kalkowska richtiger als „Zeitungs-Notizen", ein Titel, der mehr über die Form (in den Fieberphantasien einer Rekonvaleszentin werden die Geschehnisse der Selbstmordchronik einer Zeitung lebendig) des Werkes aussagt als über seinen Gehalt: das fürchterliche Massensterben infolge der Arbeitslosigkeit. In verschiedenen Fällen zeigt die Verfasserin mit stark zupackendem Können, das nur zuweilen ins Lyrisch-Sentimentale entgleitet und doch in mancher aphoristischen Antithese geistig-männlich ist, und immer mit sicherem Gefühl jenes Etwas, das die letzten Energien der Menschen verbraucht hat, denen die Sehnsucht zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel gilt. Eine Mutter erfährt, daß ihr Sohn als Verbrecher auf der Flucht erschossen wurde; einem Musiker, der gerade eine ihn prostituierende Stellung bei einem [illegible] annahm, wird das Klavier gepfändet; eine Sprachlehrerin erkennt, daß sie nicht durch Ueberwindung ihrer weiblichen Scham ihr Brot verdienen könnte; ein [illegible] Angestellter wird exmittiert; eines Arbeitslosen Weib erhängt sich, weil es neue Frucht austragen muß — was an sich traurige private Unglücksfälle sind, wächst zur Tragik einer Zeit, in der jedem von uns am nächsten Tage Gleiches drohen kann. Ein [illegible] würde in den Szenen selbst das Ueberpersönliche der Geschehnisse ausdrücken, die Kalkowska bedient sich [illegible] Mittel, der des Massenappells, des [illegible] und des Sprechchors — und wendet sich damit an die falsche Adresse. Nur die Regierenden oder Länder können durch eine neue Wirtschaftsordnung der fürchterlichen Katastrophe helfen, der einzelne kann nur in sich gehen, und, soweit es in seinen Kräften steht, lindern; die Ursachen der Not kann der Zuschauer nicht aufheben, er fühlt sich etwas belästigt, wie wenn ihn ein Bettler anspräche, nachdem er sein letztes Kleingeld weggegeben hat. Ein edles Herz und eine künstlerische Begabung kommen nicht zum Ziele, weil die dramatischen Mittel [illegible] den Weg ins Freie zu zeigen.

Eine sehr ordentliche Inszenierung von Heinz Dietrich Kenter, die mit bescheidenen Mitteln starke Wirkungen erzielt. Voran die Frauen Inge Conradi, Martha Hartmann, Rosa Pategg, Helene Hariel; im zweiten Treffen die Männer: Heuser, Bluhm, Hennemann, Keppich.

L u t z W e l t m a n n.

Schulkonzert

Auf die Frage, ob in den Schulen auch sogenannte Salonmusik, das heißt Musik zweiten Grades, gespielt werden darf, hört man oft Antworten, die in lascher Weise derartigen Musikkitsch im Schulunterricht dulden möchten. Laßt doch den Kindern auch mal ihr Vergnügen! Quält sie nicht mit einer höhern Musik! Die Leute, die so reden, sind selbst mit höherer Musik meist noch wenig in engere Fühlung gekommen. Die Qual, die sie den Kindern andichten, ist ihr eignes Unbehagen. Diese Leute stecken noch in dem unfruchtbaren Musikkehricht, den die Kultur des vorigen Jahrhunderts leichtsinnigerweise nicht weggeräumt hat. Was würde aber für ein Proteststurm ausbrechen, wenn jemand den Vorschlag machte, die Kinder während des Unterrichts Zigaretten rauchen zu lassen? Und doch ist dies Narkotikum nicht halb so schädlich als jenes.

Wie es in Wirklichkeit mit der Qual beschaffen ist, die den Kindern angeblich die edle Musik bereiten soll, konnte man an einem „Schulkonzert" feststellen, das die W i l h e l m s t ä d t e r S a m m e l s c h u l e unter Leitung des Musiklehrers Heinrich W ö l k e den Angehörigen ihrer Schüler und den Freunden der Schule als diesjähriges Winterfest im Franke-Jugendheim veranstaltete. Gewiß, das Einstudieren von guter Musik macht viel Arbeit, und manche Stunde der Entmutigung läuft dabei mit unter, aber die Freude des Gelingens ist schließlich um so größer. Die Kinder schauen doch ganz anders drein, als wenn sie ein [illegible] oder einen [illegible] Schlager runterleiern.

Als erstes Stück wurde Paul D e s s a u s vielgerühmte Kinderkantate für Soli, Chor und Orchester „Lügen haben kurze Beine" aufgeführt. Der Schwerpunkt liegt in der Instrumentalbegleitung, die für Erwachsene geschrieben ist und auch hier von L e h r e r n und F r e u n d e n der Schule in mustergültiger Weise ausgeführt wurde. Die Kinder beteiligen sich nur durch meist einstimmigen Gesang des Chores, der hier wie in der antiken Tragödie das reflektierende Moment bildet. Außerdem singen vier kleine Solisten das Rezitativ der Handlung, die aus dem Titel leicht zu erraten ist. Der Text von Robert S e i t z enthält leider wieder einige Unsicherheit in metaphysischen Begriffen. Das Lügen ist nicht deshalb verächtlich, weil es zu einem Mißerfolg führen kann, sondern es ist schon an sich böse. Und um dies zu empfinden, ist der „Weg der Vernunft" (ein unkindlicher Ausdruck!) nicht lang, sondern der kürzeste, den der Mensch hat, da er nicht auf längerer Erfahrung beruht, sondern unmittelbar gewiß ist.

Recht natürlich in Text und Musik waren die beiden folgenden Darbietungen. Das erste, „Di: Harzreise", ist aus dem Geiste der Kinder direkt entstanden. Die Schüler haben hier ihre Erinnerungen an eine gemeinsame Harzreise ganz original in Vers und Melodie gestaltet und ihr Klassenlehrer, Heinrich W ö l k e, legte nur die glättende Hand an das ungemein frische und überzeugende Gebilde kindlicher Phantasie. Die kleinen Darsteller begleiteten ihren Gesang durch ein hübsch durchdachtes mimisches Spiel.

Zum Schluß des Abends gab es ein fröhliches Theaterspiel für Kinder: „Unser Zirkus Kunterbunt." Heinrich W ö l k e hat dieses reizende kleine Stück, zu dem Kurt R i e m a n n den Text schrieb, in Musik gesetzt. Es ist jetzt im Verlag Arwed Strauch, Leipzig, erschienen. Wir hatten bereits im September gelegentlich der Uraufführung ausführlich an dieser Stelle darüber berichtet. In diesem buntbewegten Schulsingspiel liegt der Schwerpunkt nicht ausschließlich im Orchester, trotzdem aus der originellen instrumentalen Untermalung mehr als nur musikalisches Wissen spricht. Auch der zum Teil mehrstimmige und kontrapunktisch imitierende Gesang ist von einer überraschenden Schönheit und Lebendigkeit.

Die kleinen Darsteller erledigten ihre Aufgabe ganz ausgezeichnet. Das klang alles so leicht und mühelos und war doch die Frucht schwierigster und gewissenhaftester Arbeit. Auch das Orchester spielte die oftmals recht anspruchsvollen Partien mit erfreulicher Sorgfalt.

Die Darbietungen machten auf die dichtgedrängte und in andächtiger Stille lauschende kleine und große Zuhörerschaft einen stark nachhallenden Eindruck. Die Schüler auf diese Weise zum Verständnis edler Musik zu führen, ist zwar nicht der leichteste, aber der kürzeste Weg der Vernunft.

J. Pf.

Stadt Magdeburg

Tragödie einer Mutter

Sie wollte mit dem Kinde freiwillig in den Tod.

Eine erschütternde Tragödie spielte sich im Hause Marienburger Straße 1 in Südost ab. Dort wohnt die Arbeiterin Oeding mit ihrem 9jährigen Sohn Kurt. Frau Oeding ist von ihrem Manne geschieden und arbeitete in der Saccharinfabrik. Am Dienstagmorgen erschien sie jedoch nicht auf ihrer Arbeitsstelle. Man sandte einen Boten zu Frau Oeding, auf dessen Klopfen an die Wohnungstür jedoch nicht geöffnet wurde.

Da sich im Hause nun auch ein empfindlicher Gasgeruch bemerkbar machte, wurde die Tür zur Wohnung aufgebrochen. Den Eintretenden bot sich ein erschütterndes Bild. In der mit Gas gefüllten Wohnung lag Frau Oeding besinnungslos auf dem Fußboden. In der Ecke eines Sofas saß, ebenfalls besinnungslos, der Junge. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe blieb bei dem Kinde erfolglos, während Frau Oeding wieder ins Leben zurückgerufen und in das Sudenburger Krankenhaus gebracht werden konnte.

Die Gründe zu dieser Tat der Mutter sind unbekannt. Sie scheint jedoch den Entschluß, mit ihrem Kinde freiwillig aus dem Leben scheiden zu wollen, mit voller Ueberlegung gefaßt zu haben. Sie hatte vor der Tat ein schwarzes Kleid angelegt, mit dem man sie auffand. Woran die unglückliche Frau aber nicht gedacht haben wird, das ist die Tatsache, daß das Gesetz verlangt, daß sie nun wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes angeklagt werden muß. Die Tragödie dieser Mutter erfüllt sich damit erst ganz.

Ein Wohnwagen völlig niedergebrannt

Am Dienstagvormittag, 11.18 Uhr, wurde die Hilfe der Feuerwehr vom Feuermelder Banckstraße 3 aus nach einem Grundstück in der Banckstraße hinter dem Vogelgesang angefordert. Hier war in einem zu einer Wohnung ausgebauten alten Eisenbahnwagen bei Abwesenheit des Wohnungsinhabers ein Brand entstanden, der bei Eintreffen der Feuerwehr bereits das Dach durchbrochen und den gesamten Inhalt des Wagens ergriffen hatte. Versuche der Grundstücknachbarn, helfend einzugreifen, mußten infolge Wassermangels als erfolglos aufgegeben werden.

Die zur Brandstätte entsandten Löschzüge Neustadt und Hauptfeuerwache mußten, da der am Vogelgesang entlangführende Teil der Banckstraße bei schlechtem Wetter für die Fahrzeuge der Feuerwehr nicht befahrbar ist, am Schöppensteg halten, und eine etwa 600 Meter lange Schlauchleitung durch den morastigen Weg zur Brandstelle vorstrecken, um das Löschwasser zur Brandstelle heranzuführen.

Infolge des beträchtlichen Zeitverlustes, der bei der entfernten Lage des Grundstücks bereits bei der Feuermeldung und beim Auslegen der langen Schlauchleitung entstand, war es nicht möglich, den Inhalt des brennenden Wagens zu retten. Ein neben dem Wohnwagen stehender Holzschuppen konnte jedoch gerettet werden. Ein in dem Wagen vom Wohnungsinhaber zurückgelassener Wachhund wurde bei den Aufräumungsarbeiten im Schutt verbrannt vorgefunden.

Der Wohnungsinhaber ist durch den Totalverlust seiner Habe schwer geschädigt. Die Brandursache dürfte auf einen unvorschriftsmäßig aufgestellten Kanonenofen zurückzuführen sein. Um 11.50 Uhr war die Gefahr beseitigt. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Löschzüge noch bis 13.24 Uhr in Anspruch. —

Wasserverbrauch im November

Vom Grundwasserwerk in der Letzlinger Heide wurden im November rund 885 760 Kubikmeter Wasser nach Magdeburg geliefert; das Flußwasserwerk Buckau war außer Betrieb. Die Temperatur des Leitungswassers hat weiter abgenommen; am Ende des Berichtsmonats betrug die Temperatur des Heidewassers im Reinwasserbehälter in der Letzlinger Heide 9 Grad Celsius, an den Verbrauchsstellen im Stadtgebiet i. M. 10 Grad Celsius. —

Das letzte Paradies

Naoba salame! Du Wunderland, du dunkles Wunderland; so besingen die Neger ihr Heimatland Afrika. Zwei Forscher, deren Namen nicht mehr unbekannt sind, Hans Schomburgk und Paul Liberenz, hatten es sich vor einem Jahr vorgenommen, dieses Wunderland Afrika auf dem Zelluloidstreifen festzuhalten. Dieser Versuch ist restlos geglückt. Die Expedition, die nach Afrika aufbrach, hat das Tierleben der Wildnis belauscht, aber nicht mit Pulver und Büchse, sondern nur mit dem Auge der Kamera.

Schomburgk hat den Auftrag von der Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft, Kulturdokumente Afrikas im Bilde festzuhalten. Das Ergebnis ist der große und eigenartige Tonfilm „Das letzte Paradies".

Der Film artet in keine widerwärtige Tiermetzelei und -quälerei aus. Sensationshascherei ist ihm völlig fremd. Die Tiere werden in völliger Freiheit gezeigt. Auf wenige Meter pirscht sich der Kameramann an das Tier heran. Eine Arbeit, die das Leben dieser „Jäger" jeden Augenblick bedroht.

Ausgangspunkt der Expedition war Durban in Südafrika. Auf je zwei Last- und Personenwagen waren die Expeditionsmitglieder mit dem dazugehörigen Material verteilt. Sie durchquerten Natal, Zululand, Transvaal, Süd-Rhodesia, Mozambique, Nord-Rhodesia, Kongo und Angola. An den Küsten Afrikas hat sich in den letzten Jahren eine rege Industrie entwickelt. Großstädte sind emporgeschossen. Die technischen Errungenschaften dringen immer weiter in das unbekannte Land hinein.

Nach Tausenden von Kilometern sind sie erst mit ihren Kraftwagen in die Tierparadiese Zentralafrikas eingedrungen. Die Batwa-Neger in dem Seengebiet des Bangueloseés werden mit Faltbooten aufgesucht. Der Sumpf und das Wasser ist das Element dieses aussterbenden Völkchens. Sie leben fast ausschließlich nur von Fischen und von den Sumpf- und Wasserantilopen. Bis heute haben sie es verstanden, sich völlig von der Außenwelt abzuschließen.

Weiter geht die Fahrt nach dem wahren Tierparadies. Die Wege werden fast unpassierbar, Brücken müssen geschlagen, Knüppeldämme gelegt werden. Nur wenige Kilometer können die Wagen am Tage zurücklegen. Endlich nach langem Suchen, fern jeder menschlichen Kultur und Siedlung, werden diese Gebiete entdeckt, wo die schönsten Tieraufnahmen in freier Wildbahn entstehen.

In Scharen nähern sich neugierig die Giraffen der Kamera, knurrend umschleichen die Löwen den Kameramann. Selbst die scheuen und mißtrauischen Elefanten bewegen sich trompetend um die Kamera herum. Besonders herrliche Aufnahmen werden an einer Tränke im Urwald erzielt. Warzenschweine, Gnus, Büffel, alles drängt sich wohlgeordnet an dem Wasser. Nichts ahnen sie von der Nähe eines Menschen. Einige Tierarten sind sogar so zutraulich, daß sie sich dem Auto nähern.

Riesige Vorarbeit mußte geleistet werden, ehe man solche erstklassigen Aufnahmen erzielen konnte. Der Erfolg ist gut, der Film stellt sich mit an die Spitze aller bisher dagewesenen Naturfilme.

Vom Wochenmarkt

Durch Regen und Schneegestöber erlitt der Marktbesuch am Mittwoch starke Einbuße. „Noch einige solche Markttage, dann ist es schlecht mit dem Weihnachtsgeschäft bestellt", so stöhnte eine alte Marktfrau. Die Preise sind fast unverändert geblieben.

Rotkohl Kopf 5 bis 20 Pf., Weißkohl 5 bis 10 Pf., Grünkohl 5 Pf., Tomaten 20 Pf., Blumenkohl Kopf 5 bis 20 Pf., Karotten 6 bis 7 Pf., Haselnüsse 35 Pf. das Pfund, Kartoffeln 10 Pfd. 25 Pf.

Bananen 12 Pf. das Pfund, Radieschen Bund 5 Pf., Butter 60 bis 75 Pf. das Stück, Eier 9 bis 12 Pf. das Stück, Birnen 10 bis 25 Pf., Weintrauben 40 Pf., Aepfel 20 bis 30 Pf., Mussäpfel 10 Pf., Spinat 5 Pf., Rosenkohl 8 bis 15 Pf., Hagebutten 15 Pf., Nüsse 25 bis 45 Pf.

Rindfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch 70 bis 85 Pf. Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf. Hammelfleisch: Braten 90 bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 90 Pf. Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Kamm, Blatt 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinkenspeck geräuchert 120 bis 140 Pf., Schweineschmalz 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 140 Pf., Schlackwurst 160 bis 200 Pf., Roßfleisch 30 bis 70 Pf., Hühner 70 bis 85 Pf., Hasen im Fell 60 bis 70 Pf., Hasen (Braten) 80 bis 110 Pf. das Pfund. Fasanen 250 bis 300 Pf. das Stück, Tauben Stück 50 bis 65 Pf. —

Vogelschutz im Winter

Wenn der Winter Schnee und Eis bringt, dann sind unsre Wintervögel den bittersten Entbehrungen ausgesetzt. Besonders bei Witterungswechseln, so bei eintretendem Schneewehen, bei Glatteis und Rauhreif ist das der Fall. Sie finden dann kein Körnchen; bei dem raschen Stoffwechsel der kleinen Vögel genügen aber oft wenige Stunden der Not, um Tausende von Meisen, Baumläufern, Kleibern, Spechten, Goldhähnchen usw. zu vernichten. Hier kann der Mensch helfen, kann ihnen seinen Dank abstatten für die Freude, die ihm der Gesang, ihr Flug und ihr heiteres, graziöses Spiel bereiten, indem er ihnen den Tisch deckt. Zwar finden die Vögel zu dieser Zeit draußen in der Natur noch genügend Futter, es ist aber zweckmäßig, ihnen jetzt schon Körner zu streuen, damit sie bei plötzlich eintretendem Schneetreiben oder Glatteis wissen, wo es für sie etwas zu holen gibt. Da die Winterfütterung der Vögel aus Unkenntnis leider allzuoft vollkommen falsch und darum für sie schädlich betrieben wird,

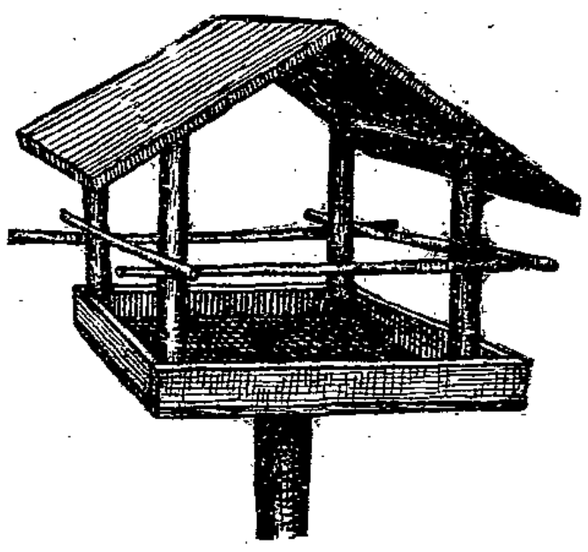


Abbildung 1:
Ungeeignetes Futterhäuschen. Es schützt das Futter nicht vor Schnee und Regen.

soll hier etwas über richtiges Füttern gesagt werden.

Es genügt keinesfalls, an einer Stelle im Hof oder Garten einfach nur den Schnee wegzukehren und dort Futter zu streuen. Wie bald ist dieser Futterplatz wieder zugeweht oder überschneit! Dasselbe gilt von der sehr beliebten Fütterung auf dem Fensterbrett. Auch ein Futterhäuschen, wie es die Abbildung 1 zeigt, ist für diese Zwecke nicht geeignet. Bei Schneetreiben oder Wirbelwind hindert auch das schützende Dach nicht, daß das Futter vollkommen zugeweht wird. Also ist das Futter den Vögeln nur so lange zugänglich, als sie es nicht nötig haben.

Wir wählen darum ein Futterhäuschen, wie es Abbildung 2 zeigt, das wir uns mit den einfachsten Mitteln und ohne große Mühe sogar selbst zurechtbasteln können. Als Boden nehmen wir ein nicht zu schwaches, etwa 40 Zentimeter langes und 25 Zentimeter breites Brett — man kann die Maße auch kleiner wählen —. Dann nageln wir als Rückwand ein entsprechend hohes Brett daran und schrägen dessen vordere Kante für das aufzulegende Dach winklig ab. Die vordere Wand bleibt — des bequemen Anflugs wegen — am besten gänzlich weg; höchstens, daß man unten eine kleine Leiste anbringt, damit das Futter nicht herunterfällt. Um dem Dach genügend Gefäll zu geben, werden die beiden Giebelwände so zugeschnitten, daß die Höhe der vorderen zur hinteren Kante im Verhältnis 1 : 2 steht. In die Seitenwände kann man außerdem noch etwa fingerbreit über dem Boden je ein rechteckiges, dem Größenverhältnis des Häuschens angepaßtes Anflugloch hineinschneiden. Des ansprechenden Aussehens wegen werden die beiden Giebelwände etwas eingerückt. Das nun aufzulegende Dach soll seitlich nicht über den Boden und die Rückwand vorspringen, die vordere, offene Seite aber muß es einige Zentimeter überragen, damit Regen und Schnee möglichst nicht vom Wind hineingetrieben werden. Je nachdem, wie nun Platz vorhanden ist, kann man dieses Futterhäuschen entweder mit zwei Oesen an einer Wand aufhängen oder an einer geschützten Stelle im Garten oder Vorgarten auf

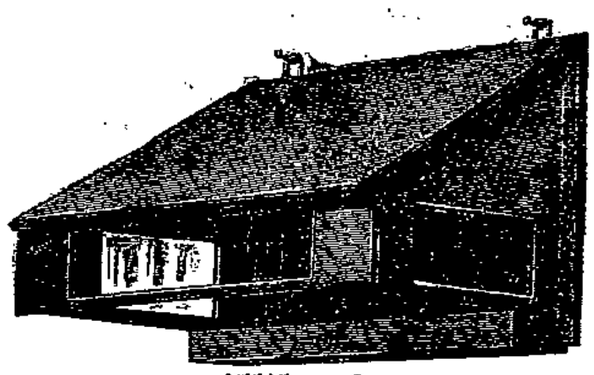


Abbildung 2:
So soll ein Futterhäuschen aussehen.

einem stärkeren Pfahl befestigen. Dabei ist zu beachten, daß die offene Wand niemals der Wetterseite zugekehrt werden darf.

In dieses Häuschen legt man nun in erster Linie ölhaltige Sämereien, wie Hanf und Leinsamen, Sonnenblumenkerne, Mohn, Hirse, Hafer, Unkrautsämereien. Auch Fleischreste, am besten noch am Knochen, vielleicht auch Speck (obwohl der in gesalzenem Zustand nicht so zu empfehlen ist) werden gern genommen. Alle diese Futtermittel sind entweder kostenlos oder billig zu erwerben und lohnen uns den kleinen Aufwand mit unendlich viel Freude, die uns die Beobachtung der dankbaren Vögel bereitet. Will man aber noch mehr tun, so geht man in ein Geschäft und kauft die bekannten künstlich hergestellten Futterringe, die Berlepschen Talgkuchen (Futterstein genannt) oder andre bewährte Präparate. Aber man versäume nicht, den Futterplatz immer recht sauber und ordentlich zu halten. Bei starkem Schneegestöber wird es häufig nicht zu vermeiden sein, daß trotz aller Vorsicht Schneeflocken in das Futterhaus eindringen und das Futter zum Gefrieren und Verderben bringen. Es ist darum notwendig, es täglich von ungenießbaren Resten zu befreien, bevor man frisches Futter streut.

Als Winterfütterungen sind sodann noch die sogenannten Futtergalgen (Abbildung 3) zu empfehlen, die leicht an jedem Fenster befestigt werden können. Wegen der Beweglichkeit ihrer Anhängsel werden sie von Sperlingen nicht aufgesucht, sondern mit besonderer Vorliebe von Meisen. Leider sind diese Futtergalgen der Witterung ausgesetzt und es ist darum unbedingt notwendig, besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß das Futter nicht zu lange der Feuchtigkeit ausgesetzt bleibt. Man streue darum nicht zuviel Futter mit einemmal, oder man hänge den Galgen noch besser an einer geschützten Stelle auf.

Auf eins sei aber ganz besonders hingewiesen. Man vermeide, den Vögeln gekochte Kartoffeln oder gar Brot zu geben, da diese leicht säuern und

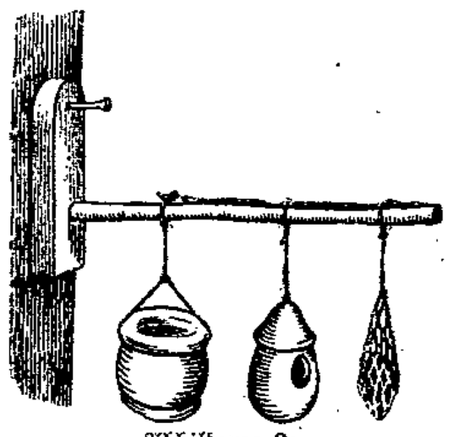


Abbildung 3:
Ein Futtergalgen, an geschütztem Ort aufzuhängen.

dann schädlich wirken. Sodann vergesse man nicht, das Futter bereits am Abend oder am Morgen vor dem Hellwerden an den Futterplatz zu tun, damit die Vögel nach der langen Winternacht, die zuweilen 16 Stunden währt, sofort etwas Eßbares finden. Wasser braucht man den Vögeln im Winter nicht zu geben, da sie sich den Durst an Schnee und kleinen Eiskristallen stillen. Jede winterliche Tränke ist also überflüssig. Sie kann, wenn etwa gar noch erwärmtes Wasser geboten wird, direkt verderbenbringend wirken, denn die Vögel werden dadurch zum Baden verleitet, ihr Gefieder friert zusammen und sie müssen hilflos zugrunde gehen.

Der Winter steht vor der Tür, gedenket der notleidenden Vögel! Vergeßt aber auch die hungernden und frierenden Menschen nicht! —

Ein „Tribüne"-Schwindel erledigt

Unter der Ueberschrift „Die Stadt der ‚humansten' Wohlfahrt" berichtete die „Tribüne" am 23. November 1929 in einem längern Artikel über ein städtisches Altersheim. In dem Artikel wurde behauptet, daß im Altersheim am Faßlochsberg „unglaubliche Zustände" herrschten und daß dort Wirtschaftsgegenstände der Bewohner „verschwunden" seien. Dieserhalb an das Wohlfahrtsamt gerichtete Beschwerden seien in den Papierkorb gewandert. Eine sofort an die Redaktion gesandte amtliche Berichtigung wurde bei der bekannten Einstellung der „Tribüne"-Redaktion nicht aufgenommen. Infolgedessen wurde der gerichtliche Weg beschritten. Eine Frau, die im Altersheim wohnt und die Behauptungen der „Tribüne" zu ihren eignen gemacht hatte, wurde wegen Beleidigung vom Verwalter des Heimes verklagt.

Die falschen Behauptungen der „Tribüne" und der Frau wurden durch eine umfangreiche Beweisaufnahme widerlegt. Die Verbreiterin der Behauptungen wurde mit 60 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Haft bestraft. Auf Veranlassung gewissenloser Hintermänner, die man wohl bei den Kommunisten suchen darf, legte die Frau gegen das Urteil Berufung ein. Im Termin, der am 5. Dezember vor der Zweiten Strafkammer stattfand und in dem die Angelegenheit wieder sehr gründlich untersucht wurde, mußte das Urteil der ersten Instanz bestätigt werden. Frau M. kann nun sehen, wie sie die hohen Kosten bezahlt, die durch die zwei Verhandlungen entstanden sind. Dem Kläger, einem sehr korrekten und pflichttreuen Menschen, kam es nicht darauf an, daß die Frau hart bestraft wurde, er wollte nur, daß die ehrenrührigen Behauptungen der Angeklagten durch eine Gerichtsverhandlung widerlegt wurden. Die in dem Artikel der „Tribüne" natürlich auch gegen Sozialdemokraten erhobenen Vorwürfe entbehrten jeder Grundlage, denn sie hatten mit der ganzen Sache nichts zu tun. —

Mehrleistungen in der Angestelltenversicherung

Waisenrenten und Kinderzuschuß bis zum 18. Lebensjahre.

Nach der Vierten Notverordnung durften Waisenrente und Kinderzuschuß über das vollende 15. Lebensjahr hinaus vom 1. Januar 1932 an auch in der Angestelltenversicherung nicht mehr gezahlt werden. Auf Grund der Ermächtigung in der Verordnung vom 19. Oktober 1932 haben Direktorium und Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte als Organe der Selbstverwaltung durch Satzung vom 29. November 1932 die 18-Jahres-Grenze für den Bezug von Waisenrente und die Gewährung von Kinderzuschüssen als widerrufliche Mehrleistung eingeführt. Der Reichsarbeitsminister hat am selben Tage diesen Mehrleistungen zugestimmt. Mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1932 werden hiernach Waisenrenten und Kinderzuschüsse längstens bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gezahlt, solange ein Kind nach Vollendung des 15. Lebensjahres Schul- und Berufsausbildung erhält oder infolge körperlicher und geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Stiefkinder und Enkel können die Mehrleistung nicht erhalten.

Zur Wiedergewährung der nach der Vierten Notverordnung weggefallenen Waisenrenten und Kinderzuschüsse und zur Gewährung der neuen Leistung in den Rentenfällen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1932 entschieden wurden, bedarf es eines ausdrücklichen Antrags an die Reichsversicherungsanstalt. Anträge auf Gewährung dieser Mehrleistungen können auch beim Versicherungsamt der Stadt Magdeburg, Ausschuß für Angestelltenversicherung, Breiter Weg 199/200, gestellt werden. —

Kampf der Kinderlähmung

In den letzten Monaten hat das vermehrte Auftreten der epidemischen Kinderlähmung leider wieder Unruhe in die Bevölkerung gebracht. Trotz rechtzeitiger Behandlung gelingt es leider nicht in allen Fällen, die für dieses Krankheitsbild besonders charakteristischen Lähmungserscheinungen zu verhüten. Der Arzt muß sich daher die Frage vorlegen, was zu geschehen hat, wenn die akute Erkrankung vorüber ist und deren Folgeerscheinungen uns Sorge machen. Diesen Folgeerscheinungen stehen wir durchaus nicht machtlos gegenüber, denn seit Jahrzehnten sind sie das ganz besondere Arbeitsgebiet der orthopädischen Wissenschaft und der Krüppelfürsorge. Ist doch die Orthopädie die ärztliche Wissenschaft, die sich die Erforschung und Behandlung der krankhaften Zustände des Bewegungsapparates unter sozialbiologischer Berücksichtigung zur Aufgabe gemacht hat.

Durch äußere Einwirkungen, so z. B. den Druck der Bettdecke oder unzweckmäßige Lagerung oder als Auswirkung der neuen Muskelverteilung, drohen dem Patienten die sogenannten Kontrakturen im Gesamtgebiet des Bewegungsapparates. Es sind das die Zwangsbeugestellungen der Gelenke, Fußverunstaltungen und Rückgratverkrümmungen, die für das ursprüngliche Krankheitsbild der Lähmung eine gefährliche Begleiterscheinung bilden und es in den allerschwersten Fällen rein äußerlich beherrschen.

Zu diesen Begleiterscheinungen braucht und darf es heute nicht mehr kommen, denn durch zweckentsprechende Lagerung der Gliedmaßen und der Wirbelsäule können wir diese Kontrakturen vermeiden und dadurch dem Kind eine oft monatelange Behandlung sowie den Eltern viel Sorgen und Kosten ersparen.

Gerade diese drohende Gefahr der Kontrakturen hat das Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem schon heute veranlaßt, mit Unterstützung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, in seinen Museumsräumen eine Sonderausstellung über die Folgezustände der epidemischen Kinderlähmung und ihre Behandlung zu veranstalten. An Hand dieser Sammlung soll allen Aerzten, Fürsorgerinnen, Schwestern, Berufsberatern und Sachbearbeitern und auch

Beispiele städtischer Finanznot

Die vom Deutschen Städtetag einberufene Vorstandssitzung ist bestimmt, Entschließungen zur Finanznot der Städte herbeizuführen. Wie Mitteilungen des Deutschen Städtetages zu entnehmen ist, stellte der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf im Finanzausschuß der Stadtvertretung fest, daß die Reichssteuerüberweisungen weitere Abstriche zeigen. Die andre Tendenz sei die Steigerung der Wohlfahrtslasten. Einzelnen Ersparnissen stehe die unabweisbare Notwendigkeit gegenüber, im bescheidensten Maße Winterbeihilfen zu gewähren, die angesichts der Unzahl der Bedürftigen trotzdem neue 340 000 Mk. erforderlich machen, von denen die Verwaltung nicht wisse, woher sie genommen werden sollten.

Die Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn war am 10. Oktober dieses Jahres

nicht in der Lage, die zweite Rate der Beamtengehälter auszuzahlen.

Die Beamten und Angestellten mit einem monatlichen Einkommen bis zu 150 Mark erhielten nur 50 Mark. Die Fürsorgelasten in Duisburg-Hamborn haben im Oktober die bisher noch nicht dagewesene Höhe von rund 3,2 Millionen Mark erreicht. Einer monatlichen Ausgabe für Wohlfahrtslasten und Gehälter von rund 4 Millionen Mark steht ein Steueraufkommen von nur 25 v. H. dieser Summe gegenüber. Der Fehlbetrag der Stadt Duisburg-Hamborn vergrößert sich mithin allein durch diese Ausgaben von Monat zu Monat um je 3 Millionen Mark. Es zeigt sich, daß

der städtische Haushalt nur noch vom Wohlfahrtsamt bestimmt wird.

Wie die Stadtverwaltung von Aachen mitteilt, schließt die Höhe der Ausgaben für das Wohlfahrtswesen eine Deckung der Fehlbeträge auf normalem Wege vollkommen aus. Die Gesamtsteuereinnahmen, einschließlich aller Reichs- und Staatssteuerüberweisungen, reichen nicht mehr aus, um allein die Wohlfahrtslasten zu decken. Auch der Gesamthaushalt der Stadt Bochum für 1932 wird durch die Ausgaben an Wohlfahrtsempfänger beherrscht. Dabei ist der Geldbedarf für Unterstützungen ständig im Steigen begriffen. Die Erwerbslosenlasten verursachen Bochum allein einen monatlichen Kassenfehlbetrag von 1 Million Mark. Es ergibt sich für Bochum bis Ende 1932 ein Gesamtfehlbetrag von rund 20 Millionen Mark.

Duisburg-Hamborn und Bochum weisen besonders darauf hin, daß unter der starken Einschränkung durch Ersparungen besonders der Straßenbau, die Kanalisation und die Kulturaufgaben zu leiden haben. —

Laienbesuchern veranschaulicht werden, wie wir uns nach Ablauf der akuten Erscheinungen der Kinderlähmung zu verhalten haben, um unsre schuldlos betroffenen Pflegebefohlenen wieder so weit herzustellen, daß ihr Bewegungsapparat in allen seinen Teilen wieder seine höchstmögliche Leistungsfähigkeit erreicht.

Den Aufgaben des Oskar-Helene-Heims als Entkrüpplungsanstalt entsprechend, beschränkt sich die Ausstellung nicht allein auf den rein ärztlichen Teil, sondern sie bringt auch Darstellungen über die seelischen Auswirkungen des Leidens und umreißt die Aufgaben des Pädagogen, der besonders in den schweren Fällen für die geistige und seelische Aufrichtung der Betroffenen Sorge zu tragen hat.

Von besonderer Bedeutung ist auch der berufsfürsorgerische Teil der Ausstellung, in dem gezeigt wird, daß selbst allerschwerste Fälle von Kinderlähmung soweit wiederhergestellt werden, können, daß das Endziel jeder Entkrüpplung, nämlich die Erwerbsfähigkeit, erreicht wird. —

Von Elbe und Schiffahrt

Die Wuchswelle auf der Elbe hat sich schon wieder verlaufen, nachdem sie aber immerhin eine Besserung von rund einem halben Meter hinterlassen hat. Die Fahrzeuge können wieder mit voller Ladung fahren. Wie lange, das ist natürlich eine Frage, denn schon setzt der Fall wieder ein. Augenblicklich ist auch recht flaues Geschäft. Die Kähne sammeln sich wieder an. Dies wirkt sich auch an unsern Umschlagplätzen aus. Nur der Stückgutverkehr hält noch gut an und belebt die Kais. Sonst wird nur Salz, Zucker und Kohle in größern Partien umgeschlagen. Hin und wieder eine Ladung Kopra oder Palmkörner oder Nutzholz. Kohlen- und Koksumschlag ist im Hafen der Großgaserei immer noch recht rege.

Rohzucker für die Zuckerraffinerien, der aus schlesischen Zuckerfabriken stammt, kommt nur langsam heran. Sonst lagen um diese Jahreszeit im Handelshafen immer ein Dutzend tief mit dieser süßen Last beladene Kähne und warteten auf ihre Entleerung. Die Fabrik löschte nur immer so viel, als sie verbrauchte. Ein Kran war ununterbrochen damit beschäftigt. Heute kommt nur hin und wieder ein Kahn mit einem Drittel oder einem Viertel seiner Tragfähigkeit entsprechenden Ladung herein, da die Oder Kleinwasser hat. Die Kähne müssen mehrmals leichtern, um überhaupt von Breslau, Ohlau oder Maltsch nach Fürstenberg zu kommen.

Der mit dem Motorkahn Elli zusammengestoßene Raddampfer Hildegard aus Havelberg liegt jetzt auf den Helligen der Werft von K. Grieseler. Der vollständig eingedrückte Vordersteven und zwei große Löcher unter der Wasserlinie zeugen von der Gewalt des Zusammenstoßes.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Diesdorf. In einer Mitgliederversammlung sprach Genosse Schumacher. Er umriß die politische Lage und legte die Stellung der Partei dazu dar. Die lebhafte Debatte bewies, daß der Redner allen aus dem Herzen gesprochen hatte, und daß in Mitgliederkreisen großes Interesse am politischen Geschehen herrscht. Genosse Schütze machte noch recht interessante geschäftliche Ausführungen. Der bei der letzten Wahl festgestellte Verlust von 70 Stimmen muß wieder aufgeholt werden. —

— **Der Elbindustriegelände-Verband, E. V., Magdeburg** hielt seine Hauptversammlung ab. Zahlreiche das Industriegelände betreffende Fragen, insonderheit die Tarifangelegenheiten, wurden nach Referaten von Dr. Neuhäußer und Syndikus Dr. Gehse eingehend besprochen. Durch Satzungsänderung wurde eine Erweiterung des Aufgabenkreises des Verbandes beschlossen, indem auch Firmen, die im Magdeburger Hafen- und Umschlagsgebiet ihren Betrieb unterhalten, Mitglieder des Verbandes werden können. Der Vorstand wurde in folgender Besetzung gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Neuhäußer (Kohle-AG.), 2. Vorsitzender Direktor Leo Pick (Max Bahr AG.), 3. Vorsitzender Direktor Langer (Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine). Als Stellvertreter Direktor Immel (DABG.), Renné (Fa. Albert Renné & Co.), Direktor Wiesenthal (Walter Boye). —

— **Der Beginn des Weihnachtsmarktes** ist in diesem Jahre durch den Bescheid des Vorsitzenden des Provinzialrats auf den 11. Dezember festgesetzt worden. Der Weihnachtsmarkt findet wie bisher auf dem Alten Markt und dem Platz am Otto-von-Guericke-Denkmal und in Ergänzung im Lemsdorfer Weg statt. Der Wochenmarkt findet während der Dauer des Weihnachtsmarktes auf dem Johannisfriedhof und Jakobikirchplatz statt. Der Polizeipräsident gibt noch bekannt, daß mit der Anfahrt und dem Aufbau der Buden bereits am Sonnabend, dem 10. Dezember, begonnen werden kann. Jedoch darf dies auf dem Alten Markt — mit Rücksicht auf den an diesem Tage dort stattfindenden Wochenmarkt — nicht vor 15 Uhr erfolgen. Bei dem Weihnachtsmarkt auf dem Alten Markt wird als Halteplatz für die Anfahrt der Fahrzeuge der nördliche Fahrdamm der Jakobstraße mit der Spitze vor dem Grundstück Jakobstraße 51 bestimmt. —

— **Das Schulgeld ist fällig.** Das Schulgeld für den Besuch der städtischen höhern und Mittelschulen ist bis zum 13. d. M. für den Monat Dezember zu zahlen. Die bis zu diesem Termin nicht gezahlten Schulgeldbeträge werden nach diesem Termin kostenpflichtig eingezogen. Vom 14. bis 19. Dezember ist die Schulkasse geschlossen.

— **Schlachtungen im November.** Im Schlachthofe wurden im November geschlachtet: 1429 Rinder, und zwar 35 Ochsen, 416 Bullen, 660 Kühe und 318 Jungrinder, 1945 Kälber, 11 795 Schweine, 846 Schafe, 112 Ziegen, 118 Pferde und 4 Hunde. Auf Grund der tierärztlichen Fleischuntersuchung wurden als minderwertig bzw. bedingt tauglich 27 Rinder, 6 Kälber und 70 Schweine der Freibank zum Verkauf überwiesen. Als untauglich zum menschlichen Genuß wurden beanstandet: 7 Rinder, 13 Kälber, 2 Schweine, 1 Schaf und 1 Ziege. —

— **Gartenmeisterprüfungen.** In der Zeit vom 28. November bis zum 2. Dezember hat die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen in Halle a. d. S. Gartenmeisterprüfungen abgehalten. 9 Prüflinge der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung, die sämtlich das 40. Lebensjahr überschritten haben und von denen einige sogar über 50 Jahre alt sind, haben die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden. Die Prüflinge haben damit das Recht erworben, neben der ihnen vom Magistrat beigelegten Amtsbezeichnung sich als geprüfter Gartenmeister zu bezeichnen. —

— **Zunahme der Spareinlagen.** Bei den preußischen Sparkassen ist im Oktober 1932 — erstmalig seit der Krise — ein Einzahlungsüberschuß festzustellen. Er betrug 8,6 Millionen Mark gegenüber einem Auszahlungsüberschuß von 6 Millionen Mark im September. Der Ueberschuß hat seine Ursache in einer im Verhältnis zu sonstigen Oktoberzahlen besonders hohen Steigerung der Einzahlungen (265,3 Millionen). Einschließlich der Zins- und Aufwertungsgutschriften ergab sich eine Erhöhung der preußischen Spareinlagen um 17,4 auf 5868,6 Millionen Mark. Die Tendenz des Geldhamsterns scheint danach überwunden zu sein. —

Rundfunk

Eine Woche Rundfunk

In der Berliner Funkstunde hat ein Kunstschriftsteller namens Meißner des Bildhauers Christian Daniel Rauch gedacht, der am 3. Dezember vor 75 Jahren gestorben ist. Das ist an sich ganz in der Ordnung, denn besagter Rauch war der letzte Berliner Denkmalsplastiker von Format, und seine Königin Luise in Charlottenburg und sein Alter Fritz Unter den Linden sind wahrhaft populär geworden. Die Feldherren der Befreiungskriege vor der Neuen Wache und neben dem Opernhaus sind auch nicht von schlechten Eltern, und seine Büste des 70jährigen Goethe ist sicher die beste Goethe-Büste überhaupt.

Aber was nicht in der Ordnung ist: daß man diesen bedeutenden Künstler wie einen Hofbeamten hinstellt. Schlimm genug, daß er als Sohn eines fürstlich Waldeckschen Lakaien sich in Berlin als Kammerdiener der Königin Luise empfehlen lassen mußte. Das war sein Verhängnis, denn er ist zeitlebens nie aus der Hoffron losgekommen. Anstatt sich frei entfalten zu können, mußte er immer wieder Hohenzollern porträtieren samt der russischen Schwagerschaft, und diese Köpfe waren wahrhaftig keine würdigen Modelle für einen großen Künstler. Jahrzehnte seines kostbaren Lebens hat ihn das Denkmal Friedrichs des Großen gekostet, das er ganz anders geplant hatte, als es schließlich geworden ist. Er wollte den König und seine Generale in zeitlosem Kostüm, in der idealen antiken Tracht bilden. Aber sein Auftraggeber, der starrköpfige und banausische, von allen Musen gemiedene Friedrich Wilhelm III. befahl Zeitkostüm, und befahl ferner Vollzähligkeit am Sockel der Hauptfigur. Und so kam denn schließlich etwas ganz andres zutage als die ursprünglichen Entwürfe: jenes unübersehbare Gewirr korrekt angezogener Puppen an allen vier Seiten des Denkmals, das zu der Monumentalfigur des Reiters gar keine Beziehung mehr hat.

Das hätte ein wirklich kunstkritischer Vortrag unbedingt erwähnen müssen. Statt dessen immer nur die Versicherung, wie treu er „seinem König" gedient habe. Demselben König, der Schinkel immer wieder in den Entwürfen zu der Potsdamer Nikolaikirche herumgepfuscht hat. Wir waren immer der Meinung, ein Künstler gehöre seinem Volk. Aber der Rundfunk in der deutschen Republik weiß es besser: der Künstler gehört „seinem König". Er ist zunächst einmal Kammerdiener, bevor er Künstler ist.

Zwischen all dem reaktionären Unsinn, der sich im Programm der Funkstunde breitmachen darf, hört man mitunter Töne, die gar nicht hineinpassen wollen. Da wurde das Buch von Lamm „Betrogene Jugend" besprochen, und zwar vom Verfasser, einem Jugendpfleger und einem jugendlichen Erwerbslosen. Das war sehr knapp, aber sehr inhaltsreich. Der Jugendpfleger berichtete von dem typischen Schicksal der Jugendlichen: „Mit 3,90 Mark beginnt es. Mit den ewig gleichen Anfangszeilen der Gerichtsakten hört es zunächst auf: Der Jugendliche X ist seit ein oder zwei Jahren arbeitslos. 1930 starben 82 Jugendliche durch Selbstmord." Der Jugendliche: „Krach zu Hause. Für die Alten waren wir eine Last. Endlich kam der große Bruch. Wir landeten auf Bahnhöfen, bei Freunden im Keller, endlich im Heim des Herrn Lamm. Dann mußten wir auch aus dem Heim weg. Wir standen wieder auf der Straße herum und waren überall im Wege." Wir fragen euch jetzt alle: „Fragt ihr noch nach dem Motiv?" Und der Autor Lamm: „Wenn die Kräfte dieser Jugendlichen verwildern, dann sind sie nicht daran schuld. Wenn sie etwas begehen, dann hat das mit wirklichem Verbrechertum nichts zu tun. Der Verbrechertyp kommt vor, aber er erscheint in einem so verschwindenden Prozentsatz, daß er in keinem Verhältnis steht zu der Zahl derer, die straffällig werden, weil es die Verhältnisse erzwingen." Das klingt freilich anders als jenes Geschwafel, das die Familie als den „Rückhalt des Arbeitslosen" bezeichnete.

Das tollste übrigens, was sich selbst dieser Rundfunk seit langem geleistet hat, ist ein Vortrag über Ferdinand Lassalle, dem von einem Herrn Friedrich Schinkel nachgesagt wurde, er habe „den preußischen Staat der 50er und 60er Jahre weiterentwickeln wollen". Lassalle, der gegen Karl Marx ausgespielt wird, „hatte die Idee des Nationalsozialismus entwickelt". Lassalle als Ahnherr von Adolf Hitler!! H. H.

Theater, Konzerte, Vorträge

Homöopathischer Verein. Freitag, den 9. Dezember, 20 Uhr, im [illegible] Bierhallen, Margaretenstraße, Vortrag über Heilkräuter. —

Wie wird das Wetter?

Abnahme der Niederschlagsneigung.

Das Hochdruckgebiet im Norden hat sich weiter verstärkt und noch immer nimmt der Luftdruck im Bereich des Hochs zu. Der Abfluß der Luftmassen nach Süden hat bereits eine Staffel kalter Luft über die Ostsee nach Norddeutschland geführt. Heute früh dringt sie mit Regen und Schnee in Mitteldeutschland ein. Im Harz sind die Niederschläge überall als Schnee gefallen. Die Bildung einer Schneedecke hat dort begonnen; am Harzrand liegen 1 bis 2 Zentimeter, auf dem Torfhaus und Brocken 8 Zentimeter Schnee. Die Nordluft ist in den untern Schichten beim Ueberqueren der Ostsee erwärmt, so daß ihr Eindringen im Flachland zunächst noch keinen Temperaturrückgang bringt. Zufluß ursprünglich noch kälterer Luft und Ausstrahlung bei aufreißender Wolkendecke wird aber bald auch im mitteldeutschen Flachland Frost hervorbringen.

Aussichten: Oestliche Winde und zeitweise aufreißende Bewölkung, Abnahme der Niederschlagsneigung, Temperatur sinkend. —

Wintersportwetter im Harz.

Brocken: — 5 Grad, Schnee und Nebel, Schneehöhe 8 Zentimeter, Neuschnee 5 Zentimeter, Pulverschnee, keine Sportmöglichkeit.
Torfhaus: — 2 Grad, bewölkt, Schneehöhe 8 Zentimeter, Neuschnee 8 Zentimeter, Schi und Rodeln stellenweise möglich.
Hohegeiß: — 1 Grad, heiter, Schneehöhe 5 Zentimeter, Neuschnee 5 Zentimeter, keine Sportmöglichkeit.
Braunlage: — 2 Grad, bewölkt, Schneehöhe 8 Zentimeter, Neuschnee 6 Zentimeter, keine Sportmöglichkeit. —

Wasserstände

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	7. 12.	— 0,08	—	0,02
Brandeis	"	— 0,32	0,02	—
Melnik	"	+ 0,42	0,01	—
Leitmeritz	"	+ 0,61	—	0,01
Aussig	"	+ 0,01	0,01	—
Dresden	"	— 1,50	—	—
Torgau	"	+ 0,16	0,06	—
Wittenberg	6. 12	+ 1,61	0,07	—
Roßlau	7. 12	+ 0,82	0,04	—
Aken	"	+ 1,02	0,04	—
Barby	"	+ 1,16	0,09	—
Magdeburg	"	+ 0,78	0,08	—
Tangermünde	"	+ 1,73	0,07	—
Wittenberge	"	+ 1,56	0,02	—
Lenzen	6. 12	+ 1,85	0,01	—
Dömitz	7. 12	+ 1,08	0,02	—
Darchau	6. 12	+ 0,95	—	0,06
Boizenburg	"	+ 1,15	—	0,06
Hohnstorf	7. 12	+ 1,09	—	0,04
Mulde				
Düben	7. 12	+ 0,00	0,02	—
Saale				
Grochlitz	7. 12	+ 1,30	0,24	—
Trotha	"	+ 2,18	0,08	—
Bernburg	"	+ 1,38	0,08	—
Calbe Oberpegel	"	+ 1,64	0,01	—
Calbe Unterpegel	"	+ 1,04	0,04	—
Grizehne	"	+ 1,08	0,04	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	7. 12	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0,92	0,02	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,67	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 0,98	—	0,02
Havelberg	"	+ 1,88	0,01	—
Eger und Moldau				
Kamaik	7. 12	+ 0,20	—	0,05
Modran	"	— 0,51	0,01	—
Laun	"	+ 0,02	—	0,04

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 8. Dezember: Magdeburg Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,55—1,70 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,70.

Geringste Peiltiefen der Elbe

am Dienstag, dem 6. Dezember.

Torgau bis anhaltische Grenze: An der Elbstraßenbrücke bei Torgau 1,56.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Saalemündung bis Magdeburg: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Magdeburg bis Ihlekanal: Am Domfelsen links 1,80; am Domfelsen rechts 1,95. (Pegel Magdeburg + 0,86.)
Ihlekanal bis Havelmündung: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Havelmündung bis Schnackenburg: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Barförde bis Geesthacht: Oberhalb der Hohnstorfer Eisenbahnbrücke 1,90.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen (Elbstrombauverwaltung).

Aus dem Geschäftsverkehr

Ein neues Waschgerät wird in der neueröffneten Waschgeräte-Handlung Breiter Weg 165, Ecke Ulrichstraße, im Hause Café Sachtleben, vorgeführt und können wir den Besuch auch unsern Leserinnen empfehlen. Besonders, da die neue Waschmaschine Eveline nur 38 Mark kostet.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 12. Dezember 1932, von vormittags 9 Uhr an, sollen in der Stadtheide aus dem Verkaufsschlage 9 B folgende Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
Holz Nr. 1 bis 280
a) [illegible] rm Kiefern-, Eichen- und Birken-Scheit
b) [illegible] rm meliert Reiserknüppel
c) [illegible] rm Eichen- und Kiefern-Scheit
d) [illegible] rm Eichen- und Birken-Scheit
e) [illegible] Schock weißes Reisig.
Nach dem Holzverkauf kann das erstandene Holz gleich in der Stadtheide bezahlt werden.
Burg, den 5. Dezember 1932.
Der Magistrat — Forstverwaltung.
Boese

Bekanntmachung.

Nachdem die durch das Auseinandersetzungsverfahren von Burg Kreis Jerichow I Bl.-B. Nr. 114 begründeten gemeinschaftlichen Anlagen [illegible] der 1[illegible] bestätigten Rezeß. Der Magistrat in Burg, dem durch Beschluß der ehemaligen Generalkommission — jetzt Landeskulturamt — zu Merseburg vom 11. 6. 1928 (Nr. 1655 B) die Vertretung der Gesamtheit der Beteiligten Dritten gegenüber übertragen ist, hat auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (GS. S. 105) beantragt, ihm die Genehmigung zu erteilen zum Austausch der in der Gemarkung Burg gelegenen Parzelle Kartenblatt 16 Nr. [illegible] in Größe von 0,741 ha [illegible] mit einem Teil des im Art. III § 5 [illegible] Nr. 9 des Rezesses ausgewiesenen gemeinschaftlichen Weideraums — [illegible] der Separationskarte — gegen die in der Feldmark [illegible] gelegene Parzelle Kartenblatt 22 Nr. [illegible] in einer Größe von 1,023 ha.
Der Austausch gilt durch den erfolgten Ankauf als berechtigt.
Etwaige Einsprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von zwei Wochen beim Kulturamt Stendal anzubringen.
Stendal, den 30. November 1932.
Der Kulturamtsvorsteher.
(Siegel) gez. Dr. Marahrens. Regierungs- und Kulturrat.
Veröffentlicht:
Burg, den 7. Dezember 1932.
Der Magistrat — Hauptverwaltung.
Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kostenlose Abgabe von [illegible]
Am Donnerstag, dem 8. Dezember 1932 werden an die vom städtischen Wohlfahrtsamt ausgegebenen Bezugsscheine [illegible] abgegeben. Es werden beliefert durch die
Firma A. Frei die laufend. Nr. [illegible]
" E. Hause " " 1[illegible]–150
" [illegible] " " 15[illegible]
Die Abgabe erfolgt auf dem Güterbahnhof in der Zeit von 9 bis 12 Uhr. Die Bezugscheine, die nicht pünktlich eingelöst werden, werden nachträglich nicht mehr beliefert. Die weiteren Ausgabetermine werden täglich bekanntgegeben.
Burg, den 7. Dezember 1932.
Der Magistrat — Wohlfahrtsamt.
Dr. Lemmerer.

Bekanntmachung

Wegen Ausführung dringender Arbeiten im Niederspannungsnetz der Stadt Genthin wird die Stromzufuhr nach Genthin-A. am Donnerstag, dem 8. Dezember von 9 bis 10 Uhr unterbrochen.
Genthin, den 6. Dezember 1932.
Städt. Licht- und Kraftwerk.

Bekanntmachung.

Für alle die einigen Häuser in Genthin und im Ortsteil Altenplathow die noch nicht im Besitze einer gültigen Hausnummer sind, wurden die bekannten kleinen blauen Emailleschilder mit weißen Zahlen angeschafft. Sie können, soweit der Vorrat reicht, gegen Zahlung der Selbstkosten — pro Hausnummer 75 Pfennig — vom Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 9, bezogen werden. Für eine vergriffene Hausnummern liegt gleichzeitig in der genannten Dienststelle eine Eintragungsliste aus, an Hand der eine Nachbestellung vorgenommen werden soll. Um sofortige Abholung der Hausnummern und Anbringung an gut sichtbarer Stelle (über oder neben der Haustür) wird ersucht.
Genthin, den 5. Dezember 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan der Jagdpachtgelder liegt zur Einsicht der Jagdgenossen vom 7. Dezember 1932 an 2 Wochen lang im Rathaus, Zimmer Nr. 5, während der Dienststunden aus.
Während dieser Zeit kann gemäß des Gesetzes vom 4. Juli 1905 Einspruch bei mir erhoben werden.
Westeregeln, den 6. Dezember 1932.
Der Jagdvorsteher.
Kempf, Gemeindevorsteher.

Für nur Mark 2.85
Knaurs Konversations-Lexikon
muß jeder haben!
Das Wissen unserer Zeit von A—Z in einem Band. 2100 Textillustrationen, 35000 Stichwörter, 70 ein- und mehrfarbige Tafeln.
Kommen Sie zu uns, die gewaltige Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen.
Buchhandlung Volksstimme

Die Wacht

Nr. 288 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 7. Dezember 1932

Meine Susi — Ein Schimpansenleben.

Erzählt von Hans Schomburgk.

Zum Tonfilmvortrag des berühmten Afrikaforschers am 6. Dezember in den Zirkus-Lichtspielen. Schomburgks Susi war jahrelang eine Hauptattraktion des Berliner Zoologischen Gartens.

Es waren deine Augen, die mich gefangen haben, mich sofort in ihren Bann schlugen. Diese goldbraunen Augen voll Schwermut tropischer Nächte, voll quälender Sehnsucht unerlöster Kreatur. Diese Augen, in denen die unergründliche Tiefe des Urwaldes sich spiegelte, die voller Rätsel, voller Fragen, die Liebe erheischten, Liebe erzwangen.

Ich kenne dein Leben, deine Geschichte. Mir hast du sie vermittelt. Dort noch in deiner Heimat, im dunkeln Urwald, fern vom Getriebe der Welt.

Abend! Schwer senkt sich die Sonne nach glühendheißem Tropentage. Neger kehren heim von der Arbeit, Männer, Frauen, Kinder. Streben dem Dorfe zu auf schmalem Pfade.

Dann saßen wir allein. Deine Aermchen umklammerten meinen Hals. Aus dem Urwald sprangen Laute, uns vertraut, die wir den Urwald kennen. Sterbende Laute des Tages, abgelöst von erwachenden Lauten der Nacht. Unvergeßlich sind mir diese Stunden.

*

„Nagpai" war dein Vater. Der große, starke König der Schimpansen. In den zerklüfteten Schluchten des Cape Mount Gebirges hat er seinen Wohnsitz. Vom Berge herab steigt Nagpai, seine Völker besuchen, bis tief in den Urwald des Gola-Landes. Trifft die Herde, der deine Mutter angehört. Tötet im wilden Kampf den jungen Bullen, den sie sich zum Liebsten erkoren. Noch triefend vom Blut seines Gegners, nimmt er das zarte Weibchen zu eigen. Wandert weiter, seine königlichen Rechte zu wahren bei andern Herden. So erbtest du, kleine Susi, das stolze Selbstbewußtsein deines Vaters, die sanfte Schwermut deiner Mutter.

Abseits der Herde saß die alte Schimpansin, doch stets folgt der Blick der kleinen Susi, die munter spielt mit ihren Gefährten. Plötzlich schießt blitzartig herunter ein gelber, geschmeidiger Körper. Dumpfer Prankenschlag, ein Biß, lautlos bricht die Schimpansin zusammen. Erschlagen vom Leoparden, dem einzigen Feind, den die Schimpansen im Urwald haben.

Susi ist Waise geworden. Noch nicht groß genug, um für sich selbst zu sorgen, nimmt eine andre Aeffin sich ihrer an.

Monde vergingen. Die Menschen schrieben den 13. April 1924. Aesend zieht die Herde durch den Wald. Susi träumend zurückgeblieben. Plötzlich ertönt der bekannte Warnungsruf des Leitaffen, Gefahr droht. Fort stürmt die Herde. Bevor noch die Kleine zur Besinnung gekommen, ist sie von großen Negerfäusten gepackt. Lianenschnüre schneiden in ihr weiches Fleisch. Im Augenblick ist sie gefesselt. Singend und schreiend eilen die Neger mit ihr durch den Wald, nach Jangaia, dem Gola-Dorf, wo ihr Herr, der weiße Jäger, sein Lager aufgeschlagen hat.

Ich saß im großen Palaver-Haus der alten Gola-Stadt Jangaia und schrieb. Auf dem Wege von Toquema ertönte Gesang. Leise, in weiter Ferne langsam anschwellend, als die Sänger näher kommen. Sie stürmen ins Dorf. Der erste trägt ein kleines schwarzes Bündel, das er mir freudig hinreicht. Angsterfüllte, braune Augen sehen mich an. Susi, welch Grauen mag deine kleine Seele bewegt haben, als du zum erstenmal den Weißen sahst? Ich nehme sie in meine Arme, rede ihr leise zu, in ihren vertrauten Lauten, die mich Cleo lehrte, die Schimpansin, die ich vor Jahren aus dem Kongo brachte. Gleich wird die Kleine ruhig. Ich löse ihre Fesseln, diese grausamen Schnüre. Da legt sie ihre Aermchen um meinen Hals, erst zaghaft nur, doch als ich sie an mich drücke, fester und fester. Ruhig wird ihr kleines, ängstlich schlagendes Herz. Kuschelt sich an mich, schaut mich an, dann ein wohlig glucksender Laut, als sie ihr Köpfchen an mich schmiegt.

Nun folgen frohe Tage im Lager. Susi, die kleine Gefangene, war in kurzer Zeit Herrin. Ein kleiner Negerknabe wurde ihr zur ausschließlichen Bedienung zugeteilt; er hatte nichts zu lachen, denn unser Prinzeßchen hat ihn furchtbar tyrannisiert. Das regelmäßige Waschen und Zähneputzen abends und morgens wollte ihr gar nicht behagen, aber bald hat sie sich auch daran gewöhnt. Prächtig gedieh sie unter sachgemäßer Pflege. Immer wollte sie bei mir sein. Kein Neger durfte sie anfassen. Wehe, wenn ihr kleiner Diener auch nur den Versuch machte, sie zu halten, wenn sie nach mir wollte. Wie eine Furie ging sie auf ihn los. Eilige Flucht war seine einzige Rettung.

Unsre Arbeit im Urwald war beendet. Wir traten den Rückmarsch zur Küste an. Susi soll mit ihrem kleinen Neger abmarschieren. So hatte ich es mir wenigstens gedacht, denn sie hatte sich schon sehr gut an ihren Diener gewöhnt. Aber es kam anders. Als ich abmarschieren will, kommt mit furchtbarem Geschrei Susi angestürmt, springt an mir hoch, hängt sich mir an den Hals, und da blieb sie. Den ganzen langen Weg zur Küste mußte ich sie selbst tragen. Ob ich auf schmalem Negerpfade, auf meinem Rad fuhr, ob ich zu Fuß ging auf hügeligem, steinigem Gelände, immer saß sie auf meinem Rücken, umklammerte mit ihren Aermchen meinen Hals.

Als wir an der Küste in Monrovia ankamen, waren es noch vierzehn Tage bis zur Ankunft unsres Dampfers. Hier machte Susi die erste Bekanntschaft mit der Zivilisation. Schnell hat sie sich eingelebt. Das große Haus, in dem wir wohnten, gefiel ihr prächtig. Den ganzen Tag spielte sie herum nach Herzenslust. Die gesicherte Häuslichkeit hatte ihr als Frau die sichere Ruhe gegeben.

Eines Tages kam der Dampfer. Schon am frühen Morgen lag er auf der Reede. Nun hieß es Abschied nehmen von Susis Heimat. Eng an mich gepreßt, saß sie bei mir im Boot, das uns hinaustrug über die Barre. Ein wenig hat sie gezittert.

Fahrt auf dem Dampfer gen Norden, kalten Ländern entgegen. Susi, bald Liebling des ganzen Schiffes, bis auf einen heidnischen Menschen, der sie gern gekauft hätte, um sie im ersten europäischen Hafen zu verschachern.

In Las Palmas sah Susi zum letztenmal Palmen und tropische Gewächse. Nun ging es ernstlich dem kalten Norden zu. Susi mußte eingekleidet werden. Und so kauften wir in Las Palmas den kleinen braunen Trikotanzug, den sie immer noch in Berlin getragen hat, der jetzt verwaist hängt, bis er wieder von einem andern Aeffchen getragen wird.

In Southampton kam meine Frau an Bord, die zwei Monate vor mir aus Afrika gefahren und mir bis hier wieder entgegengekommen war. Nun zeigte sich Susi als richtige kleine Frau. Sie lernte die Eifersucht kennen. Und wie eifersüchtig war sie! Als ich sie am ersten Tag allein ließ in der Kabine mit meiner Frau, ist sie auf sie losgegangen wie ein wilder kleiner Teufel. Es hat lange gedauert, bis meine Frau sich Susis Liebe erringen konnte.

In Hamburg wohnte sie mit uns im Hotel Esplanade. Aber so lieb hat sie sich benommen, so zutraulich und possierlich, daß sie im Augenblick auch dort die Liebe aller errungen hat. Wenn wir mittags aßen im Restaurant, saß Susi dabei wie ein artiges kleines Kindchen. Sie wurde extra bedient. Der Wirt kam persönlich, um ihr einen schönen Apfel zu schenken oder einen andern Leckerbissen. In der Eisenbahn, auf der Fahrt nach Berlin, war unser Abteil belagert. Alle kamen, um Susi zu sehen, mit ihr zu spielen. So war ihre ganze Reise von Afrika bis Berlin ein Triumphzug.

Aber dann kam der Tag, an dem ich den schweren Gang antreten mußte, sie hinüberzubringen nach dem Zoologischen Garten, dem ich sie versprochen und schon aus Afrika geschenkt hatte. Geheimrat Heck nahm sie in Empfang, ging mit uns hinüber zum Affenhaus. Und während sie dort mit dem Wärter Liebetreu und dessen Frau, die Susi eine wahre Mutter geworden ist, spielte, schlich ich mich hinaus. Ich schäme mich nicht der Tränen, die mir im Auge standen, als ich nach Hause ging in die Wohnung, die mir so ruhig und einsam vorkam.

Dann wurde sie krank. Das rauhe Klima, immer ihrem Geschlecht verderblich, griff an die zarten Lungen. Sie wurde gepflegt wie ein Prinzeßchen; und sie genas auch wieder, überstand den Winter, wuchs, gedieh und wurde der Liebling aller Zoobesucher. Dann, mitten im Sommer, wurde sie wieder von der tückischen Krankheit ergriffen, der ihr kleines Herz nicht Widerstand leisten konnte. Susi starb, von Tausenden betrauert. Ich habe am meisten durch ihren Tod verloren: ich liebte sie, in ihren Augen spiegelten sich mir der Urwald, sie war für mich das Bindeglied mit meinem geliebten Afrika gewesen. —

Leserinnen über unsern neuen Roman

Der neue Roman der „Volksstimme", der am Freitag, dem 9. Dezember, beginnt, erschien vor einiger Zeit in der „Vossischen Zeitung" in Berlin. Aus dem Leserkreis dieser Zeitung gingen dem Dichter zahlreiche Zuschriften zu, aus denen wir zwei von Frauen hier veröffentlichen:

Der kleine Mann, dem's alle Tage ein bissel schlimmer ergeht, raubt mir die Ruhe meiner Nächte. Könnten Sie mich nicht vielleicht trösten, indem Sie mir versichern, daß die Geschichte schließlich doch noch gut ausgeht? Bitte, bitte, lassen Sie Herrn Pinneberg nicht abbauen — ich halt's nicht aus.

In einer Zeit, in der ein Gegenwartsroman den andern an Sensationen zu überbieten sucht, ist es so schön, einmal von richtigen Menschen zu lesen, die einen von Anfang an interessieren, und die man schließlich so lieb gewinnt, daß man sich am Schluße nur schwer von ihnen trennen kann. Ich habe alles mit ihrem Lämmchen miterlebt, habe mich mit ihr gefreut und um ihr Schicksal gebangt; ich bin nämlich auch eine junge Ehefrau. Ich brauche nicht so zu kämpfen wie die beiden tapfern jungen Menschen, aber das ist es gerade, was mir Ihren Roman so besonders wert macht, daß man bedingungslos vom Beginn bis zum Ende mitgehen kann, ohne auch nur ein einziges Mal eine Unwahrscheinlichkeit zu entdecken und eine Schranke zu fühlen, die so viele Romane vom wirklichen Leben trennt.

Versäumen Sie nicht den Anfang unsers neuen Romans von Hans Fallada.

Kleiner Mann – was nun?

Macht ist nicht immer Wissen

Im vormärzlichen Oesterreich wurden Dichter und Schriftsteller von der Zensur unerhört schikaniert. Grillparzer, Hebbel u. a. wußten davon ein Lied zu singen. Besonders gefürchtet war der Oberzensor Hofrat Hoch in Wien, ein unwissender und anmaßender Mensch. Eines Tages ließ er den Zensor Deinhardstein zu sich kommen und machte ihm Vorwürfe, weil Deinhardstein ein Buch des Sprachforschers Heinsius hatte durchgehen lassen. „Wissen Sie denn nicht", fuhr Hoch seinen Untergebenen an, „daß Heinsius ganz unzüchtige Sachen schreibt?" (Er verwechselte den biedern Heinsius mit Goethes Zeitgenossen Wilhelm Heinse, dem Verfasser des Romans Ardinghello, der für sehr anstößig galt und gerade damals wieder einmal von sich reden machte.) Deinhardstein klärte seinen Vorgesetzten schonend auf.

Nach einigen Wochen kam ein Buch Heinrich Heines an, und der Zensor setzte pflichtschuldigst den Vermerk „Damnatur!" (wird verdammt, d. h. verboten!) darauf. Hoch sah den Vermerk und ließ wutentbrannt den Zensor rufen. „Haben Sie mir nicht erst neulich gesagt", donnerte er den Unglücksraben an, „der Heine sei ein harmloser Sprachforscher? Warum wollen Sie denn sein Buch verbieten?" Der Zensor war wie vom Schlage gerührt: soviel Unwissenheit und Oberflächlichkeit waren ihm noch nicht vorgekommen.

Es ist nur ein Glück, daß diese vormärzliche Geistesenge schon hundert Jahre zurückliegt. Heute sind ja, wie wir alle wissen, die Machthaber, namentlich in Deutschland, sehr unterrichtet und sehr aufgeklärt. Oder wagt etwa jemand daran zu zweifeln?

K. Qu.

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.

(44. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Man muß sich entscheiden — und man darf nicht davonlaufen ... ich weiß alles — alles — die sind tot — was ist das? — die sind tot, weil ich gestern nicht gekommen bin — das muß ich ganz zu Ende denken — das bleibt mir nicht erspart — da muß ich weiter denken — weiter — weiter — weiter — ganz genau denken — nichts auslassen .. die sind hier gestorben, während ich mit Martin ... Hyazinthen in schwarzen Vasen ... Gilgi beugt sich weit aus dem Fenster . . . da unten das Pflaster macht alles zu Ende — das gibt es — zu wissen, daß alles zu Ende sein kann — sehr schön, das zu wissen — sehr, sehr schön. Das muß man sich genau vorstellen: nach unten fällt man — durch die Luft — ein leichtes Geräusch — ein löschender Schmerz, ein sehr harter Schmerz — ein zerflossener Brei von Fleisch und Blut und Knochen.

Man muß sich entscheiden — ich bin nicht irrsinnig, und ich werde auch nicht ohnmächtig — ich habe ganz und gar meinen freien Willen — nichts hilft mir — von außen. Noch etwas weiter hinausbeugen — dann falle ich — dann ... ich habe gar keine Angst ... mein Kopf ist so schwer — er zieht mich — nach — unten — meine Füße sind so schwer — lösen sich nicht vom Boden ..

Gilgi fällt hintenüber, fällt mit der Schläfe gegen einen Stuhl — Blut rieselt übers Gesicht — feucht und warm. Stumm bleibt sie liegen — die Augen weit offen — Sekunden, Minuten. Steht dann auf. Hart und entschlossen. Tritt vor den kleinen Spiegel über dem Waschtisch — taucht ein Taschentuch in den Wasserkrug und wischt langsam das Blut von Wange und Schläfe — das Gesicht im Spiegel ist grau und verfallen. Lange sieht Gilgi in das fremde Spiegelgesicht. Preßt die Lippen zu einem schmalen, harten Strich zusammen. Von vorn anfangen, Gilgi! Vier Menschen sind tot. Die Schuld, die ich daran habe ... sehen, wie ich damit fertig werde. Die Schuld, die ich nicht habe — die lehne ich ab, die rede ich mir nicht ein, die will ich nicht tragen. Das Tatsächliche ist mir schwer genug. Und ich weiß, was ich tun muß — das Schwerste. Aber ich lebe, und Martin lebt, und das Kind lebt ... ich will leben — und ich bin froh, daß ich lebe. Gilgis harte kleine Schritte verhallen auf der Treppe. Vorbei an den schwatzenden Weibern — durch die Straße ... Neun Uhr ist's, und Martin wird fort sein. Gut so.

*

Im Schlafzimmer unterm Schrank steht Gilgis Koffer. Sie zieht ihn hervor. Packt ihre Kleider, ihre Wäsche hinein. Sehr schnell, sehr sicher hantiert sie. Sicher? Das winzigste Fragezeichen, das allergeringste Ueberlegen im Kopf macht die Hände zittern, unfähig, sich zu bewegen, zu fassen, zu halten. Hart bleiben, hart bleiben — das Schwerste tun, das Richtige tun — Richtige? Warum richtig? .... Ah, nicht denken .... Sie streicht leicht mit der Hand über die bunten Abendkleider im Schrank — ihr könnt hängen bleiben, ich brauche euch nicht — ehe ich mal wieder ein Abendkleid trage, seid ihr längst unmodern geworden.

Nicht ruhig stehen — immer was tun, immer was tun — sie schließt den Koffer. Was jetzt ... ein paar Zeilen für Martin ... ich tu mir so weh, ich mache mich ganz tot — die Luft muß mir helfen und das Papier und alles um mich herum — zu schwer allein . zu schwer — nein — doch, ich schreibe ... feste, harte Buchstaben — weißes Papier, schwarzes Gekringel, weißes Papier ...

„... nur weil ich Dich liebe. Hab keine Angst — um mich nicht. Muß alles so sein, hab Vertrauen zu mir — Du — etwas ist geschehen, ich kann nicht mehr lachen, lange nicht mehr. So, wie ich jetzt bin, würd ich nur Last für Dich sein und Dich mit traurig machen ... vielleicht hättest Du mich dann nicht mehr lieb ... vor nichts hab ich mehr Angst. Vergiß mich nicht — bitte."

Der Name verweint sich in schlingernder Linie. Sie legt den Zettel mitten auf den Eßzimmertisch.

*

„Pit", sagt Gilgi und tritt in sein Zimmer — „Pit, daß du da bist! Gott sei Dank! Du mußt mir helfen, daß ich heute abend mit dem Zuge nach Berlin fahre ..."

Still sitzen sie nebeneinander, die beiden Kinder. Sehr lange, sehr ruhig hält Pit Gilgis matte, kleine Hand — schenkt ihr, was eben zu schenken ist — ein bißchen menschliches Mitatmen. Sehr wenig. Sehr viel.

Tonlos und stockend erzählt Gilgi dem Freund, was heute abend in der Zeitung stehen wird, erzählt noch ein bißchen darüber hinaus ... Sie will Pit ansehen, aber ihr Blick fließt leer und weit an ihm herunter — ist ganz unfähig, Gegenständliches einzufangen ....

„Was für ein Mensch ist man denn, Pit! Glaubst du, ich könnte jetzt traurig sein — glaubst du, ich könnte eine Träne weinen — weil das geschehen ist ... ja, ich weiß es, aber ich weiß es auch nicht — es dringt nicht in mich hinein — nur daß ich da schuld habe, Pit — die Schuld — aber — ich versteh das alles nicht ..."

Stumm sinkt sie in sich zusammen — ein graues Häufchen Elend. Pit wird's ganz unheimlich zumute. Lebt die denn noch? Wenn sie heulte und jammerte! Aber die ist schon zu gar nichts mehr fähig ... Und eben noch ehrlich ergriffen von dem traurigen Verzweiflungsgeschehen da hinten in der kleinen Dachkammer — packt ihn jetzt verbissene, sinnlose Wut — nie hat er Lebende so gehaßt wie diese armen Toten. Das Mädel hat man mir kaputt gemacht, das lebendige Mädel ..

„Du — Gilgi!" Er steht vor ihr, das rostrote Haar fällt ihm hartsträhnig ins weiße Gesicht — — — das Mädel — das mir so viel wert ist ... „Du, Gilgi — quatsch nicht von Schuld — wenn einer so was tut, dann ist er am Ende — was hast du denn damit zu tun? Daß du statt gestern abend heut morgen hingegangen bist! Mach dich nicht lächerlich, bekomm nicht den Märtyrerwahn, du dumme Gans. Glaubst du, von dir hinge Tod und Leben ab — bist du so widerlich größenwahnsinnig? Ich sage dir, die hatten keine Spur von Lebensfähigkeit mehr, die hingen von jedem Zufall ab — und tausend Ringe hätten da letzten Endes nichts mehr geholfen ... Schuld sind ganz andre Dinge, aber nicht du ... Und wenn du jetzt so anfängst — na, dann kann wohl bald nichts mehr auf der Erde geschehen, ohne daß du dich schuldig daran fühlst ..." Schütteln und schlagen möchte man das kleine, tote, graue Häufchen Elend, damit wieder Leben hineinkommt, damit's wieder der gerade, straffschultrige, energievolle kleine Mensch wird ...

Gilgi bewegt sich kaum — hört ganz weit, weit fort Pit sprechen ... Gedanken wandern ... „Pit, du sorgst unter allen Umständen dafür, daß ich nach Berlin fahre heut abend?"

„Natürlich. Tu ich." Pit ist zu allem bereit. Es ist ganz gut, wenn sie fortfährt — nur — „Warum willst du denn überhaupt nach Berlin?"

Ja, warum! Gilgi sieht Pit an — als wenn der's wüßte! Warum will sie eigentlich fort? Martin! Aber in einer halben Stunde kann ich bei ihm sein ... „Warum, Pit? Ja ... Weiß schon, Pit, weiß schon." Sie zieht ihn neben sich. Ihre Augen sind blickvoller, ihre Hände lebendiger — ganz klar sieht sie den Weg ... „Pit, ich kriege ein Kind. Ich möcht es gern haben. Es ist doch ein großes Glück, daß ich gerad von dem einzigen Mann, den ich wirklich liebe, ein Kind haben werd. Ist auch eine große Verantwortung — und das ist gut. Alle, alle Kräfte, die in mir sind, will ich anstrengen und brauchen müssen — müssen ..."

Pit begreift nicht ganz — „Ja, aber der Mann?"

„Ja, siehst du, Pit, auch wenn das Kind nicht wär — ich müßt fort von ihm — um meinetwillen und um seinetwillen. Ich kann nicht arbeiten, Pit — mit ihm zusammen. Ich hab's ja versucht und gesehen und erlebt, wie's geht. Ich liebe ihn eben zu sehr — so in jeder Beziehung, und wenn ich ihn nur seh, dann ist mir alles andre gleichgültig, ganz tief, tief gleichgültig. Ich kann mir noch so viel Mühe geben, daß es anders sein soll — nutzt alles nichts.

(Schluß folgt.)

Feld und Garten

Alles klar zur Winterruhe

Dezemberarbeiten in Garten und Stall

Bei mildem Wetter fahren wir auch im Dezember mit der **Bearbeitung des Gartenbodens** fort. Selbst wenn er leicht gefroren ist, brauchen wir diese Arbeit nicht einzustellen. Mit Vorteil verbindet man mit dem Graben die Stallmistdüngung. Stallmist bereichert den Boden nicht nur mit Nährstoffen, sondern verbessert auch seine Struktur. Er darf höchstens einen Spatenstich tief in die Erde kommen. Man streut ihn dünn aus und füllt immer so viel in die offene Furche, wie gerade vor dem Spaten liegt.

Um den Boden aufzuschließen, braucht man alle fünf oder sechs Jahre eine **Kalkgabe**, und zwar auf ein Ar einen Zentner, wenn man Aetzkalk verwendet, wie dies auf schweren Böden angebracht ist. Auf leichten Böden tritt an seine Stelle die doppelte Menge kohlensaurer Kalk oder Kalkmergel. Mit Stallmist darf Kalk nicht gleichzeitig auf das Land gebracht werden, weil sonst viel Stickstoff verlorengeht.

Im **Obstgarten** setzen wir das

Ausputzen der Bäume

fort. Die Leimringe sind auch im Dezember klebfähig zu halten. Frostfreies Wetter nutzen wir zum Schneiden der Wandobstbäume und andrer Kunstformen. Auch Edelreiser und Steckholz von Beerensträuchern sammeln wir jetzt. Ist der Boden offen, dann pflanzen wir Bäume und Sträucher, oder wir treffen Vorbereitungen für Frühjahrspflanzungen.

Wir heben Baumgruben aus, und wenn wir Baumpfähle verwenden müssen, dann beschaffen wir sie jetzt, und behandeln die in die Erde kommenden Enden mit fäulnishemmenden Mitteln. Fünf Jahre wenigstens soll ein Baumpfahl für Hochstämme aushalten. Trockne Pfähle schützen wir durch Anbrennen oder Anstreichen mit Teer oder Karbolineum. Beim Pflanzen dürfen diese Mittel keine Dünste mehr ausströmen, denn diese schaden den Wurzeln. Noch grünes Pfahlholz tränkt man mit Kupfervitriollösung, indem man es mit den dicken Enden in ein Gefäß stellt, das damit gefüllt ist. In ein Liter Wasser schüttet man 50 Gramm des Salzes. Beim Trocknen des in freier Luft stehenden Pfahlteiles wird die Kupfervitriollösung in das Holz gezogen.

*

Wer Tiere hält, muß jetzt besonders darauf achten, daß sie in ihren Ställen nicht unter den Unbilden des Wetters leiden. Namentlich **Ziegen** sind gegen Kälte empfindlich. Darum entfernt man in den kalten Monaten den Mist niemals vollständig aus dem Stalle; bei anhaltendem Frost und kalten Winden unterläßt man das Misten ganz. Damit die Tiere aber trotzdem nicht feucht liegen,

muß häufig Stroh nachgestreut werden.

Die Jauchenabflußlöcher müssen natürlich in Ordnung sein. Die Außentüren schützt man durch davor gestellte Strohbunde. Das Getränk reiche man nie ganz kalt, sondern stets in verschlagenem Zustand. Durch regelmäßiges Putzen fördern wir das Wohlbefinden der Ziegen. Bei schönem Wetter bringen wir sie ins Freie und erhalten sie in Bewegung, während wir den Stall gut durchlüften und die Einstreu erneuern. Bei der jetzt überwiegenden Trockenfütterung brauchen die Ziegen mehr Tränke als im Sommer, doch vermeide man die schädliche Suppenfütterung.

Auch die **Kaninchen** müssen reichlich trockne Streu im Stalle haben und vor Wind und Niederschlägen geschützt sein. Ihnen schadet die Kälte allerdings nicht, sie härtet sie im Gegenteil ab. Man braucht sie deshalb nicht in Innenställe zu bringen. Nur sollen die Ställe nicht zu oft gereinigt werden. Pelz- und Nutzkaninchenzüchter können

den Winter zur Zucht benutzen.

Solche Jungen sind hart und liefern vorzügliche Felle. Das **Futter** besteht im Winter aus Runkeln, Möhren und Steckrüben mit Heu. Es darf nicht gefroren sein. Weichfutter gibt man warm. Von Zeit zu Zeit setze man den Tieren auch lauwarmes Trinkwasser hin.

Den **Hühnern** sind im Winter am wenigsten zuträglich die kalten, stürmischen Tage, namentlich bei östlicher und nördlicher Windrichtung. Da sollten sie nicht gezwungen sein, den Stall zu verlassen. Damit sie nun aber nicht auf zu engem Raume den ganzen Tag untätig zusammenhocken, bedarf es eines besonderen **Scharraumes**. Dieser soll so angelegt sein, daß die spärliche Wintersonne ihn ausgiebig erleuchtet, die kalten Winde aber keinen Zugang zu ihm finden. Die nach Süden gelegene Wand kann bei milder Witterung ganz offen sein, muß aber bei Kälte durch Fenster geschlossen werden können. Hühner, die sich Bewegung machen, frieren nicht und erkälten sich auch nicht.

Die diesjährigen Hennen haben die Mauser in der Hauptsache überwunden, legen aber erst vereinzelt. Soweit sie die Bruteier des nächsten Jahres liefern sollen, ist ihnen die Verlängerung der Ruhepause gern gegönnt, denn sie sollen sich nicht vorher schwächen. Die Junghennen dagegen haben jetzt die Aufgabe, uns mit Wintereiern zu versorgen, und dementsprechend

füttern wir sie so kräftig wie möglich.

Die Tiere, die es in ihrem ersten Legejahr auf hohe Leistung bringen werden, erkennen wir jetzt schon an ihrer Legefreudigkeit. Wenn man die Junghennen von Zeit zu Zeit wiegt, wird man bei manchen eine Gewichtszunahme trotz der Eiererzeugung bemerken. Von diesen darf man erwarten, daß sie das ganze Jahr hindurch aushalten werden.

Gänse und **Enten** sind gegen Kälte wenig empfindlich. Im Stalle brauchen sie aber zur Warmhaltung eine dicke Einstreu, die häufig zu erneuern ist. Enten, die auf offnes Wasser gehen, bekommen abends reichlich Futter, da sie sonst nicht in den Stall zurückkehren. Auf dem **Taubenschlag** herrscht im allgemeinen Ruhe. Verfrühter Paarung bei milder Witterung arbeitet man durch knappe Fütterung und Trennung der Geschlechter möglichst entgegen, denn im Januar und Februar schlüpfende Tierchen gedeihen schlecht. Die Tauben werden zweimal am Tage gefüttert, die Hauptmahlzeit erhalten sie morgens. Neue Zuchttauben kauft man am besten jetzt. —

Wissenswertes vom Obstgarten

Putzarbeiten am kahlen Baum

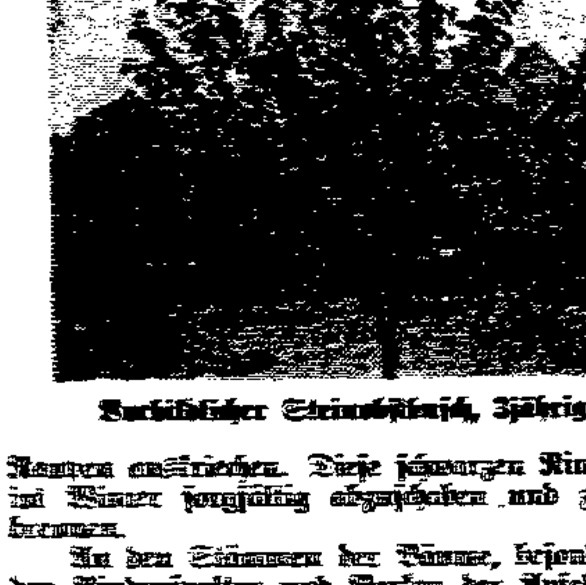
Die **schädlichen Insekten** des Obstgartens müssen vor allen Dingen in den Winterherbergen der schlummernden Brut bekämpft werden. Am grünenden, blühenden oder fruchttragenden Baum richtet man nicht mehr viel aus.

Auf vielen Obstbäumen sieht man im Winter vereinzelt zusammengesponnene und gerollte

Vorbildliche Hochstammkrone, 3jährig.

Blätter an den Zweigen. Diese Blätter bergen einen der schlimmsten Schädlinge unsrer Obstgärten, nämlich die Raupen des **Goldafters**. Schon in den ersten linden Frühlingstagen erwachen die schwarzen, sehr gefräßigen Räupchen aus ihrer Winterruhe, verbreiten sich über den Baum und fallen verheerend über die kaum entwickelten Blatt- und Fruchtknospen her. Der Obstzüchter sollte nicht eher ruhen, bis auch das letzte solche Gespinst von seinen Bäumen entfernt und verbrannt ist. Hierzu hat er vom November bis in den März hinein, also volle vier Monate Zeit genug.

An den schwachen Zweigen der Birn- und Pflaumenbäume wird man bei genauem Absuchen öfter kleine schwarze Ringe bemerken, die sich fest an die Zweige anschmiegen. Die bei näherer Besichtigung leicht erkennbaren gelblichweißen Punkte sind die Eier eines braunen Schmetterlings, des **Ringelspinners**, aus denen im Frühjahr rasch wachsende, gefräßige



Vorbildlicher Steinobstbusch, 3jährig.

Raupen entkriechen. Diese schwarzen Ringe sind im Winter sorgfältig abzuschaben und zu verbrennen.

An den Stämmen der Bäume, besonders in den Rindenspalten und Narben der Apfelbäume, wird man oft kleine, schwammartige Gebilde finden, die einem schmutzigen Flecke ähnlich sehen und aus braunen Haaren zusammengesetzt erscheinen. Diese Gebilde sind das gemeinschaftliche Winterheim einer großen Anzahl von gelblichen Eiern, die dicht aneinander liegen. Es handelt sich um die Brutnester des verderblichen **Schwammspinners**, dessen gefräßige Raupen imstande sind, da, wo sie zahlreich auftreten, die ganze Obsternte zu vernichten. Die schwammbedeckten Eierhäufchen müssen im Winter abgekratzt und ebenfalls verbrannt werden.

Am besten unterzieht man die Stämme, namentlich älterer Obstbäume, einer Generalreinigung. Die Obstbaumrinde verliert mit zunehmendem Alter ihre Glätte und bedeckt sich mit abgestorbenen kleinen und größeren Borken. Die noch fest anhaftenden Rindenteile nützen den Stämmen als Schutzmittel gegen zu plötzliche Temperaturschwankungen und gegen Austrocknung. Gesunde Rinde darf man deshalb nicht achtlos abreißen. Die lockern Borkenteile kratze man leicht ab, ohne die unter der braunen Rinde liegende grüne Schicht zu verletzen.

Mit den Rindenschuppen werden Moose und Flechten entfernt, die den schädlichen Insekten Schlupfwinkel bieten und überdies den Baum verunzieren. Am besten schabt man die alten Rindenschuppen bei feuchter Witterung im Herbst oder Vorwinter mit einer Drahtbürste ab, weil sie sich zu dieser Zeit leicht lösen. Um die Bäume breitet man alte Tücher aus, damit der ganze Abfall mitsamt den daran befindlichen Insekten, Larven und Puppen nicht auf den Boden falle und leicht verbrannt werden kann.

Ein meist noch größeres Heer von Obstbaumschädlingen überwintert nicht auf dem Baum

Schlechte und zu dichte Baumform.

selbst, sondern an seinem Fuß im Erdboden. Im Herbst sind sie am Stamm herabgewandert oder sie haben sich an Fäden von den Zweigen herabgelassen, zum Teil sind sie auch mit dem fallenden Laub auf den Boden gelangt. Hier ist das wirksamste Bekämpfungsmittel sorgfältiges und tiefes Umgraben der Baumscheibe in ziemlicher Entfernung um den Baum herum, das auch aus andern Gründen im Herbst oder Winter nie versäumt werden sollte. Was dabei an Insekten nicht schon dem Gerät zum Opfer fällt oder von dem in den Obstgarten gelassenen Hühnervolk verzehrt wird, vernichtet der Winterfrost.

*

Neupflanzungen

Solange noch frostfreies Wetter ist, können Neupflanzungen fortgesetzt werden. Vor einem ist aber besonders zu warnen: **Kauft keine Ausschußware!** Wir haben gewissenlose Baumschulen, die Schundware für billigen Preis

Vorbildliches Pflanzmaterial.

losgeschlagen verkaufen. Der Leidtragende ist für Jahre hinaus der Käufer. Versuchen wir möglichst nur bei solchen Baumschulbesitzern zu kaufen, die Mitglied des Bundes deutscher Baumschulbesitzer sind. Bei diesem Bunde bestehen Vorschriften über die Qualität der Ware und jedes Mitglied ist zur Innehaltung dieser Bestimmungen verpflichtet. Bei schlechter Belieferung haben wir die Garantien des Bundes.

Einzelne Baumschulen können nicht früh genug mit dem Verkauf der Bäume beginnen. Je früher nun ein Baum dem Boden entnommen und mit Klopfmaschinen entblättert wird, um so größer ist die Gefahr des Eingehens. Die Rinde fängt an zu schrumpfen. Der Unerfahrene führt das auf Trockenheit zurück, während es in Wirklichkeit die Gewissenlosigkeit des Verkäufers ist. Frühes Pflanzen ist gut, nicht immer aber soll man der erste sein. Wie ein Baum beschaffen sein soll, ist aus den Abbildungen zu ersehen. Zurückgeschnitten werden die Bäume erst im Frühjahr, nachdem sich der Winter ausgetobt hat. —

Winterquartier der Gartengeräte

Durch gute Behandlung kann man die Lebensdauer der Gartengeräte beträchtlich verlängern. Im Sommer, wenn man die Geräte täglich in Gebrauch nimmt, wird man leicht in ihrer Behandlung etwas oberflächlich; man begnügt sich damit, Spaten, Hacke, Schippe, Forke usw., ehe man sie beiseite stellt, von anhaftenden Erdteilen zu reinigen, und in der heißen, trocknen Jahreszeit hat es ja auch nichts weiter auf sich, wenn die Geräte einmal über Nacht ungereinigt stehenbleiben. Anders in der feuchten Jahreszeit, die der Bildung von Rost auf allen Eisenteilen Vorschub leistet, und besonders im Winter, wenn die Geräte monatelang unbenutzt bleiben.

Gegen Rost hilft am besten das Einfetten der Eisenteile; sie müssen aber vorher sauber gereinigt, am besten ordentlich gewaschen und danach sehr sorgfältig getrocknet werden. Dann erst gibt man ihnen durch Einreiben mit einer Speckschwarte einen leichten Fettüberzug.

In Schuppen bewahre man die Geräte **nicht stehend, sondern hängend** auf. Zu diesem Zwecke fertigt man aus einem Brett und vierkantigen oder runden Leisten eine Art Kamm, den man an der Wand befestigt, und hängt zwischen die Leisten die Geräte. Wenn man sich daran gewöhnt, sie auch im Sommer auf diese Weise ordentlich aufzuheben, dann wird man nie durch Unordnung Zeit verlieren oder sonst Aerger haben. Nicht selten lassen Gartenbesitzer Spaten, Hacke, Rechen usw. einfach über Nacht dort liegen, wo sie gerade damit gearbeitet haben. Wer sie am nächsten Tage braucht, muß sie erst suchen. Nicht besser ist es, wenn alles durcheinander und übereinander in eine Schuppenecke gelehnt wird. Auch dann wird oft mit Suchen kostbare Zeit vertrödelt. Das fällt weg, wenn man im Geräteschuppen einen oder mehrere solcher Riegel hat, an denen die Geräte regelmäßig aufgehängt werden.

Bei den **Gießkannen** ist es vor allem wichtig, daß man sie nach jedem Gebrauch umstülpt. Sie trocknen so leichter aus und sind der Gefahr des Rostens weniger ausgesetzt. Baut man sich an einer bequem gelegenen Stelle des Gartens aus Latten und Brettern ein einfaches Gerüst mit vorspringendem Dach, dann können die Gießkannen hier auch im Winter bleiben. An dem Gerüst lassen sich leicht mehrere Querlatten anbringen, auf denen man Bohnenstangen, Tomatenpfähle und Baumstützen wettersicher überwintern kann. —

Steine im Gartenland

Wenn man auch noch so sorgfältig alle Steine bei der Bestellung aufliest, immer wieder sind neue da, sobald man wieder gräbt. Das erklärt sich ganz natürlich: der Frost dehnt die feuchte Erde aus und hebt sie in die Höhe, dadurch wird auch mancher Stein gehoben und beim Setzen der Erde sinkt er nicht wieder in die alte Erde zurück. Soll man sich darüber ärgern? Hat es überhaupt Sinn, die Steine so eifrig auszumerzen? Nein! Sie sind wohl etwas lästig bei der Bodenbearbeitung, aber doch sehr nützlich, und sollten deswegen ruhig liegenbleiben, wo sie sind.

Zu große Steine sind natürlich hinderlich und müssen beseitigt werden. Die kleinern Steine dagegen verwittern im Boden und bereichern ihn ständig mit neuen Pflanzennährstoffen. Im Gebirge entsteht durch die Verwitterung der Gesteine der Mutterboden, und bei Schneeschmelze wird dieser jungverwitterte Gebirgsboden durch die Bäche und übertretenden Flüsse auf das Land gebracht, wo er sich in Form von Schlamm absetzt. Dieser ist außerordentlich fruchtbar. So können wir auch unsern steinigen Garten düngen, indem wir fleißig graben und hacken, damit der Boden ständig locker ist und die Steine unter der Einwirkung der Luft verwittern und dem Boden neue Stoffe zuführen. —

Kurz und gut

Die Winterpackung der Rosen. Hochstammrosen müssen nicht unbedingt niedergelegt werden, damit sie gut überwintern. Man kann sie auch mit Fichtenzweigen schützen. Dabei ist die Hauptsache, daß die Rosen kräftige Pfähle haben. Man schneidet die Rosen zurück, zieht die Krone mit Bast zusammen, wenn sie zu sehr sperrt, und bindet Fichtenzweige darum, die am Pfahl ihren Halt finden. Auch der Stamm wird leicht eingebunden. Bei starkem Schneefall muß man daran denken, die Last zu erleichtern, damit kein Schaden durch Bruch entsteht. —

Die Ernte des Kaninchenzüchters. Die besten Felle von Kaninchen erhält man, wenn man vom Dezember bis Februar schlachtet. Die Tiere müssen natürlich mindestens 9 Monate alt sein, da vorher das Fell noch nicht fertig ist. Zeigen sich noch dunkle Stellen auf der Fleischseite des Felles, ist das Fell noch nicht gut und wird nach dem Gerben immer Haare lassen. Die Hauptsache ist, daß man die Felle sofort nach dem Abbalgen auf einen Fellspanner zieht und darauf trocknen läßt. Wenn man das Fell, wie es vom Kaninchen herunterkommt, achtlos irgendwohin legt oder hängt, ist es in wenigen Stunden zusammengeschrumpft und kaum zum Pelzwerk noch zu gebrauchen. —

Agrarzölle durchsetzen, daß die Einfuhr von Agrarartikeln nach Deutschland von vornherein unmöglich ist. Auf diesem Wege, so bildet man sich ein, könne man den Streitpunkt der autonomen Kontingente umschiffen. Prohibitive werden von den landwirtschaftlichen Organisationen so ziemlich für alle Einfuhrwaren verlangt, die auf jener berühmten Liste stehen, die zwischen den Organisationen und dem Reichslandwirtschaftsministerium im Sommer vereinbart wurde. Vor allem soll aber die Einfuhr von Obst, Schmalz, Speck, Rindern, Holz, Gemüse und Käse unterbunden werden.

Wenn es den landwirtschaftlichen Organisationen gelingt, diese Forderungen durchzusetzen, dann erreichen sie die Kontingentierung tatsächlich. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß Holland, Jugoslawien, Schweden und schließlich Italien prohibitive Zölle ebenso energisch ablehnen werden, wie die autonomen Kontingente. Die Wirkungen einer solchen Handels- und Agrarpolitik auf den deutschen Export und die deutschen Arbeitsmärkte müßten also dieselben sein wie beim Kontingentierungsrummel. —

Papens Hinterlassenschaft

Halbiertes Gesamtarbeitseinkommen

Das Konjunkturforschungsinstitut gibt das Arbeitseinkommen für das 3. Vierteljahr 1932 mit 6,8 Milliarden an. Es hat einmal, im 3. Vierteljahr 1929, über 11,2 Milliarden betragen. In der Krisenzeit ist eine glatte Halbierung erfolgt.

Im 3. Vierteljahr 1932 zeigt das Arbeitseinkommen gegenüber dem Vorvierteljahr noch immer konjunkturellen Rückgang. Dagegen ist im Unternehmereinkommen, auf das sich ja die Belebung der Wirtschaftstätigkeit sofort auswirkt, eine leichte konjunkturelle Belebung eingetreten. Obwohl nach dem Konjunkturforschungsinstitut die Belegschaften der Verbrauchsgüterindustrien gegen den Papenschen Lohnabbau häufig erfolgreich Widerstand geleistet haben und obwohl die Unternehmer von sich aus die Lohnsenkungsmöglichkeiten nach der Papenschen Notverordnung nicht durchweg ausnutzten, sind Löhne und Gehälter bis zum Oktober 1932 weiter gesunken.

Für die Zukunft meint das Institut, „daß das Arbeitseinkommen vielleicht mit der Belebung der Beschäftigung etwas zunimmt, aber nicht mehr sinken wird". Es habe aber „vielfach den Anschein, als ob die Mehrzahl der Arbeitseinkommen so niedrig seien, daß sie mit ihrer Verwendung für Nahrung und Miete zumeist erschöpft sind und damit für den Markt der industriellen Fertigfabrikate überhaupt nicht nennenswert in Frage kommen". —

Plünderungen in Berlin

Organisiert von den Kommunisten

In Berlin wurden am Dienstagabend wieder zahlreiche Kommunisten festgenommen, die an verbotenen Demonstrationen beteiligt waren und, als die Polizei gegen sie einschritt, Widerstand geleistet hatten. Die Demonstrationen gingen planmäßig in allen Stadtteilen vor sich. In der Schönhauser Allee nahm die Menge gegen die Polizeibeamten eine bedrohliche Haltung ein. Die Beamten gaben daraufhin mehrere Schüsse ab. Verletzt wurde nach den bisherigen Feststellungen niemand.

Später drangen in der Landsberger Allee etwa 50 Teilnehmer an einer kommunistischen Demonstration in eine Großschlächterei ein und zerschlugen die Fensterscheiben. Die Menge plünderte, was sie erfassen konnte. Als der Ladeninhaber den Flüchtenden nacheilte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, die jedoch fehlgingen. Der Anführer der Plünderer wurde von einem Ueberfallkommando festgenommen.

Im Berliner Südosten drangen kommunistische Demonstranten ebenfalls in ein Lebensmittelgeschäft ein. Sie raubten etwa 100 Pfund Wurst und entkamen unerkannt. —

Schuldenklippe für Herriot

Entscheidung am Freitag in der französischen Kammer

Von unserm Pariser Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das Kabinett Herriot läuft Gefahr, wegen der Frage der interalliierten Schulden gestürzt zu werden. Zwar ist es ihm gelungen, einen von den nationalistischen Abgeordneten Louis Marin und Franclin-Bouillon geführten ersten Sturmangriff abzuwehren. Eine starke Mehrheit, zu der die gesamte sozialistische Kammerfraktion gehörte, hat sich gegen die von der Rechten beantragte sofortige

Debatte über das Schuldenproblem

ausgesprochen.

Aber erst bei der Debatte über den gesamten Fragenkomplex, die vielleicht schon Ende dieser Woche stattfindet, wird es sich zeigen, ob der Ministerpräsident wirklich mit seiner Mehrheit einig ist. Denn dann wird es sich darum handeln, zu sagen, ob Frankreich, wenn die Vereinigten Staaten auf der für den 15. Dezember vorgesehenen

Zahlung von einer halben Milliarde Frank

besteht, es durch Nichtzahlung auf den Bruch mit Washington ankommen lassen soll.

Daß die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs, ohne Unterschied der Tendenzen, das Verlangen Amerikas als unerträglich empfindet, ist weder für die Regierung noch für das Parlament ein Geheimnis. Trotzdem im Juli, während der Reparationskonferenz von Lausanne, Herriot unzweideutig zu verstehen gegeben hatte, daß man nicht mit einer glatten Annullierung der interalliierten Schulden durch Amerika rechnen dürfe, hatte die öffentliche Meinung sich in den Gedanken eingelebt, daß, nachdem durch die Lausanner Abmachungen Deutschland endgültig von jeder weitern Zahlung für Reparationen befreit worden war, auch Amerika gegenüber Frankreich und England dieselbe Geste machen würde.

Als nun auf die an Amerika gerichteten

Noten um weitere Stundung der Zahlungen

eine ablehnende Antwort aus Washington eintraf, zeigte man sich zwar in den Pariser Regierungskreisen nicht allzu erstaunt darüber; aber in der öffentlichen Meinung entstand ein wahrer Proteststurm, dessen Folgen sich sofort im Parlament bemerkbar machten.

Es ist keine Frage, daß rein stimmungsgemäß eine gewaltige Mehrheit vorhanden ist für die

Einstellung jedweder weitern Zahlung

an die Vereinigten Staaten, selbst auf die Gefahr einer starken Erkaltung der amerikanisch-französischen Beziehungen. Das hat sich vor allem im Laufe einer Sitzung der Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten gezeigt: Diejenigen Abgeordneten, die davor warnten, in einen offnen Konflikt mit Amerika einzutreten und deshalb vorschlugen, die vertraglich festgelegten Verpflichtungen wenigstens insofern zu respektieren, als die betreffenden Summen in die Kasse der internationalen Baseler Bank eingezahlt werden sollten, sind in der Minderheit geblieben.

„Niemand wird überrascht sein, daß ich, der seit so langer Zeit für die völlige Streichung der deutschen Reparationsschulden eingetreten bin, heute, nachdem dieses Ziel erreicht ist, nun mit derselben Energie auch von Amerika die

Streichung der interalliierten Schulden zugunsten Frankreichs verlange",

erklärte unter allgemeinem Beifall in der auswärtigen Kommission der bekannte radikalsozialistische Abgeordnete Bergery.

Da sich die Mehrheit der neuen Kammer längst mit den Lausanner Beschlüssen abgefunden hatte, wird dieses Argument auch in der Plenarsitzung zweifellos einen stürmischen Erfolg haben.

Dazu kommt, daß die in die Opposition verdrängte Rechte glücklich darüber ist, die durch das Verhalten Amerikas

der französischen Linksregierung bereiteten Schwierigkeiten

für innerpolitische Zwecke ausbeuten zu können. Sie hat so leichtes Spiel diesmal, ihr Führer, der Abgeordnete Louis Marin, wußte, daß er den Abgeordneten aus dem Herzen sprach, als er letzte Woche all die Gründe aufzählte, aus denen Frankreich das Recht, ja die Pflicht habe, keine weitern Zahlungen an Amerika mehr zu leisten, wobei er besonders auf das Aufhören der deutschen Reparationszahlungen hinwies und auf die Intervention des amerikanischen Präsidenten Hoover, durch die, wenn auch nicht vertraglich, so doch sachlich die Verbindung zwischen den Reparationen und den interalliierten Schulden hergestellt wurde.

Der Ministerpräsident Herriot, der es unter keinen Umständen auf einen Bruch mit Amerika ankommen lassen möchte und der dabei vor allem auch Rücksicht auf England nimmt, das zur Zahlung der von ihm für den 15. Dezember geschuldeten 2½ Milliarden bereit wäre, wenn Washington darauf bestehen sollte, wird

versuchen, eine Kompromißlösung zu finden.

Es erscheint jedoch keineswegs sicher, daß er dabei nicht auf einen entschiedenen Widerstand der Kammermehrheit stoßen wird. Ueber diese Situation ist Washington unterrichtet worden, obschon die zweite französische Note an Amerika natürlich gerade davon nicht spricht.

So ist neue große Unsicherheit in jeder Beziehung geschaffen worden.

Würde Herriot gestürzt, so wäre die nachfolgende französische Regierung in dieser Frage so gebunden, daß überhaupt keine Basis für Verhandlungen mit Amerika bestände.

Die Erfolgsaussichten der sowieso stark gefährdeten Internationalen Wirtschaftskonferenz, die im kommenden Frühling zusammentreten sollte, würden noch wesentlich geringer. Frankreich und England würden die

Lausanner Beschlüsse als aufgehoben proklamieren,

was praktisch zur Folge hätte, daß eine neue Reparationskonferenz stattfinden müßte. Amerikanisch-kapitalistische Blindheit hätte das kapitalistische Weltchaos noch um einige Grade verschlimmert, und der politisch-wirtschaftliche Wirrwarr in Europa erführe dadurch eine neue Steigerung.

Würde Washington in Erwägung all dieser Umstände noch im letzten Augenblick seinen Standpunkt ändern, so käme das

nicht nur Frankreich und England, sondern auch Deutschland

zugute. Die französische Sozialistische Partei, die seit Jahren für eine Endreglung der Reparationsfrage eingetreten ist, vertritt logischerweise heute die Auffassung, daß mit der Einstellung der deutschen Zahlungen auch die Zahlungen Frankreichs an Amerika aufzuhören haben. —

Sozialistischer Antrag

Paris. Der sozialistische Abgeordnete Vincent-Auriol hat der Kammer eine Entschließung über die Schuldenfrage vorgelegt, die sich, wie die Entschließungen Marins und Hesse-Pernot gegen die Bezahlung der am 15. Dezember fälligen Schuldenrate an Amerika wendet und in der die Kammer aufgefordert wird, die Regierung dringend um die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zu ersuchen.

Weiter soll die Regierung den Vereinigten Staaten mit den andern Schuldnern ein ähnliches Moratorium vorschlagen, wie es die Vereinigten Staaten im vorigen Jahr angeregt oder wie es die Gläubigerstaaten Deutschland ihm gewährt haben. Falls die Vereinigten Staaten dieses Moratorium ablehnen, soll die Regierung der amerikanischen Regierung vorschlagen, den Streitfall einem Sachverständigenausschuß oder einer allgemeinen Gläubiger- und Schuldnerkonferenz zu unterbreiten. —

Italien will zahlen

Rom. Italien wird die am 15. Dezember fällige Rate der Kriegsschulden an Amerika zahlen. Mit dieser Zahlung soll zugleich die Grundlage für die sofort beginnenden Verhandlungen über ein neues Schuldenabkommen geschaffen werden. —

Zahlen und gestürzt werden?

r Paris, 7. Dezember. Macdonald und Herriot sind heute früh in Paris eingetroffen. Der englische Premierminister erwartet hier den Schatzkanzler Chamberlain, mit dem er sich über die am 15. Dezember fällige Schuldenrate an Amerika unterhalten will. Sobald beide englischen Staatsmänner einen Beschluß über die Haltung Englands gefaßt haben, werden Verhandlungen zwischen ihnen und der französischen Regierung stattfinden, die den Zweck verfolgen, ein gleiches Vorgehen Frankreichs und Englands gegenüber Amerika zu verabreden.

Die französische Kammer wird sich, entgegen dem Vertagungsgerücht, das am Dienstag in Paris verbreitet war, wie vorgesehen, am Freitag mit dem Schuldenproblem befassen. Herriot hat von Genf aus dem Unterstaatssekretär Marchandeau mitgeteilt, daß er am Donnerstagvormittag vor dem Finanzausschuß und am Nachmittag vor dem Auswärtigen Ausschuß erscheinen werde, um beide über die Absichten der Regierung in bezug auf die Schuldenzahlung zu unterrichten. Die Finanzkommission soll dann im Laufe des Donnerstags einen Bericht über die drei ihr vorliegenden Entschließungen in der Schuldenfrage ausarbeiten, so daß das Plenum am Freitagnachmittag mit der Debatte beginnen kann.

Alles deutet darauf hin, daß, wenn England sich endgültig zur Zahlung entschließt, die französische Regierung das gleiche tun wird, und daß dann das Kabinett von der Kammer gestürzt wird, selbst wenn Herriot erklärt, daß die am 15. Dezember fällige Rate die letzte sein werde, die Frankreich bezahlt. —

Erfolgreicher Streik

Der Streik in der Rathenower Dampfmühlen-A.-G. ist erfolgreich beendet worden. Zunächst bot die Firma einen Lohnabbau von 10 Prozent an, dann machte sie den Vorschlag, die Löhne in allen Gruppen um 3 Mark zu kürzen. Infolge des Widerstandes der Belegschaft mußte sie sich schließlich dazu bequemen, die alten Löhne bis Ende d. J. weiter zu zahlen; am 1. Januar werden sie zum 2,50 Mark in allen Gruppen gesenkt. Das neue Abkommen ist erstmalig zum 31. Juli 1933 kündbar.

Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Daraufhin nahm die Belegschaft geschlossen die Arbeit wieder auf. Maßregelungen finden nicht statt. Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen. —

*

Sowjetpleite bei den Buchdruckern.

Bei den Neuwahlen der Bezirksleitungen im Verein Berliner Buchdrucker ist die sogenannte Opposition glatt durchgefallen. In sämtlichen elf Bezirken wurden die bisherigen „reformistischen" Bezirksleitungen wiedergewählt.

Auch bei der Wahl der Delegierten zur örtlichen Generalversammlung, die in sechs Bezirken stattfand, brachte in allen Bezirken die vereinigte Opposition auch nicht einen einzigen ihrer Kandidaten durch. —

*

Verdienstkreuze statt Verdienst.

Der ostoberschlesischen Bergarbeiterschaft, die das ganze Jahr über mehr gefeiert als gearbeitet hat, und für die die Segnungen des Kapitalismus in Not und Elend bestehen, ist großes Heil widerfahren. Der Arbeitgeberverband der polnisch-schlesischen Bergbauindustrie hat 300 Knappen mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Verdienst können die Grubenbarone nicht geben, nur Verdienstkreuze, von denen niemand etwas abbeißen kann. —

In aller Kürze

Maschinengewehre gestohlen.

Das Liegnitzer Sondergericht, das sich durch seine Urteile gegen Linksstehende einen besondern Namen geschaffen hat, hatte sich mit Diebstählen und Verschiebungen von Maschinengewehren durch Nazis zu befassen. Auf der Anklagebank saßen sieben SA.-Leute, meist aus Liegnitz. Während der ganzen Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit einschließlich Presse wegen angeblicher „Gefährdung der Staatssicherheit" ausgeschlossen. Das Urteil: 8 Monate, 6 Monate, 3 Monate Gefängnis. Drei SA.-Leute je einen Monat, einer gar nur eine Woche Gefängnis. Auch die Urteilsbegründung war nicht öffentlich. —

Die Arbeitslosenzahl steigt.

In England ist die Zahl der Arbeitslosen im letzten Monat um 58 000 auf 2 799 806 gestiegen. Seit den Parlamentswahlen, die die „nationale Regierung" vor einem Jahr ans Ruder brachte, ist die Arbeitslosigkeit um 184 691 gestiegen. Der Beschäftigungsrückgang des letzten Monats ist zum Teil saisonmäßiger Natur, umfaßt aber auch die Fabrikation von Elektrizitätsgeräten und der Juteindustrie. —

Billig davongekommen.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Mitropa-Kellner Oost wegen Beleidigung Severings zu verantworten. Seit 1926 ist Oost SA.-Mann. Wiederholt drohte er, daß er Severing nach der „Machtergreifung" durch Hitler „persönlich vornehmen und öffentlich auspeitschen" werde. Auf einen Strafantrag hin wurde Oost mit einem Strafbefehl über 2 Monate Gefängnis bedacht. Dagegen erhob er Einspruch. Das Schöffengericht, dem er mit der Ausrede kam, er hätte nicht Severing, sondern Grzesinski gemeint, ermäßigte ihm die Strafe auf drei Wochen Gefängnis. —

Brandbomben aus Versehen?

Reuter meldet aus Mexiko, der mexikanische Gesandte in Washington sei angewiesen worden, bei der amerikanischen Regierung vorstellig zu werden, weil amerikanische Flieger bei einem Luftmanöver die mexikanische Stadt Tiajuana überflogen und Brandbomben abgeworfen hätten, wodurch mehrere Häuser zerstört worden seien. —

Trotzki auf der Rückreise.

Trotzki ist sofort nach seiner Ankunft in Marseille an Bord des italienischen Dampfers Campidoglio gegangen, der jetzt bereits nach Konstantinopel unterwegs ist. —

Mandschustaat vorm Völkerbund

Scharfe Anklage Chinas vor der Vollversammlung

Genf. Am Dienstag wurde von dem belgischen Außenminister die außerordentliche Völkerbundsvollversammlung eröffnet, die zur Beratung des Mandschureikonflikts einberufen worden ist. Der Delegierte Chinas, Yen, brachte in ungeheuer scharfer Anklage gegen Japan folgende vier Forderungen seiner Regierung vor:

1. Gestützt auf die Feststellungen der Lytton-Kommission erklärt die Versammlung, daß Japan den Völkerbunds-Pakt, den Kellogg-Pakt und den Neunmächtevertrag von Washington gebrochen hat.

2. Die Versammlung fordert Japan auf, unverzüglich die Resolutionen des Rates vom 30. September und 10. Dezember 1931 durchzuführen, damit alle japanischen Truppen in die Eisenbahnzone zurückgezogen werden in Erwartung ihrer spätern völligen Zurückziehung aus dieser Zone und der Auflösung der sogenannten Mandschuko-Regierung.

3. In Erwartung dieser Auflösung und eingedenk ihrer eignen Resolution vom 10. März, in der sie sich verpflichtet hat, keine Situation, keinen Vertrag und kein Uebereinkommen anzuerkennen, die mit Mitteln entgegen dem Völkerbunds-Pakt und dem Kellogg-Pakt geschaffen worden sind, erklärt die Versammlung, daß sie die Mandschuko-Regierung nicht anerkennen und mit ihr in keinerlei Beziehung treten wird.

4. Die Versammlung verfaßt und veröffentlicht zu einem bestimmten Datum und so rasch als möglich einen Bericht über die endgültige Reglung des Streites, wie sie in Artikel 15 § 4 des Völkerbunds-Paktes vorgesehen ist.

Der chinesische Delegierte Yen fügte hinzu, China wolle keineswegs einen letzten Versuch zur Verständigung ablehnen, doch müsse sie auf den Prinzipien der Verträge oder des Lytton-Berichts beruhen. Er verkenne nicht die Schwierigkeiten dieser Verständigung, doch wisse die öffentliche Meinung der Welt, daß, wenn dieser Streitfall nicht in Uebereinstimmung mit den Prinzipien des Völkerbunds-Paktes geregelt werde, die Existenz des Völkerbundes mit den Rechten Chinas zugleich auf dem Spiele steht.

Der japanische Vertreter Matsuoka hieb nicht weniger kräftig zurück. Die mit russischer Hilfe gebildete revolutionäre Regierung Chinas habe dauernd Japans Rechte verletzt, daß diese Rechte aus einer ununterbrochenen Kette brutaler Gewaltakte stammen, erwähnte er nicht. Japan könne nicht zurückweichen wegen der Anordnungen in China, der Völkerbund sei außerstande, Japans Rechte zu schützen. —

Benesch fordert klare Entscheidung

In der Generaldiskussion der Vollversammlung des Völkerbundes arbeitete der tschechische Außenminister Benesch scharf die Entscheidung heraus, die der Völkerbund im Mandschureikonflikt zu treffen hat.

Für Benesch ist der Ueberfall auf die Mandschurei und Schanghai kein Akt legitimer Verteidigung und die Bildung des Mandschuko-Staates ein durch die japanische Besetzung erzwungener Akt. Hier seien die Verträge gebrochen worden, und der Völkerbund befinde sich vor einem Präzedenzfall von größter Bedeutung, der zu katastrophalen Nachahmungen führen könne. Japan habe seine Versprechungen gegenüber dem Rat nicht eingehalten. Der Mandschukostaat dürfe unter keiner Bedingung anerkannt werden. Werde keine Verständigung erreicht, dann sei es Pflicht der Versammlung, ihre Entscheidungen mit der größten Klarheit und Unerbittlichkeit zu treffen. Ueber diese oder jene praktische Lösung könne man verhandeln. Das Verhandeln über Prinzipien sei aber der Bankrott und der Tod des Völkerbundes.

Die Vertreter Irlands, Schwedens und Norwegens erklärten sich ebenfalls für die Annahme des Lytton-Berichts. —

Geständnis des Giftkochs

Tu. Görlitz, 7. Dezember. Zu Beginn der Mittwochverhandlung im Görlitzer Giftmordprozeß legte der Angeklagte Just zur allgemeinen Ueberraschung ein umfassendes Geständnis ab, nachdem er sowohl seine zweite Frau, als auch die Familie Grobars, Vater, Mutter und Kind, mit Arsen vergiftet hat. Lediglich den ihm zur Last gelegten Mord an seinem Schwiegervater, dem alten Türke, bestreitet er nach wie vor, und behauptet, daß Türke versehentlich von dem mit Arsen vergifteten Kaffee getrunken habe. —

Ein Schlepper gesunken – 19 Tote?

Wb. St. Johns (Neufundland), 7. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Neuyorker Schlepper Sandbeach, der in der Höhe von Labrador am Wrack des englischen Kreuzers Roleigh arbeitete, am Freitagabend bei einem heftigen Sturme gesunken. Man befürchtet, daß die 19 Mann starke Besatzung ums Leben gekommen ist. Zwei Leichen sind bereits geborgen worden. —

Nicht jede Kasse wird belagert

Der Zweck des Geschäftes ist, Umsätze zu erreichen. Trotz der schweren Wirtschaftskrise wird zu Weihnachten von allen Bevölkerungsschichten eingekauft.
Aber nicht jede Kasse wird in den Tagen vor Weihnachten belagert. Was nützt dem Geschäftsmann die gute Ware, was helfen ihm die billigen Preise, wenn das Publikum nichts davon weiß? Die Lager bleiben gefüllt und die Kasse bleibt leer.
Das Weihnachtsgeschäft wird belebt durch Inserate in der Volksstimme. Die Leser der Volksstimme sind viel enger mit ihrer Zeitung verbunden. Der Anzeigenteil der Volksstimme wird gewissenhaft geleitet. Unsere Leser wissen das. Sie lassen sich vor ihren Einkäufen durch die Anzeigen ihrer Zeitung beraten.

Möbel

Billige Preise
Große Auswahl
Reelle Bedienung

Möbel-Vahle
Magdeburg, Breiter Weg Nr. 89/90
Nähe Zentraltheater

Wein zu Festlichkeiten
Rhein-, Mosel-, Rot- u. Süßwein Fl. 65, 75, 85 Pf
Weingroßhandlung Wiwa, Hasselbachstraße 5.

Wasserd. Planen pro qm v. RM. 1.50 an
Pferde-Wolldecken von RM. 3.00 an
Pferde-Regendecken von RM. 5.50 an
Kühlerschutzhauben, Auto-Verdecke, Windschutzscheiben liefert preiswert und gut
Hermann Förster
Sack- und Planenfabrik, Magdeburg
Schlachthof, Ecke Schulstraße. Tel. 31718

Die
Arbeiter-Kolonie
Gr. Diesdorfer Str. 52-55 — Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz

Gesunde, preisw. Wohnungen
mit Bad, elektr. Licht, Gas und allem Zubehör, in ruhiger Lage, in Neubauten, in der schönen Harzstadt Blankenburg zu vermieten.
Mietpreis ca. 30.— bis 36.— Mk.
Baugenossenschaft f. d. Kreis Blankenburg
e. G. m. b. H.
Blankenburg (Harz), Alte Halberstädter Str. 9.

Kasperle-Figuren
Orig.-Holzschnitzerei, Stück 1.50 — Kasperle-Theater, ff. billig die Holzbildhauerei Goedecke, Peter-Paul-Straße 36.

Doppelte Sparmarken!
Sei schlau Kauf im We-Vau!

Verlängert bis Donnerstag

Käse nahrhafter als Fleisch!

Echter Tilsiter, ohne Rinde, halbf., 1/4 Pfd.	nur **15** Pf.
Echter Tilsiter, mit Rinde, vollfett, 1/4 Pfd	nur **20** Pf.
Echter Tilsiter, ohne Rinde, vollfett, 1/4 Pfd.	nur **25** Pf.
F. F. Schweizer, vollfett, vollsaftig, 1/4 Pfd	nur **22** Pf.
Bayr. Emmentaler, vollfett . . . . . 1/4 Pfd.	nur **28** Pf.
Limburger Stangen, halbfett. . . . 1 Pfd.	nur **44** Pf.
Edamer Käse, vollfett . . . . 1/4 Pfd.	nur **20** Pf.
Jocca-Würfel . . . . Würfel	nur **25** Pf.
Schloß-Camembert . . . . Schachtel	nur **20** Pf.
Käse-Creme . . . . . . 6teilige Schachtel	nur **54** Pf.

Preiswerte Kompottfrüchte

Pflaumen mit Stein . . .	2-Pfund-Dose nur	**49** Pf.
Apfelmus extra	2-Pfund-Dose nur	**55** Pf.
Apfelmus	2-Pfund-Dose nur	**42** Pf.
Erdbeeren extra	2-Pfund-Dose nur	**118** Pf.
Erdbeeren	2-Pfund-Dose nur	**95** Pf.
Pfirsiche	2-Pfund-Dose nur	**95** Pf.
Heidelbeeren	2-Pfund-Dose nur	**80** Pf.
Ananas extra, in Scheiben,	2-Pfund-Dose nur	**160** Pf.
Ananas I, in Scheiben . . .	2-Pfund-Dose nur	**132** Pf.

. . . und dann noch **10% Rabatt** in Marken bis Donnerstag

Waren-Verein
bietet immer mehr Vorteile!

Winterjoppen
Größte Auswahl **Arbeitshosen** Billigste Preise!
Walkjacken, Jagdwesten, Troyer, Sweater
Barchenthemden und Barchentunterhosen
Kalmuckjacken * Fausthandschuhe
Friedrich Grashof
11 Johannisfahrtstraße 11
Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Im Leihhaus
kaufen Sie Gehrock-Anzüge von 7.50 an, Zweireiheranzüge von 11.50 an, schw. Hosen.
Max Eckstein, Königshofstraße 5.

Verkauf
Eleg. schw. Damen-**Plüschmantel**
Gr. 52, billig z. verk. Off. u. B 2593 a. d. „Volksst."

1 Ueberw.-Nähmaschine, wenig gebraucht, zum Zusammennähen u. Strickwaren, preiswert verkäufl. R. [illegible], Tauentzienstraße 12.

Schlaf- und Töchterzimmer
in allen Farben billig
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus.

Die Holzpantinenfabrik
E. Arnold & Söhne
Halberstädter Str. 110b
Telephon 40066
liefert trockenes
Brennholz
für Haushalt, Zentralheizung usw.
frei Haus und Keller

Neue und gebrauchte
Arbeitsschuhe
Schaftstiefel v. 5.25 an
Leihh. Max Eckstein
Königshofstr. 5

Reparatur von Koffern aller Größen.
Verkauf von neuen u. gebrauchten Koffern.
Volkmann-Anstalt
Lüneburger Straße 35
Telephon 22765.

Herren- und Damen-Pelzmäntel, Jacken u. Kragen spottb. z. vk.
Leihhaus
Max Eckstein,
Königshofstraße 5.

Anzüge und Winter-Mäntel
Im Abonnement getragen, auch neu, in all. Preislag. auch für starke Herren.
Meine Mäntel haben beste Verarbeitung.
Geschäft ist am Sonntag geöffnet!

Federbetten
Bettstück von 6.75 an
Kissen 2.85,
gebr. Wäsche u. Möbel
Leihhaus
Max Eckstein,
Königshofstraße 5.

Eheanbahnungen
Junger Mann (berufstätig) sucht nette Freundin im Alter von 17 bis 20 Jahren (Schneiderin bevorzugt). Off. u. B 2581 an die „Volksst." erbeten

In jedes Haus gehört die
Illustrierte republikanische Zeitung
Jede Woche Donnerstags für 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme
JRZ

Radio, teils neu!
Netz- u. Batt.-Geräte 3 u. 4 Röhr. u. Lautspr. spottbillig. Holter, Kolkenhagenstr. 4 H.

J. Büscher
Schneiderei
Magdeburg
Breiter Weg 189.90
gegenüb. Sternstraße, I Tr.

Am Montag, dem 5. Dezember, starb plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Telch
geb. Weller

im 53. Lebensjahre.
Schmidtstraße 26a.

In tiefstem Schmerz
Käte, Kurt und Willi Telch als Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. d. M., 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus, statt.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 8. Dezember.

12.40: Maschinen im Dienste des Bauers. Hörbericht aus dem Institut für landwirtschaftliche Maschinenkunde.
15.20: H. J. Braun: Nichts vergeuden! Auch Lumpen sind ein wichtiger Rohstoff.
15.35: Orgelmusik. H. Haag (Orgel).
15.50: Musik der Siebenbürger Sachsen. Einleitende und verbindende Worte: Dr. Müller. Katharina Oertel (Sopran). Am Flügel: Sigrid Urbach.
16.15: [illegible] (Zum 100. Geburtstag des Dichters).
16.30: Kammerorchester-Konzert. Kammer-Sinfonie-Orchester [illegible]
17.30: [illegible] in Tripolis.
17.50: Jugendstunde. Eine lustige Fahrt auf dem Rio de la Plata.
18.10: Heitere Musik. Maria Elsner (Sopran) und H. Sommer (Flügel).
18.30: Die Polizei — unser Freund. 2. Teil der Hörfolge aus dem Polizeipräsidium.
18.55: Die Funk-Stunde teilt mit . . .
19.10: Orchesterkonzert. Berliner Funk-Orchester.
20.00: Aus dem Schall-Archiv der Funk-Stunde: Rückblick auf den Monat November.
20.30: Der Bankrott. Schauspiel in vier Akten von Björnstjerne Björnson.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Zeitfunk.
Anschl. Tanz-Musik. Kapelle Oscar Joost.
24.00: Heitere Unterhaltung.

Europa-Funk.

Europa-Funk: Donnerstag, 8. Dezember

15.05: Wien (517,3): [illegible]
16.00: Mähr.-Ostrau (263,8): [illegible]
16.25: Wien (517,3): [illegible]
19.00: Belgrad (430,4): [illegible]
Prag (488,6): [illegible]
19.15: Budapest (550,5): [illegible]
19.30: Wien (517,3): Lieder und Arien.
20.00: [illegible] (1411,8): Unterhaltungskonzert. [illegible]
[illegible]
20.05: [illegible] Operettenmusik.
Prag (488,6): Konzert.
20.30: [illegible]
20.35: Budapest (550,5): Orchesterkonzert. [illegible]
20.40: [illegible] (296): Unterhaltungskonzert.
20.45: Rom (441,2): Aus Werken von Respighi.
21.00: [illegible] (337,8): Unterhaltungskonzert.
[illegible] (345,2): [illegible]
22.00: Stockholm (435,4): Streichmusik.
22.15: Oslo (1083): Festkonzert. [illegible]
Kopenhagen (281,2): [illegible]
22.35: [illegible] (281,3): [illegible]
22.45: Kopenhagen (281,2): Moderne Tanzmusik.
23.20: [illegible] (296): Orgelkonzert.

ARBEITER-WOHLFAHRT
FÜR JEDEN
ein Weihnachtslos 50 Pf
ZIEHUNG: 20. u. 21. DEZ
GEWINNE IM WERTE VON
450 000 RM.
Lose zu haben: In Magdeburg bei den Funktionären der Arbeiterwohlfahrt und bei der Partei; Gebr. Barasch; Buchhandlung Volksstimme und in sämtlichen Filialen; Linden-Fahrradwerke, Große Münzstraße 18; Singer-Nähmaschinen A.-G., Magdeburg, Breiter Weg 174. — In den anderen Orten bei den bekannten Stellen.

Im Leihhaus
kaufen Sie spottbillig verfallene Pfänder, wie gut erhalt. Herren-Mäntel von 6.75 ℳ an, Anzüge von 7.50 ℳ an, einzelne Jacketts, Joppen, Westen von 25 Pf an, Hosen von 1 ℳ an.
Max Eckstein
Königshofstraße 5.

Heute nacht entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Riedel
geb. Naumann

im 35. Lebensjahre.

Magdeburg, den 6. Dezember 1932.
Helmstedter Str. 28.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Alfred Riedel nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. d. M. nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Durchgehend geöffnet
halten wir jetzt im Dezember unsere Geschäftsräume.
Von 9 bis 19 Uhr
können Sie also bei uns Ihre Weihnachts-Geschenke für Mann, Frau oder Kind besorgen **und wir sind so billig** mit unseren Büchern, Spielen, Matador-Baukästen, Schallplatten u. Radio-Apparaten.
Kommen Sie rechtzeitig!
Unsere Auswahl ist ja weit bekannt und die Zahlungsbedingungen günstig wie bisher.
Buchhandlung Volksstimme.

Gänsefedern
schneeweiß Pfd 2.90
4.90, 5.50, die best
Pfd. 6.75 2× gewasch.
Lösche
Katharinenstraße
direkt Halteſt. 1, 2, 1[illegible]
und Neustadt,
Kolbenvorstr. 103
Linie 3, Haltestelle
Sieverstor

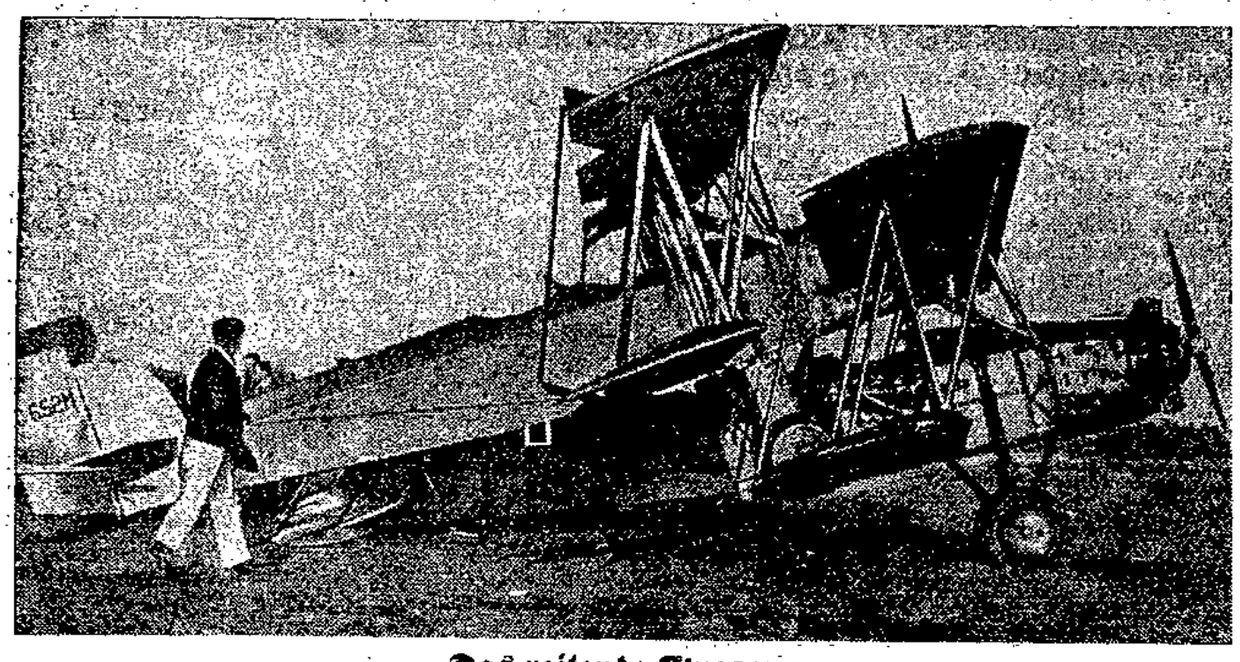
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 5. Dezember starb unser Mitglied
Friedrich Scheffler
Dreher, 53 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Dezember, 14 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus, statt.
Die Verwaltung.

Moderne
Küchen
Große Auswahl, billig
Bauch, Hook & Co.
Alter Markt, am Rathaus.

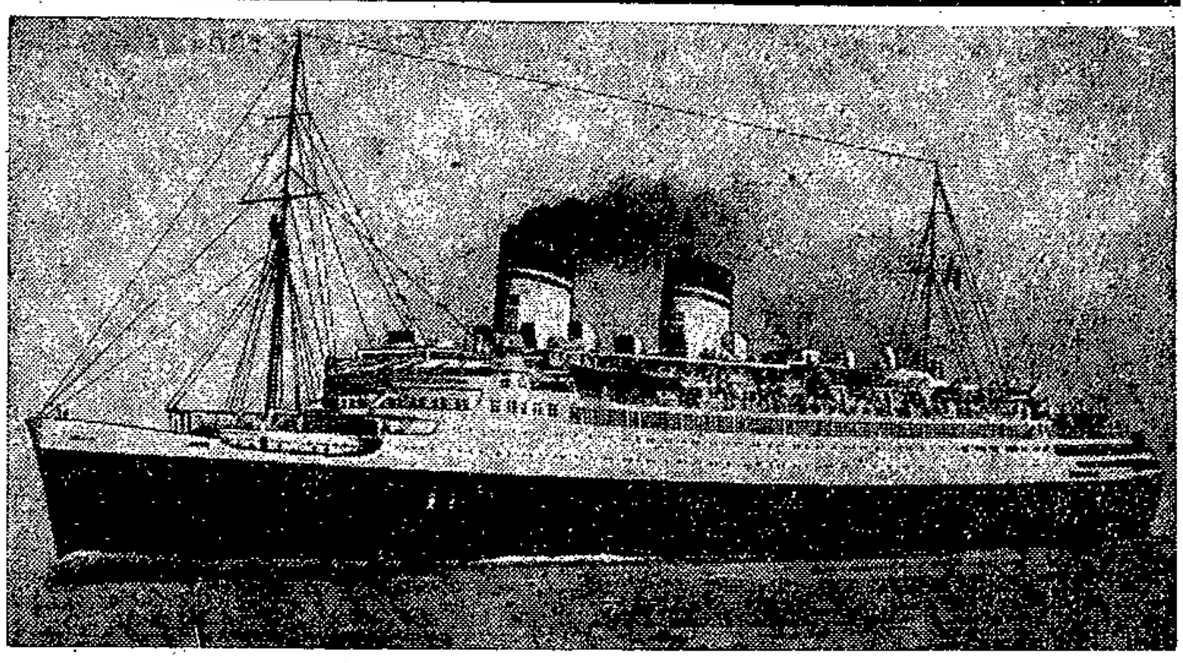
Getragene Herren- und Damen-
Mänteln 3 M. an
neue Mäntel v. 8.75 an
Lederjacken gr. Ausw.
Leihhaus Max Eckstein
Königshofstraße.

Achtung!
Magdeburg Nr. 14
Das Postscheckkonto der Magdeburger Winternothilfe



Das reitende Flugzeug

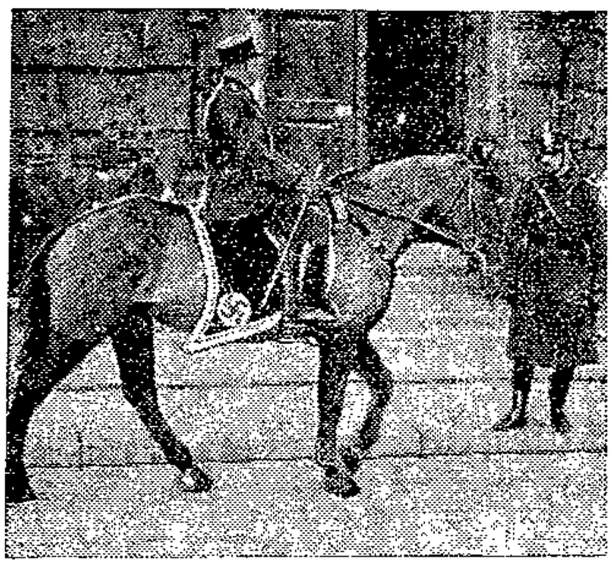
Auf dem Curtissflugplatz von Valley Stream in USA. ereignete sich ein Flugzeugunglück, wie es wohl bisher noch nicht zu verzeichnen war. Ein landendes Flugzeug raste auf ein haltendes auf und blieb rittlings auf ihm liegen. Der Rumpf des stillstehenden Flugzeugs wurde völlig eingedrückt. Glücklicherweise war es unbemannt. Der Pilot des landenden Flugzeugs wurde nur verletzt.



Maschinendefekt auf der Jungfernfahrt

Wie der an Bord des italienischen Luxusdampfers Conte di Savoia befindliche Reuterkorrespondent meldet, hat das Schiff etwa 800 Meilen vor Neuyork seine Maschinen wegen eines Defekts an der Turbo-Generatorenanlage abstoppen müssen. Die „Conte di Savoia", die sich auf der Jungfernfahrt befindet, wird nach Vollendung der notwendigen Reparaturen ihre Reise mit verminderter Geschwindigkeit fortsetzen.

Mit dem Roß zur Wache ...



An allen Berliner Straßenecken stehen augenblicklich Mannen aus Hitlers braunen Heerhaufen und sammeln, rasselnd und klappernd, Spenden für das Begräbnis der NSDAP. Ein besonders sammeleifriger Nazi hatte sich sogar auf einen Schimmel geschwungen und streckte anhaltend die Rechte mit dem Hitlergruß gen Himmel, die Linke mit der Büchse Spenden fordernd nach unten. Als „Kampfplatz" hatte sich der moderne Don Quichotte den Platz vor dem Reichstagsgebäude und danach den Potsdamer Platz ausgesucht.

Die komische Figur lockte begreiflicherweise eine dichte Schar von Neugierigen herbei, und fröhliches Gelächter erscholl über den weiten Platz, bis die Polizei einschritt und Roß und Reiter auf die Wache führte. Hier gelobte der SA.-Mann feierlich, in Zukunft nicht wieder auf so groteske, aber eben reichlich verkehrsstörende Weise in den Sammelkrieg zu ziehen. —

Jo-Jo als Uhrpendel

Der Uhrmacher Johann Müller aus Düsseldorf hat eine Wanduhr konstruiert, bei der statt des Pendels eine auf- und niederrollende Jo-Jo-Scheibe verwendet wurde. Für diese Konstruktion, die als Schaufenster-Reklameuhr verwendet werden soll, erhielt Müller einen Preis. —

Die Lügen des Giftkochs

Auch in der Dienstag-Sitzung des Görlitzer Schwurgerichts gegen den des fünffachen Giftmordes beschuldigten Klein-Partwitzer Schuhmachermeisters Just blieb der Angeklagte bei seinem Widerruf. Er behauptete, daß seine Opfer nicht durch Mord, sondern durch Selbstmord ums Leben gekommen seien.

Der Angeklagte wurde durch die Zeugin Frau Kamps, die Mutter seiner verstorbenen zweiten Frau, schwer belastet. Die Zeugin erklärte: „Ich erfuhr eines Tages, daß Just meine Tochter oft geschlagen hat. Einmal kam ich ins Haus, da saß meine Tochter da und weinte. Sie hatte einen Strick in der Hand und sagte: „Ich nehme mir das Leben; ich halte es nicht mehr aus. Jetzt hat er mir bis auf 10 Pf. alles Geld weggenommen und ist zu einer Sitzung fortgefahren!" — Als ich ein andermal kam, da sagte meine Tochter: „Denk mal, Mutter, eben habe ich einen Schluck Kaffee genommen und dreimal vom Christstollen abgebissen — nun ist mir so übel. Da erbrach sie sich auch schon, ganz merkwürdig, ganz grün." Ich habe den Stollen sofort in den Ofen gesteckt. — Und als ich wieder ein andres Mal zu meiner Tochter komme, da liegt doch das Mädel lang hin, hat furchtbare Schmerzen und schreit immerzu: „In mir ist Feuer, mir verbrennt alles!"

Vorsitzender: „Meinen Sie, daß sich Ihre Tochter das Leben genommen hat?" Zeugin: „Aber Herr Richter, sie hat doch große Pläne gemacht. Aber bevor sie starb, da ist Just die ganze Nacht bei ihr im Krankenhaus geblieben und war sehr zärtlich und besorgt." Vorsitzender: „Nun, Herr Just, was hat sich in jener Nacht zwischen Ihnen und Ihrer Frau abgespielt? Haben Sie Gift gegeben?" Angeklagter: „Aber Herr Richter!" Vorsitzender: „Und nun erzählen Sie uns das große Geheimnis, das Sie Ihrer Schwiegermutter ins Gesicht sagen wollten?" Der Angeklagte macht lange Ausflüchte, bis ihn der Vorsitzende energisch ermahnt: „Nur das große Geheimnis will ich jetzt wissen." Schließlich erklärt Just: „Ja also, die Schwiegermutter hat zu meiner Frau gesagt: „In ein paar Wochen wird bei dir wieder etwas unterwegs sein — da hat sie sich also vor Kummer und Verzweiflung darüber das Leben genommen. Das ist das Geheimnis ..." —

Der letzte Mit

Am Dienstag wurde in Berlin-Westend die Wohnungseinrichtung Gertrud Bindernagels versteigert.

Unter den Interessenten waren viele Freunde der ermordeten Sängerin. —

Seine Frau ermordet

Die Ehefrau des Musikers Max Gronwald war am Sonnabend in ihrer Wohnung in Berlin SO erhängt aufgefunden worden. Angeblich lag Selbstmord vor. Jetzt hat der Ehemann eingestanden, seine Frau erwürgt zu haben.

Die Mordtat sei nach einem Streite geschehen. Seine Frau habe ihm Vorwürfe gemacht, als er angetrunken nach Hause gekommen sei, und gedroht, ihn zu verlassen. Ihre Ersparnisse von 540 Dollar und 180 Mark habe sie mitnehmen wollen. Er sei in sinnlose Wut geraten und habe die Frau umgebracht. —

Im Keller des Gemeindehauses

In Völkersleier wurde die Arbeiterin Anna Guthermut wegen Kindesmords in Haft genommen. Die Kindesleiche wurde im Keller des Gemeindehauses aufgefunden. Die Verhaftete hat nunmehr im Gefängnis gestanden, daß sie insgesamt drei Kinder ums Leben gebracht habe. Nachforschungen im Keller des Gemeindehauses haben tatsächlich die Skelettreste zweier Kinder zu Tage gefördert.

Die Frau hat noch zwei Söhne im Alter von 11 und 15 Jahren, die von den furchtbaren Taten ihrer Mutter nichts gewußt haben wollen. —

Auf zwei Frauen geschossen

In der Wuhlheide, auf der Chaussee zwischen Bahnhof Wuhlheide und Biesdorf-Süd bei Berlin, wurde in der Nacht zum Montag ein schweres Attentat auf zwei Frauen verübt. Ein unbekannter, offenbar geisteskranker Täter gab auf die 46 Jahre alte Frau Emma Sommerfeld und ihre 23 Jahre alte Tochter Helene aus Biesdorf-Süd mehrere Schüsse ab.

Beide Frauen wurden schwer verletzt; man brachte sie nach dem Antonius-Krankenhaus, wo am Montagnachmittag Frau Sommerfeld starb, während ihre Tochter noch in bedenklichem Zustand daniederliegt. Von dem unbekannten Täter fehlt jede greifbare Spur, auf seine Ermittlung hat der Berliner Polizeipräsident 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. —

Berufungsinstanz erhöhte die Strafe

In dem Berliner Kunstfälscherprozeß wurde der Kunsthändler Otto Wacker am Dienstag von der Berufungsinstanz zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis und zu 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren erkannt. Im Anschluß an die Urteilsbegründung wurde der Angeklagte auf Beschluß des Gerichts in Haft genommen, da mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe Fluchtverdacht als gegeben angesehen werden müsse.

In der ersten Instanz war Wacker wegen fortgesetzten Betrugs und schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hatten er und der Staatsanwalt Berufung eingelegt. —

Feuerüberfall auf ein Auto

Der mit mehreren Personen besetzte Kraftwagen des Lehrers Spreewald aus Ortelsburg ist in der vergangenen Nacht im Rudauer Wald in Ostpreußen überfallen worden. Quer über die Straße war ein Baumstamm gelegt worden. Als sich das Auto bis auf etwa 20 Meter dem Hindernis genähert hatte, fielen acht Schüsse, von denen einer Spreewald in den Kopf traf.

Spreewalds Begleitern gelang es, den Wagen sofort zu wenden und den Verletzten in die nächste Stadt ins Krankenhaus zu bringen. Wie später festgestellt wurde, war vor dem Baumstamm ein Drahtseil über den Weg gespannt gewesen, das aber bereits von einem vorher durchfahrenden Kraftwagen zerrissen worden sein muß.

Skandal auf der Akropolis

Die ehrwürdigen marmornen Jungfrauen des Karyatidentempels auf der Akropolis in Athen haben vermutlich seit Jahrtausenden nicht mehr das Vergnügen gehabt, zu ihren Füßen die nackten Leiber schöner oder weniger schöner Menschen bewundern zu können. In diesen Tagen aber ...

Und das kam so: Ueber Mittag pflegen die Tore der Akropolis geschlossen zu werden. Wer sollte auch bei der Hitze das Bedürfnis haben, archäologische Studien zu betreiben! Um diese Zeit liegt also das Heiligtum antiker Schönheit verlassen und versperrt. Nur ein Wächter macht die Runde, denn auch an dieser ehrwürdigen Stätte darf man der Ehrlichkeit grundsätzlich nicht trauen.

Wer aber beschreibt des Wächters Erstaunen, als er vor dem Tempelchen, das als Hintergrund das beliebteste Motiv für alle Aufnahmen photobewaffneter Reisender ist, ein Paar entdeckte, ohne jede Bekleidung, von einem verzwickelten Badeanzug ganz zu schweigen. In den verschiedensten Stellungen knipste man sich gegenseitig; vielleicht war auch ein Selbstauslöser vorhanden, und dann wurden die Aufnahmen noch interessanter. Der Wächter, zweifelsohne ein heftiger Gegner des Kulturbolschewismus, eilte herbei, beschlagnahmte den Apparat, rief die Polizei, und das Paar wurde festgenommen.

Es waren aber gar keine Bolschewisten. O nein, und das erst macht die kleine Geschichte amüsant. Es waren die aus dem französischen Hochadel stammende Prinzessin Marguerite de Broglie und ein Graf Pariante aus Mexiko. Die Prinzessin war echt; der Graf freilich war falsch. Dafür war aber die Fürstin 52 Jahre alt und der Pseudograf zum Ausgleich erst 20. Und wären die Karyatiden nicht schon aus Marmor, diesmal wären sie sicher zu Stein erstarrt. —

Kalistickstoff heiratet Braunkohle

Auch ein Jubiläum ... – Der Streik 1927 – Riesenhonorare

Es sind jetzt genau sechs Monate, seit der Caro-Petschek-Prozeß in Berlin-Moabit begonnen hat. Wann er aufhören wird, ist durchaus unbestimmt. So redet der Petschekische Anwalt, Justizrat Drucker aus Leipzig, der den Gegenanwälten „nur kurz" antworten wollte, schon seit vier Tagen. Und wenn früher oder später in Berlin das Urteil gesprochen werden wird, dann ist die Affäre Caro-Petschek noch lange nicht erledigt. Dann wird es erst recht einen Rattenkönig von Prozessen geben. Zuerst dürfte ein Dutzend Meineidsprozesse folgen. So hoch veranschlagen „Seite" und „Gegenseite" die Zahl der Meineide, die in diesem Prozeß geleistet sein sollen.

Während der über 100 Sitzungstage in diesem Prozeß hat die Oeffentlichkeit ziemlich vergessen, daß es bei dieser Mammutprozessiererei im Anfang darum ging, ob der Stickstoffgewaltige Caro an den Braunkohlenkönig Petschek

eine Mitgift von 400 000 Mark

gezahlt hat. Wegen dieser Mitgift ist Caro des Meineides verdächtigt worden. Aber die Anwälte Caros und auch der Staatsanwalt haben erklärt, daß man Petschek aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet hätte, wenn er es nicht vorgezogen hätte, diesen Gerichtssaal überhaupt nicht zu betreten. Also es geht in diesem Prozeß schon hart auf hart.

Dabei sind recht interessante Dinge ans Tageslicht gekommen. Die Oeffentlichkeit wird sich mit diesem oder jenem Fall später, in Verbindung mit andern Affären, noch recht eingehend zu beschäftigen haben. Für heute greifen wir nur einige Aeußerungen über den mitteldeutschen

Bergarbeiterstreik von 1927

heraus, die unter Eid gemacht worden sind. Der Angeklagte Caro warf bei irgendeiner Gelegenheit dem Nebenkläger Dr. Ernst Petschek vor, er habe den Streik von 1927 als „seinen" Streik bezeichnet. Jetzt marschierte Dr. Ernst Petschek, der Sohn des oben erwähnten Braunkohlengewaltigen Petschek auf. Er berief sich auf das Zeugnis eines Direktors Schmidt von der Hubertus-Braunkohlen-Gesellschaft in Brüggen, Bezirk Köln. Nach diesem Zeugnis hat Dr. Ernst Petschek in der in Frage kommenden Zeit sich dahin geäußert: er begreife nicht, weshalb man sich gegen die Lohnerhöhung wehrt; solange die Werke so verdienten, wie das der Fall ist, sollte man doch den Arbeitern einen anständigen Lohn geben.

Weshalb haben die Petschecks und ihre Macher in der ostelbischen und mitteldeutschen Braunkohle, die mit den Petschecks verschwägert und versippt sind, es dann überhaupt zu diesem unsinnigen Streik von 1927 kommen lassen? Eine wirtschaftliche Notwendigkeit dafür lag, wie Dr. Ernst Petschek ja vor Gericht festgestellt hat, nicht vor. Aber die Petschecks sind damals, während des Lohnkonflikts von 1927

noch weiter gegangen.

Sie haben bei den Instanzen der Kohlenwirtschaft und im Reichswirtschaftsministerium „nachgewiesen", daß sie eine Lohnerhöhung nicht tragen könnten, haben eine weitere Erhöhung der Brikettpreise gefordert und diese Preiserhöhung, weit höher als die Lohnerhöhung, auch durchgesetzt.

Also ist u. a. der Reichswirtschaftsminister damals regelrecht belogen worden. Die dem Minister vorgelegten Statistiken dürften auf keinen Fall gestimmt haben. Oder ist es richtig, daß bei den Petschekschen Kohlenunternehmungen drei Bücher geführt werden, das eine für das Reichswirtschaftsministerium, das andre für den Steuerfiskus und das dritte für Ignaz Petschek?

Im übrigen wäre es angebracht, wenn man die Petschecks noch nachträglich

für die wirtschaftlichen Verluste,

die der Streik von 1927 verursacht hat, haftbar macht. Unter diese Entschädigungen müßten unsrer Ansicht nach auch die Verdienstverluste der Streikenden und die von den Gewerkschaften gezahlten Streikunterstützungen fallen. Denn der Streik war provoziert, unnötig, den Arbeitern aufgezwungen.

Daß beide Parteien, sowohl Caro als auch Petschek, es dazu haben, Mammutprozesse zu führen, dürften die Honorare beweisen, die in diesem Prozeß gezahlt werden sollen. Der Notstand der Industrie, über den wir so viel gehört haben und so viel hören, erhält hier eine eigentümliche Illustration.

Der Hauptanwalt Petschecks, Justizrat Dr. Drucker, soll allein 400 000 Mark bekommen, also genau so viel wie die strittige Mitgift, deretwegen es zu diesem Prozeß kam. Man sagt Drucker auch nach, daß er festen Willens sei, sich nach diesem Prozeß zur Ruhe zu setzen. Die Entschädigung an Drucker soll so geregelt sein, daß er

für jeden Gerichtstag 4000 Mark

erhält. Wenn es also nach Drucker geht, der sich gegenwärtig vor dem Berliner Gericht als Dauerredner produziert, kann der Prozeß Caro-Petschek noch recht lange anhalten. Die beiden Kollegen Druckers, Davidsohn und Roth, erhalten nicht ganz so viel wie der Leipziger. Aber es wird behauptet, daß sie, wenn der Prozeß zu Ende ist, um 200 000 bzw. um 100 000 Mark reicher sein werden. Die Anwälte Caros, vor allem Alsberg und Dix, beide berühmte Verteidiger, werden es jedenfalls nicht billiger machen.

Geschenke zum St.-Nikolaus-Tag

Im Berliner Caro-Petschek-Prozeß ließ Professor Dr. Max Alsberg vor Beginn der Dienstagsitzung seinen Gegnern, Justizrat Drucker und Rechtsanwalt Roth, je ein „Geschenkpäckchen" mit satirischen Gedichten, hölzernen Klapperschlangen und kleinen Ziegenböcken als Angebinde zum St.-Nikolaus-Tag überreichen. Dieser Tag spielt im Caro-Petschek-Prozeß eine bedeutende Rolle: das Datum der Ausstellung der umstrittenen Mitgiftquittung. Geheimrat Caro hat nämlich darauf hingewiesen, daß das Datum des 6. Dezember fest in seinem Gedächtnis eingeprägt sei, weil der Sankt-Nikolaus-Tag stets lebhafte Kindheitserinnerungen in ihm erwecke.

Im übrigen wurde weiter plädiert. Der bereits seit 6 Monaten währende Prozeß dürfte voraussichtlich in diesem Jahre nicht mehr zu Ende gehen. —

Aus Mitteldeutschland

Greis überfallen und beraubt

Ein Wanderbursche auf der Tippelei.

Auf der Landstraße zwischen Grube und Raben bei Wittenberg, wurde ein 75jähriger Handwerksbursche von einem ihm unbekannten Kumpan im Alter von etwa 30 Jahren von hinten überfallen und niedergeschlagen. Der Unbekannte warf den Greis in den Straßengraben und schlug mit dem Wanderstock auf ihn ein und würgte ihn, bis der Greis die Besinnung verlor.

In der Annahme, daß der Ueberfallene tot sei, schleppte der Räuber den alten Mann in eine Schonung und plünderte ihn aus.

Erst nach Stunden erlangte der Greis seine Besinnung wieder und schleppte sich mühsam bis zur Straße. Dort brach er zusammen und wurde später mit schweren Verletzungen aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. —

Die Meisterin nimmt sich das Leben

Weil die Lehrlinge gestohlen haben.

In Oranienbaum nahm sich die Frau eines Bäckermeisters wegen geschäftlicher und wirtschaftlicher Sorgen das Leben. Wie sich nun herausgestellt haben soll, sind die eigentliche Ursache des Selbstmords Unregelmäßigkeiten der Lehrlinge des Meisters, die nach und nach Geld in beträchtlicher Höhe gestohlen und in leichtfertiger Weise ausgegeben haben. Die Frau, die durch die allgemeine wirtschaftliche Lage bereits in großer Bedrängnis war, verlor über den Verlust des Geldes völlig den Kopf und machte ihrem Leben ein Ende. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Gefährliche Einbrecherbande verhaftet

Am Dienstag gelang der Neuhaldensleber Landjägereiabteilung ein guter Fang. Eine aus Neuhaldensleben stammende fünfköpfige Diebesbande konnte in der Nacht zum Mittwoch im Walde bei Neuenhofe überrascht werden, als gerade die Diebesbeute im Werte von 4000 Mark, die aus einem vorher verübten Einbruch in Colbitz stammte, verteilt wurde. Zwei Einbrecher wurden festgenommen, drei konnten sich vorläufig der Festnahme durch die Flucht entziehen, sie sind aber der Polizei bekannt.

Bei den sofort vorgenommenen Haussuchungen wurde zahlreiches Diebesgut sowie Waffen und Munition gefunden.

Es sind 15 vollendete und vier versuchte Einbrüche aufgeklärt worden, die die Bewohner der Orte um die Kreisstadt Neuhaldensleben herum in den letzten Wochen stark beunruhigten. —

Bregenstedt. Filmvortrag. Genosse Schneidersmann (Magdeburg) hielt vor gut besuchtem Hause einen interessanten Filmvortrag: „Eine Reise durch Kanada." Der Film hat bei Jung und alt auch durch die sympathische Art des Vortragenden gut angesprochen. Einleitende und Schlußworte hielt Genosse Karbaum (Magdeburg). —

Marienborn. Die Gemeindevertretung lehnte den Beitritt zum Landgemeindeverband ab und bewilligte 200 Mark für die Winternothilfe. Von einer privaten Sammlung wurde abgesehen, weil man glaubt, sie würde nicht ergiebig sein. Die Verteilung soll vom Fürsorgeausschuß vorgenommen werden, dem die Vertreter Kiel und Giesecke hinzugesellt werden. Der Gemeindevorsteher wurde ermächtigt, sich wegen der Beschaffung einer Feuerwehrspritze und wegen der Instandsetzung der sehr schlechten Wege im Orte sich [illegible] beraten zu lassen. Die Besitzerin des Gutes, die Firma Rabethge & Giesecke Kleinwanzleben, ist nach Meinung der Vertreter für die Wege unterhaltungspflichtig. — Mit dem Holzschlag ist in der staatlichen Forst begonnen worden. Einige Arbeitslose haben dadurch auf ein paar Wochen wieder Beschäftigung gefunden. Eine Magdeburger Firma soll auf 2000 Raummeter Buchenholz abgeschlossen haben; das sind ungefähr 80 Ladungen. — Die Diphtherieepidemie scheint zum Glück ohne Opfer abzuflauen. —

Sozialdemokratischer Parteiverein gegründet

Das kleine Heidedörfchen Lindhorst im Kreise Wolmirstedt hat bisher bei allen Wahlgängen Nazimehrheiten gehabt. Eine Arbeiterbewegung existierte nicht. Lediglich die Colbitzer Genossen brachten durch die Arbeitersportbewegung einen frischen Zug in den Ort.

Jetzt ist es nun gelungen, auch die Sozialdemokratische Partei im Ort zu verankern. Vor geladenen Gästen sprach Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) und führte ihnen das Wirken und Wollen der Sozialdemokratie vor Augen. Nach ihm behandelte in kurzem Abriß, aber doch eindringlich Genosse Dobberkau (Magdeburg) gewerkschaftliche Fragen.

Die Notwendigkeit eines Parteivereins wurde von allen Anwesenden anerkannt, so daß Genosse Karbaum 24 Genossen als neue Mitstreiter für den Sozialismus willkommen heißen konnte. Davon sind 21 arbeitslos; die wirklich Notleidenden wenden sich trotz aller Hetze und [illegible] der Sozialdemokratie zu.

Den neuen Mitkämpfern im rechtsradikalen Lindhorst entbietet die Partei ihren Freiheitsgruß! —

[illegible]. Nicht von hinten, sondern von vorn soll der Arbeiter Engler den Arbeiter Gebecke mit der Bierflasche über den Kopf geschlagen haben. So legt er unsere Notiz „Arbeiter gegen Arbeiter" in Nr. 286 der „Volksstimme" berichtigen. Es muß also nicht heißen: Da sprang Engler mit einer Bierflasche in der Hand auf ihn zu und schlug ihn über den Kopf, sondern es muß heißen: Engler sprang auf Gebecke zu und schlug ihn mit der Bierflasche auf den Kopf. —

[illegible]. Eiserne Front. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Eisernen Front sprach Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) über die politische Lage sowie über das endliche Wahlergebnis. Einigkeit herrscht darüber, daß intensiver als früher die Arbeit für die Partei und die Eiserne Front durchgeführt werden muß. Beschlossen wurde, am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 5 Uhr, bei Peter Meyer einen Märchenbildervortrag für Kinder durch den Genossen Karbaum abzuhalten. —

15 Jahre Zuchthaus für Gattenmord in Stendal

Seine Ehefrau in einer Gartenlaube mit einem Beil erschlagen und dann in einen Brunnen geworfen

Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe

Am Dienstag stand der des Totschlags an seiner Ehefrau angeklagte Maurer Ernst Falas aus Stendal vor den Geschworenen. Den Vorsitz des Schwurgerichts führte Landgerichtsrat Parisius, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge. Großer Andrang im Zuhörerraum verriet das starke Interesse an diesem Prozeß.

In der gut dreistündigen Vernehmung des Angeklagten wird sein Lebens- und Werdegang eingehend besprochen. Falas wurde 1903 geboren. Sein Vater ist Eisenbahnoberschaffner. Ernst ist der einzige Sohn. Nach Erlernung des Maurerhandwerks trat er im Jahre 1920 in den Dienst eines Freikorps. Eine 10monatige, wegen Diebstahls zuerkannte Strafe machte seinem Soldatenleben ein Ende. Falas ging darauf zur See, lernte fremde Länder und Meere kennen und

kam auch wiederholt nach Riga.

Hier machte er die Bekanntschaft einer Krankenschwester Alydia Elwien. Beide verstanden sich gut; Ernst besuchte sie, sooft sein Schiff in Riga anlief. Sonst stand er mit ihr in brieflichem Verkehr. Die Beziehungen wurden allmählich so innig, daß beide den Wunsch einer Lebensverbindung hegten. Sie unterblieb aber, da Ernst Dienst bei einer andern Schiffahrtsgesellschaft nahm und nicht mehr nach Riga kam.

1928 war Falas der Seefahrt überdrüssig und ging wieder an Land. Arbeit suchend, gelangte er nach Burgdorf, der Stadt, in der seine spätere Frau Helene verheiratet war. Irgendwo traf er die junge Frau, sah sie oft, die Zuneigung wuchs zwischen ihnen; er besuchte sie in der Wohnung, auch in Abwesenheit des Mannes, und schließlich verließ sie Mann und Kind und ging mit dem Geliebten, als er in das elterliche Haus zurückkehrte.

Die Eltern räumten dem jungen Paar eine Wohnung in ihrem Haus ein. 1930 heiratete man, nachdem Helenes Scheidung ausgesprochen war. Das Zusammenleben gestaltete sich zunächst durchaus harmonisch, aber schon etwa ein Jahr später trübte sich das Verhältnis. Es gab wiederholt Zusammenstöße, die mit der Zeit an Häufigkeit und Heftigkeit zunahmen. Falas ließ sich schließlich dazu hinreißen, die Frau zu schlagen, das erstemal aus Anlaß eines SA.-Konzerts. Bei der Schilderung eines derartigen Zwistes ruft der Angeklagte in erregtem Ton aus:

„Da habe ich sie furchtbar geschlagen,

und hätte ich etwas (gemeint ist wahrscheinlich ein Gegenstand) gehabt, hätte ich sie noch mehr geschlagen." Ein Eingeständnis, das ein bezeichnendes Licht auf Charakter und Wesen des Falas wirft. Während seiner Vernehmung ist der Angeklagte offensichtlich bestrebt, die Schuld an den Differenzen und dem wachsenden Mißverhältnis seiner Frau zuzuschieben. Es scheint aber doch so zu sein, als wenn beide Anlaß zu den Zusammenstößen boten, die Schuld also gleichermaßen verteilt ist.

Im Januar dieses Jahres war die Entfremdung schon so weit vorgeschritten, daß Falas ernsthaft den Vorschlag machte, sich zu trennen. In diese Situation platzt dann plötzlich im März eine Karte von der Alydia aus Riga. Der Frau bemächtigte sich naturgemäß eine starke Erregung, ein heftiger Streit brach aus und Falas erklärte (charakteristisch für ihn) trotzig, nun werde er erst recht antworten. Daß er die Drohung wahr gemacht hat, besagen Briefe, die von dem Rigaer Mädel geschrieben und nach Aufdeckung der Tat beschlagnahmt wurden. Es geht daraus hervor, daß Alydia, der Falas seine inzwischen erfolgte Verheiratung verheimlichte, die Absicht hatte, auf Besuch zu kommen und Falas dem Besuch freudig zustimmte. Aus einem Satze in einem von Alydias Briefen ist sogar zu schließen, daß Falas das Mädel gebeten hatte, für immer nach Stendal zu kommen.

Außer den genannten Briefen wurde ein Testament vom 15. Juni (etwa 2 Wochen vor der Tat) vorgefunden, das ebenso wie der Briefwechsel

Rückschlüsse auf das Motiv der Tötung

zuläßt. Das Testament weist außer einem ausführlichen Eigentumsverzeichnis folgende Sätze auf: Dieses Testament habe, ich mit vollem, klarem Verstand und nach reiflicher Ueberlegung aufgesetzt. Nach meinem Tode, sollte ich unverheiratet sein, gehen diese Sachen an Fräulein A. Elwien in Riga über. Die Redewendung, sollte ich unverheiratet sein, findet eine Erklärung nur dann, wenn man annimmt, daß Falas schon damals mit dem Gedanken spielte, sich seiner Frau zu entledigen eventuell mit Gewalt. Um es gleich vorweg zu nehmen, diese Ansicht vertrat auch das Gericht in seiner Urteilsbegründung.

So kam dann der 27. Juni. Die Eheleute begaben sich nach dem Mittagessen in den Garten des Vaters, um hier Erdbeeren zu pflücken, die man einem Fräulein R. mitnehmen wollte. Nachdem man diese Absicht ausgeführt hatte, setzte man sich in die Laube und tat sich gütlich an den Früchten. Hierbei tauchte dann plötzlich die verhängnisvolle Frage auf, die schon vor einigen Tagen eine Rolle gespielt hatte: Soll von dem Gelde, das man sich erübrigt hatte, eine Hose für ihn oder ein Kleid für sie gekauft werden? Sie bestand darauf: es wird ein Kleid gekauft; er: es wird eine Hose gekauft. Man wurde heftiger, sprang schließlich auf und stand sich drohend gegenüber. Wechselseitig ausgetauschte Schimpfwörter steigerten die Erregung, den Mann packte die Wut und dann geschah das Grausige, geschah, nachdem man noch vor wenigen Minuten „in Liebe vereint" war: Falas umklammerte mit der linken Hand einen Arm seiner unbekleidet vor ihm stehenden Frau, riß sie herum,

griff nach dem auf einem Wandbrett liegenden Beil und schlug zweimal nach ihrem Hinterkopf. Lautlos fiel sie zu Boden.

Mit Hilfe eines Sackes schleifte er dann die leblose Frau nach dem Brunnen und ließ sie hineinfallen. Einen Sack mit Steinen und Dreck sowie abgestochene Grasnarben warf er nach. Er handelte also vollkommen logisch und überlegt.

Wie hier wiedergegeben, so schilderte der Angeklagte die Tat am ersten Tag im Gefängnis gegenüber dem Staatsanwaltschaftsrat Vollmann. Jetzt will er diese Schilderung nicht wahr haben, will nicht wissen, wie die Tat geschehen ist; behauptet, sie sei ohne Bewußtsein ausgeführt worden. Staatsanwaltschaftsrat Vollmann erklärt, daß der Angeklagte sein Geständnis damals zwar etwas erregt, aber in Ruhe abgelegt habe, so daß an dessen Wahrhaftigkeit kaum zu zweifeln ist. Aehnlich äußerte sich der Untersuchungsrichter, vor dem Falas später zwar schon ein wenig eingeschränkt, aber im großen und ganzen dieselbe Tatschilderung gab.

Den Eltern erklärte Falas bei seiner Rückkehr vom Garten: „Helene ist zum Friseur gegangen." Im Laufe des Abends aber meinte er, nachdem er die Kleider seiner Frau versteckt hatte, sie ist wohl davongegangen. Auf die Antwort der Mutter, sie hat es doch so gut gehabt, ließ der Sohn eine äußerst häßliche Bemerkung fallen: „Wenn sie nach Hause kommt, kriegt sie eine Wucht. Sie wird wohl wieder als Hure nach Hannover gegangen sein."

In der Folgezeit setzte er den Briefwechsel mit dem Rigaer Mädel fort und bat sie immer wieder um einen Besuch Als ihm Alydia mitteilte, daß es ihr an dem erforderlichen Gelde mangle, versuchte er, eine Stellung auf einem zwischen Hamburg und Riga verkehrenden Schiff zu erlangen, um auf diese Weise nach Riga zu kommen. Das mißlang aber. Zwischendurch knüpfte er auch noch ein Liebesverhältnis mit einem Mädel aus Hassel (bei Stendal) an.

So verstrichen 4 Monate,

bis der Vater am 25. Oktober beim Auspumpen des Brunnens — das Wasser war modrig geworden — mit Entsetzen die Leiche seiner Schwiegertochter entdeckte.

Falas verließ an diesem Morgen das Haus und irrte plan- und ziellos umher. Er will sich an diesem Tage mit Selbstmordabsichten getragen haben, aber zu der Ausführung fehlten ihm der Mut und die Kraft. Abends stellte er sich im Stendaler Gefängnis.

Nach Abschluß der Vernehmung des Angeklagten ändert Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge seine Anklage von Totschlag auf Mord.

Außer einigen andern Zeugen wurden auch die betagten Eltern vernommen. Sie bezeichneten ihren Sohn als einen leicht erregbaren Menschen. Zu ihr sei er gut gewesen, erklärt die Mutter.

Dr. med. Huth bestätigte eine nervöse Veranlagung des Angeklagten. Kreismedizinalrat Puppel schilderte den Obduktionsbefund: Die Schädeldecke war an zwei Stellen am Hinterkopf durchgeschlagen. Der Tod ist eingetreten, bevor Frau Fales in den Brunnen geworfen wurde. Nervenarzt Dr. Zahn stellt in seinem Urteil fest: Der Angeklagte kann sich bei Ausführung der Tat weder in einer Bewußtseinsstörung, noch in einem Dämmerzustand befunden haben. Sein Charakter und Wesen stelle eine Mischung dar, von Roheit auf der einen und von Hilfsbedürftigkeit und Minderwertigkeitsgefühlen auf der andern Seite. § 51 kommt für den Angeklagten keineswegs in Frage.

Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge plädierte auf Mord und

beantragte die Todesstrafe.

Verurteilung erfolgte wegen Totschlags. Die Strafe wurde auf 15 Jahre Zuchthaus (höchst zulässige Strafe) festgesetzt. Außerdem erkannte das Gericht auf 10 Jahre Ehrverlust. Mord, also Ausführung der Tat mit voller, ruhiger Ueberlegung, so führte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung aus, könne dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Das Testament spreche aber dafür, daß Fales die Tötung mit Vorsatz ausgeführt habe. Während des Streites in der Laube sei der schon länger gehegte Gedanke, sich der Frau zu entledigen, zur Auslösung gekommen.

Wanzleben - Oschersleben

Wegen Beleidigung des Amtsvorstehers bestraft

Die Händlerfrau Antonie Nowak in Bahrendorf (Kreis Wanzleben) beging die Unvorsichtigkeit, anläßlich einer Flugblattverbreitung am 22. April einem sozialdemokratischen Flugblattverteiler gegenüber den Genossen B. Lück dadurch zu beleidigen, daß sie ihm Dinge nachsagte, die jeder Grundlage entbehrten. Genosse L. stellte deshalb Strafantrag wegen Beleidigung.

Am 16. September d. J. fand nun die Verhandlung vor dem Amtsgericht in Wanzleben statt. Die Beschuldigte, die man wegen ihrer übeln Nachrede zur Verantwortung gezogen werden sollte, bestritt alles. Die Beweiserhebung ergab aber, daß sie die beleidigenden Aeußerungen getan hat, und einwandfrei wurde auch festgestellt, daß diese Anschuldigungen haltlos sind. Die Steuer des Wandergewerbes ihres Ehemannes ist nach den eignen über seine Einkommensverhältnisse aus dem Gewerbe gemachten Angaben bestimmungsgemäß errechnet. Auch sonst hat er nur die übliche Verwaltungsgebühr gezahlt. Der Eintritt des Sohnes Herbert in die Reichswehr kann niemals vereitelt worden sein, denn der Genannte hat einen Versuch, dort aufgenommen zu werden, während der Amtstätigkeit des Genossen Lück niemals unternommen.

Festgestellt wurde, daß Frau Nowak weitgehendstes Verständnis beim Amtsvorsteher für ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gefunden hat.

Der Sohn Herbert Nowak war am 23. April mit der Mütze auf dem Kopf und den Händen in den Hosentaschen im Amtshaus erschienen und hatte im Siegesbewußtsein, daß Hitler am Tage nach der Wahl die Macht ergreifen würde, dem Amtsvorsteher erklärt: „Am Montag haben wir die Macht, dann werden Sie hier 'rausgejagt!" Darauf hat der Amtsvorsteher, Genosse Lück, ihm eine gebührende Behandlung zuteil werden lassen. Das hat Genosse Lück dem Gericht schriftlich bescheinigt.

Frau Nowak wurde wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 Mark kostenpflichtig verurteilt. Die mit großem Redeschwall angekündigte Berufung ist unterblieben, so daß das Urteil rechtskräftig geworden ist. —

Egeln. Die Hauswirtin bestohlen. Vom Amtsgericht Egeln war die Ehefrau W. wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 3 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt, wogegen sie Berufung eingelegt hatte. Sie war beschuldigt, aus der verschlossenen Wurstkammer ihrer Hauswirtin einige Würste, Pökelfleisch, Obst usw. gestohlen zu haben. Vor der Halberstädter Kleinen Strafkammer verteidigte sie sich in einer wenig schönen Art. Sie stritt nämlich die Tat ab und beschuldigte ihre eigne Schwester. Sie meinte nämlich, diese habe einen liederlichen Lebenswandel geführt, und es sei deshalb möglich, daß sie die Tat ausgeführt habe. Nach einem scharfen Kreuzverhör mußte sie jedoch selbst zugeben, daß sie aus dem Keller Obst gestohlen hatte. Das Gericht ermäßigte schließlich die Strafe auf 3 Monate Gefängnis. —

Calbe - Aschersleben

Das ist die Eiserne Front

Die Reihe der Sonderveranstaltungen der Ausstellung „Sozialistischer Aufbau" in Aschersleben wurde am Dienstagabend mit einem Arbeiter-Kultur-Abend fortgesetzt. Der Abend war ein kleiner, aber nichtsdestoweniger wuchtig wirkender Ausschnitt aus der Fülle der bisher geleisteten Arbeit, dem Werden und Wollen aller freien Gewerkschaften, Arbeiter-Sport- und Kulturverbände. Das Programm wurde dem Namen der Ausstellung „Sozialistischer Aufbau" im wahrsten Sinne des Wortes gerecht. Nichts Besseres von dem Gebotenen hätte eindringlicher dem Besucher den Solidaritätsgedanken aller Arbeiter-Organisationen vor Augen führen können.

Die „Naturfreunde" eröffneten mit einigen Kampfliedern den Reigen der vielseitigen Darbietungen und kurzen Vorträge. Arbeitersekretär Genosse Nageli sprach dann über die Bedeutung der Gewerkschaften im allgemeinen und im besondern über die an der Ausstellung beteiligten Berufsorganisationen. Seine Worte richteten sich am Schluß gegen alle Unorganisierten oder falsch Organisierten. Sie waren auch eine Mahnung an die Eltern, ihre schulentlassenen Kinder in die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten zu schicken.

Von den Arbeiter-Sportvereinen, für die Genosse Kottroff im Namen des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Aschersleben kurze aber treffende Worte fand, brachte die Freie Turnerschaft mannigfache turnerische Freiübungen, die Turnerinnen besonders beifällig aufgenommene Volkstänze zur Aufführung. Einen knapp gehaltenen Abriß über die Bedeutung der sozialistischen Literatur für die Arbeiter gab Genosse Seelheim von der Buchhandlung Volksstimme. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, daß noch mehr die für die Werktätigen geschriebenen Bücher und Schriften, aber auch die sozialdemokratische Presse, Aufnahme und Verbreitung finden möge.

Nach ihm sprach Genosse Eggert über Zweck und Ziel der „Naturfreunde". Mit Erstaunen hörte man von dieser Arbeiter-Organisation, was sie getan, und wie sie an der Befreiung der Arbeiterschaft mithilft. Anschließend sprach Genosse Staab. Seine Ausführungen galten dem segensreichen Wirken des Arbeiter-Samariter-Bundes, besonders jedoch der Aschersleber Kolonne, die in fünf Jahren einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen hat. Daß die Baugenossenschaften unter der Führung von sozialdenkenden Männer viel zur Hebung der Volksgesundheit beitrugen, schilderte Genosse Apelt. Gerade in der Nachkriegszeit waren es diese genossenschaftliche Organisationen, die tatkräftig die Wohnungsnot durch den Bau gesunder Wohnungen bekämpften.

Als Letzter mahnte Genosse Wulff, als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, zur Einigkeit unter der Arbeiterschaft. Der Abend reihte sich mit seinen interessanten Vorträgen und netten Darbietungen würdig an die bisherigen Veranstaltungen an.

Am Nachmittag wurden die Besucher der Ausstellung durch Musikvorträge der Kindergruppe von „Tremolo" erfreut. Die Kleinen ernteten starken Beifall, nicht minder auch die SAJ., die Volkstänze in der Nachmittagsveranstaltung bot.

Der Mittwoch steht mit seinen Sonderveranstaltungen ganz in der Idee der Konsumvereine. In der Hauptsache werden durch Filme ernster und heiterer Natur, die genossenschaftlichen Unternehmen dem Auge des Ausstellungsbesuchers nähergebracht. Außerdem gibt es noch kleine und angenehme Ueberraschungen, für die der Konsumverein Aschersleben durch Abgabe von Gratisproben sorgt. —

Prähistorisches Grab gefunden

Bei Ausschachtungsarbeiten an der „Speckseite" in Aschersleben wurde ein vorgeschichtliches Grab entdeckt.

Es wurden zahlreiche menschliche Knochen gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Fürstengrab aus der Steinzeit oder der frühern Bronzezeit. —

Der Hirsch vor dem Auto

Aus unserm Preisausschreiben.

Wir kamen im Auto von Salzwedel. Es war schon dunkel. Das helle Licht des Scheinwerfers glitt über die glatte Landstraße. Der Wald hob sich düster hervor, und der Wind war eisig.

Ich wollte schlafen, aber es fiel mir ein, daß wir noch kein Wild gesehen hatten. Hier vor Salchau mußte doch die richtige Stelle sein.

Ich setzte mich aufrecht hin und wartete. Da tauchten plötzlich vier grünliche Augen auf. Ein Hirsch und eine Hirschkuh.

Die Hirschkuh überquerte trippelnd die Chaussee. Der prächtig gepunktete Hirsch aber geriet in den Lichtkegel. Geblendet lief er nun vor dem Wagen her. Immer kleiner und kleiner wurde der Abstand zwischen Auto und Hirsch.

Die Hirschkuh stand drüben und guckte auf das Untier, das ihren Mann verfolgte. Immer noch lief der Hirsch vor uns her. „Papa, Papa, fahr langsam, fahr langsam!" rief ich. Nun bog mein Papa links rüber, um das Tier aus dem Scheinwerfer zu bringen. Der Hirsch lief nun schnell nach links, von wo er gekommen war. Das schöne, seltene Schauspiel war zu Ende.

„Wollen wir nicht lieber noch einmal umkehren, Papa?"

„Ja, das können wir machen!"

Wir wendeten und fuhren zurück. Auf der rechten Seite stand immer noch die Hirschkuh und wartete auf den Hirsch. Also, ihm war nichts passiert.

Beruhigt fuhren wir weiter. Es war ein schöner, aber grausiger Anblick. Noch oft denken wir an den schönen Abend.

Paul N., Magdeburg, 11 Jahre alt. —

Sturm am Arendsee

Aus unserm Preisausschreiben.

Meine Großmutter war zu Besuch gekommen. Da sie gern einmal Arendsee sehen wollte, fuhren wir eines Sonntags hin. Mit dem Triebwagen ging es durch den herrlichen Wald. Es war ein heißer Augusttag, die Sonne stand hoch am tiefblauen Himmel und spiegelte sich im Wasser.

Ich konnte es kaum erwarten, bis ich ins Wasser gehen durfte. Mit Hallo und Juchhei ging es hinein und die Rutschbahn hinunter. Plumps, lag ich im Wasser! Nun schwamm ich nach dem Schwimmbassin und wollte Kopfsprünge üben, aber ich klatschte immer wie eine Patte ins Wasser.

Kopfsprung mußte ich doch lernen! Ich war so im Eifer, daß ich nicht merkte, wie schwarze Wolken aufzogen, ein Sturm sich aufmachte, und sich die Wellen auftürmten.

Erst als mich ein Herr auf die Gefahr aufmerksam machte, merkte ich, daß ich fast allein im Wasser war. Ich schwamm unter der Brücke durch und wollte nach dem schützenden Ufer. Aber so leicht ging das nicht. Die Wellen überspülten mich, Gischt spritzte mir in die Augen.

Endlich gelangte ich an den Strand, wo meine Eltern und meine Großmutter standen und ängstlich nach mir ausspähten. Meine Mutti frottierte mich schnell ab und zog mich an, denn ich war zu erschöpft.

Wie heimtückisch ist doch das Wasser!

Lieselotte K., Osterburg, 11 Jahre alt. —

Die Rutschbahn im Steinbruch

Aus unserm Preisausschreiben.

Eines Sonntags machten wir mal einen kleinen Spaziergang nach dem Steinbruch. Plötzlich rief mein Freund Walter, er hätte eine Rutschbahn entdeckt.

Wie der Wind liefen wir alle zu ihm hin, und da standen wir nun vor einem steilen, glatten Abhang.

Nun probierten wir, wie wir wohl 'runter könnten. Gleich setzten wir uns auf den Hosenboden, und wie der Wind ging es in die Tiefe.

Das Rutschen gefiel uns so gut, daß wir es noch öfter probierten. So verging nun die Zeit. Als es anfing, dunkel zu werden, traten wir den Heimweg an.

Unterwegs merkten wir, daß einer unsrer Freunde fehlte. Wir liefen zurück und fanden ihn noch bei der Rutschbahn. Er war mit der Hose hinter eine Wurzel gehakt und unbeachtet sitzengeblieben.

Nun ging es aber im Galopp nach Hause. Aber, o weh, dort wurden wir von der Mutter mit einem Donnerwetter empfangen: „Wo habt ihr nur gesteckt, ihr Ausreißer? Ihr habt ja keine saubere Stelle mehr an euch!"

Dann wurden die Hosen nachgesehen, und zu diesem Spaß war noch ein großes Loch darin. Da holte die Mutter den Ausklopfer her und ließ ihn tüchtig auf uns tanzen.

Walter B., Sommerschenburg, 11 Jahre alt. —

Ein Ritt auf dem Ochsen

Aus unserm Preisausschreiben.

Ich kam mit meinem Freund vom Felde zurück. Wir trieben ein Paar Ochsen vor uns her und ärgerten uns, daß wir laufen mußten. Da sagte mein Freund: „Weißt du was, wir setzen uns einfach drauf." Und richtig, wir taten es. Es war ein bißchen schwierig, denn es waren ziemlich große Tiere; mein Freund mußte mir beim Aufsteigen helfen, weil ich kleiner war als er.

Nun hatten wir unsre Arbeit, die Ochsen vorwärts zu bringen.

In unserm Dorf, Ivenrode, war gerade Musik. Das mochten die Ochsen wohl gern hören, denn sie blieben plötzlich stehen.

Wir hieben ihnen welche auf, guckten aber dabei nach den Musikern. Auf einmal, bums, lag ich an der Erde.

Die Ochsen gingen los. Beinah wurde ich noch von dem Bein des Ochsen zerdrückt, wenn ich nicht schnell weggekrochen wäre.

Ich setzte mich aber wieder drauf, und nun ritten wir dem Hof meines Freundes zu. Alle Leute, die uns sahen, sperrten Mund und Nase auf, denn es war auch wirklich sehenswert.

Gerhard Pf., Ivenrode, 11 Jahre alt. —

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Bodenbearbeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoch-Nummer der „Volksstimme". Nur Mitarbeit in Aufsätzen, die noch nicht in die Schule gehen. Sind groß und klein freundlich eingeladen. Sehenhelt verpflichtet die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Breiten Weg 6, Fernsprecher 22961—22965.

Nr. 49 Mittwoch, den 7. Dezember 1932 4. Jahrgang

200 Raben verbrannt

Melbourne. Das größte Krähenheim der Welt befindet sich in der australischen Stadt Melbourne. Eine große Sittung erwägtlichte den Bau eines großen Kaufes außerhalb der Stadt, wo jährlich über 1000 Raben untergebracht sind. Durch einen großen Brand wurde dieses gebrandt sind. Durch einen großen Brand wurde dieses Heim täglich fast vollkommen zerstört, wobei über 700 Raben in den Flammen umkamen. Die Raben wurden von einer alten Frau betreutert, die mit einem Verwandten in Heimlichkeit lebte. Vieler hat das Krähenheim in Brand gesteckt. Ob man sich in Melbourne um Krähentinter auch sorgt, wie um verlaufene Raben? —

Thomas Putz fand einen Stiefel

Ein wahres Erlebnis voller Freud und Leid.

Am Küchenfenster stand Marie, Lehmanns Dienstmädchen, und verhalf sämtlichen Schuhen der Familie zu neuem Glanz. Lustig trällernd fing sie dem Schmutz des gestrigen Tages zu Leibe und jagte ihn mit der Bürste zum Fenster hinaus. Da mochte er wieder zu seinesgleichen zurückgelangte.

Dann wurde geschmiert und gerieben, bis sich die hellen Morgensonne in den blitzblanken schwarzen und braunen Kappen spiegeln konnte.

Glänzend wie das Leder der Schuhe wurde auch Maries Gesicht, denn fünf Paar Schuhe zu putzen, wobei das des kleinen Fritz mindestens doppelt zählte, war keine Kleinigkeit. Und so atmete sie auch befriedigt auf, als sie den letzten Schuh zu seinen Brüdern stellen konnte.

Doch, o weh, diesem stürrischen Gesellen mochte es zu eng auf dem Fensterbrett sein. Husch, war er der Hand des Mädchens entglitten und sauste, holterdiepolter, aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinab.

Schnell hinunter und den Ausreißer wieder einfangen! Dies war aber schneller gedacht als getan, denn im gleichen Augenblick erstörte die Türglocke, Herr Müller klapperte im Treppenhaus mit seinen Kannen und wollte Lehmanns den täglichen Liter Milch bringen.

Just um dieselbe Zeit kam Thomas Putz die Straße herunter. Mit langen, weit ausholenden Schritten, die den erfahrenen Wanderer verrieten, ging er seines Wegs. Plötzlich zuckte er zusammen. Dicht vor ihm lagte etwas Schwarzes, Glänzendes nieder und entpuppte sich bei näherem Hinsehen als ein tadellos erhaltener Schuh.

„Nanu", sagte Putz, nachdem er sich von seinem Schreck erholt hatte, und sah nach oben, „blog einer?"

Doch es folgte kein zweiter und Putz betrachtete sich seinen Fund genauer. Dann erhellte ein Lächeln seine Züge. Befriedigt stellte er fest, daß es, Gott sei Dank, ein „Linker" war, denn sein rechter Schuh

Beim Zeitungsaustragen

Aus unserm Preisausschreiben.

„Walter", sagte meine Mutter, „das Zeitungsauto kommt." Es war ½5 Uhr. „Rasch, meine Mütze", sagte ich und lief davon.

Als ich die übliche Stelle erreicht hatte, kam gerade ein Zuckerrübenwagen vorüber. Schnell holte ich mir einige Rüben herunter.

Tüt, tüt! Jetzt kam das Auto an. Der Führer gab mir die Zeitungen und ich teilte sie mit meinem Bruder.

„Bleib nicht zu lange", rief mir meine Mutter zu, als ich fortging.

Nach einiger Zeit kam ich bei Krippschocks an und öffnete die Hoftür. Doch was war das? In der Ecke bei der Haustür sahen zwei Gestalten.

Ich lachte erst und sprach: „Was wollt ihr denn man blog?" Doch als sich nichts regte, wurde ich ängstlicher. Als ich an die Haustür faßte, war sie zu.

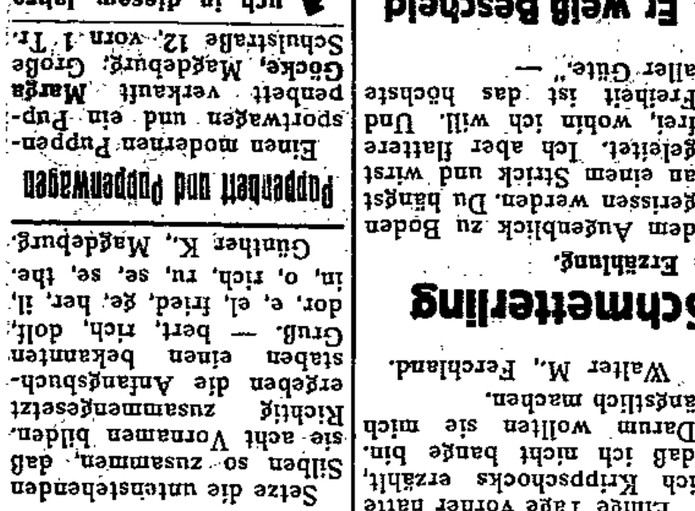
Da dachte ich, es könnten Verbrecher sein, die sich auf die Lauer legten.

Ich steckte die Zeitung in die Tüchlinke. Da fauchte eine kleine Gestalt auf mich zu und schlug mit den Fäusten auf meinen Kopf. Doch das große Gespenst hielt das kleine zurück.

In meiner Angst sagte ich schluchzend: „Onkel, nicht hauen." Und in demselben Moment rannte ich vom Hof herunter.

Einige Tage vorher hatte ich Krippschocks erzählt, daß ich nicht bange bin. Darum wollten sie mich ängstlich machen.

Walter M., Ferchland.



Das muß sie sogar

Lore kommt am ersten Schultag nach Hause und wird von der Mutter gefragt, wie es ihr in der Schule gefallen habe.

Lore sagt: „Ach, Mutti, es war schön, darf ich morgen wieder hingehen?" —

Silbenrätsel

Setze die untenstehenden Silben so zusammen, daß sie acht Vornamen bilden. Richtig zusammengesetzt ergeben die Anfangsbuchstaben einen bekannten Gruß. — bert, rich, dolf, dor, e, el, fried, ge, her, il, in, o, rich, ru, se, se, the.

Günther K., Magdeburg.

Puppenbett und Puppenwagen

Einen modernen Puppensportwagen und ein Puppenbett verkauft Marga Gücke, Magdeburg, Große Schulstraße 12, vorn 1 Tr.

Auch in diesem Jahre reparieren ich meinen kleinen Freunden ihre mechanischen Spielsachen zu Weihnachten preiswert

Walter Strobel

Feinmechanische Werkstatt Magdeb., Tischlerkugst. 23.

war noch brauchbar und hatte sogar noch über eine halbe Sohle.

Thomas Pütz ließ sich auf dem Bordstein nieder und begann hurtig, das aus Leder, Flicken und Bindfaden bestehende Gebilde von seinem linken Fuß abzustreifen. Dann schlüpfte er in den gefundenen Schuh und streichelte zärtlich das weiche, glänzende Leder. Der Fuß war allerdings ein bißchen zu groß für den Schuh, doch sie würden sich schon noch aneinander gewöhnen, dachte Pütz und schritt eilig von dannen.

Unterdessen hatte Marie den Milchmann abgefertigt, war die Treppe hinuntergelaufen und trat nun zur Haustür hinaus. Doch wie groß war ihr Schreck. Sie sah nach rechts und nach links, der Schuh war fort. Nur ein unförmiges Etwas, das vor grauen Zeiten mal ein Stiefel gewesen sein mochte, lag vor ihren Füßen. Wütend stieß sie es beiseite und stieg, dem Weinen nahe, wieder hinauf.

Maries Mißgeschick versetzte die schon sonst sehr lebhafte Zunge der Frau Lehmann in unheimliche Bewegung. Es gab einen Mordskrach mit anschließender Kündigung. Doch Herr Lehmann war ein wohlmeinender Dienstherr und verhinderte des Mädchens Entlassung. Allerdings mußte Marie ein neues Schuhpaar herbeischaffen. Natürlich bekam sie den übriggebliebenen „Rechten“ geschenkt, denn nie hätte es Herr Lehmann fertiggebracht, sich auf Kosten eines armen Dienstmädchens zu bereichern.

So hatte denn die Geschichte ein einigermaßen befriedigendes Ende gefunden. Sehr befriedigend für Herrn Lehmann, denn er besaß nun wieder zwei Schuhe. Nicht ganz so befriedigend für Marie, welche zwar die Stellung behielt, doch Geld verlor.

Gänzlich unbefriedigt nur zeigte sich allein Thomas Pütz. Der Schuh war denn doch zu eng gewesen, und eine Riesenblase zierte den Hacken des alten Wanderers. Mit einem kräftigen Fluch trennte er sich von dem Findling und warf ihn in den nächsten Wassertümpel. Dann zog er mit einem beschuhten und einem nackten Fuß humpelnd in die Fremde. K.

Schützenglück

Aus unserm Preisausschreiben.

In der Nähe von Eggersdorf liegt der Schachtteich. Er gehört leider nicht zu Eggersdorf. Jeden freien Tag verbringe ich dort. Mein Freund Heinz lauert schon immer. Er wohnt dort oben. Wir sind jeder mit einem Katapult ausgerüstet. Dies ist unsre Flinte.

An einem nebligen Novembertag strolchten wir wieder einmal in der Weltgeschichte herum. Diesmal fielen wir auf einen Strohschober, der nicht weit vom Schachtteich liegt. Unsre Nasen witterten überall herum. Der Grenzjäger, der Feldhüter, durfte uns ja nicht schnappen.

Also die Luft war rein. Rauf auf den Schober!

Aber was lag denn da? Knochen und Flügel! Hier muß ein Marder oder ein Wiesel hausen.

Unsre Katapulte hielten wir bereit. Schnell rutschten wir wieder herunter. Alles wurde umgebolzt.

Plötzlich fauchte etwas. „Das muß er sein“, sagten wir. „Heinz, siehst du ihn?“ „Ja, dort hinter dem Stein.“

Wir zielten. Leise zählte ich bis drei, und wir schossen los. „Die haben aber getroffen!“ rief Heinz.

Noch einen Schlag mit dem Knüppel und der kleine Marder lag tot da. Wir nahmen ihn auf und gingen freudestrahlend nach Hause.

Karl St., Eggersdorf, 13 Jahre alt. —

Liebe Kinder!

Das war vielleicht ein Trubel beim Weihnachtsspiel Flick, Flock, Flaum in Afrika. Ueber 3000 Kinder und Erwachsene haben es nun schon gesehen. Zuerst 1200 in Aschersleben, wo es am Sonntagnachmittag losging. Der Saal des „Neuen Kaffeegartens“ war viel zu klein, so daß sofort noch eine zweite Vorstellung zugegeben werden mußte. Wieder war der Saal gerammelt voll. Und auf der Straße quirlten vorher und nachher die Kinder umher und erzählten ziemlich laut und lebhaft, was sie nun Neues über ihre alten Freunde, die Zwerge, wußten. Dazwischen klang es in einem fort: „Von Heckheckheck und Meckmeckmeck!“ Dann wieder: „Wuddewuddewuh, wuddewuddewuh!“ Der Meckmeckmeck ist nämlich so ein Baron, der das Volk bedrückt und von den Zwergen Flick, Flock, Flaum auf lustige Art hineingelegt wird. Und „Wuddewuddewuh“ machen die schwarzen Afrikaner, vor denen die Zwerge zunächst fürchterliche Angst haben. Es stellt sich aber heraus, daß diese Schwarzen gute Kerle sind und ihr Häuptling Jumburatschu ein viel besserer Mensch ist als der weiße Häuptling Baron von Dünkelsheim, eben dieser Meckmeckmeck. Zu guter Letzt stellt sich aber heraus, daß Flaum, der Schelm der Zwerge, diese ganze Afrikareise nur geträumt hat. Das Erwachen ist ein Spaß, den sich jeder ansehen müßte. Flaum will es gar nicht glauben, daß er nicht in Wirklichkeit bei den Schwarzen in Afrika gewesen ist, und als es ihm dann endlich beigebracht wird, heult er fast vor Enttäuschung. Auf der Bühne erscheinen dann noch alte Bekannte aus dem vorigen Weihnachtsspiel. Man sieht den Geizhals Flunsch, der sich noch immer nicht gebessert hat und vom Betrug der armen Puppenmacher lebt. Sie streichen's ihm diesmal aber an. Eine Freude ist auch das Wiedersehen mit dem fleißigen Puppenmaxe und seiner Mutter und seiner Freundin Mariechen. Ende gut, alles gut. Baron und Geizhals werden von hinnen gejagt, und die andern rüsten zur frohen Weihnachtsfeier. Alles freut sich, am meisten die Kinder im Saale. So war es am Sonntag in Aschersleben, am Montag und Dienstag in Magdeburg, Neue Neustadt und Friedrichstadt-Werder. Und genau so wird es auch in den andern Vorstellungen sein. Es lohnt sich hinzugehen. Nun zu unserm Preisausschreiben. Jeder hat ein Buch bekommen. Wer vom Postboten nicht gefunden wurde, muß es uns sofort schreiben. Im übrigen findet ihr in der heutigen Nummer noch einige der eingesandten Arbeiten abgedruckt. Die Bilder hat der Schwarze Junge gezeichnet. Nach und nach werden wir noch einige der schönsten Aufsätze folgen lassen. Alles auf einmal wird ja zu viel. Beim nächsten Preisausschreiben werdet ihr noch kürzer schreiben müssen, ihr seht ja, wie knapp der Platz ist. Die Redaktion.

Neue Weihnachtsbücher

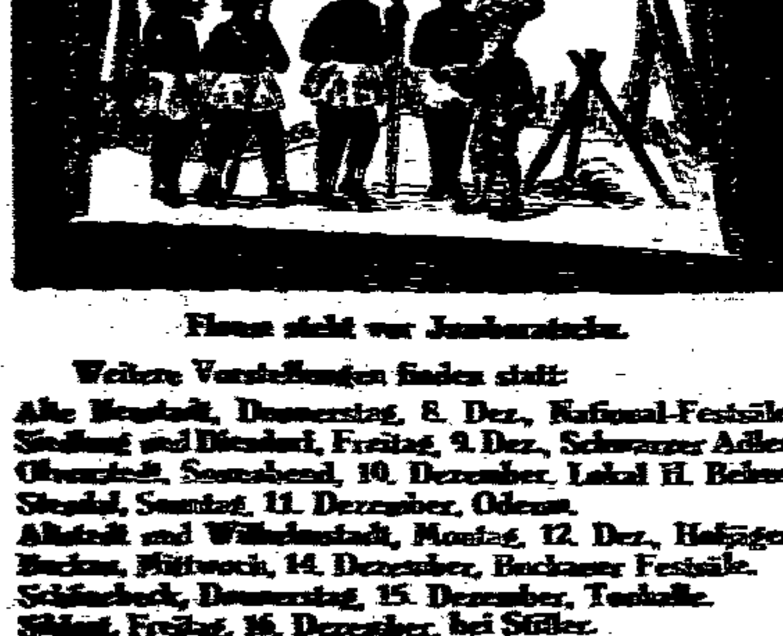
Tecumseh und der Lederstrumpf. Von Fritz Steuben. 191 Seiten mit 37 Textbildern, acht einfarbigen und zwei mehrfarbigen Tafeln. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Ganzleinen gebunden 4.80 Mark. Fritz Steuben versteht es, der Jugend packende Indianergeschichten zu erzählen, ohne den historischen Boden zu verlassen und der reinen Phantasie das Feld zu räumen. Er kennt seine Indianer und macht, wie schon in zwei vorhergehenden Büchern, die deutsche Schuljugend damit bekannt. Er hat ihre Geschichte studiert und gibt in spannenden Schilderungen ein so überzeugendes Bild von der Zeit der großen Indianerkämpfe, daß man sich sagt: ja, so war es, so muß es gewesen sein. Denn zu der eindringlichen Charakterschilderung tritt eine packende Darstellung der Sitten, Gebräuche, Lebensgewohnheiten der Indianer. Der Leser erfährt auch, daß das geschichtliche Vorbild zu Coopers Lederstrumpf ein Deutscher gewesen sein soll. Der reiche Bildschmuck wirkt naturgetreu. —

Wir fahren in die Welt. Von Viva Lütken. 124 Seiten mit 3 Tafelbildern von Willi Planck. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Ganzleinen gebunden 3.80 Mark. Dies ist ein unterhaltsames Jungmädchenbuch. Die 15jährige Beate ist mit ihrem Zwillingsbruder auf einer Wanderung in die Tiroler Berge begriffen und von all dem Neuen, Ueberwältigenden, dem Komischen und Eigenartigen, dem Gefährlichen und Bedrückenden, das auf die beiden einstürmt, wird in diesem Buch erzählt. Beate, ein Mädchen mit Herz und Verstand, schreibt in Briefen darüber an die Eltern im Norden. Uebrigens ist das Buch zugleich eine eindringliche Warnung vor allzu stürmischen Wagnissen. —

In 8 Tagen um den Aequator. Von Fraser-Eckert. Viele Bilder. Großformat. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 2 Mk. Ein tolles Buch! Technik und Abenteuer sind eng verkettet in der Erzählung von einem Weltrekordflug rund um den Aequator. Es geht um eine Millionenwette, und so werden alle Erfindungen und Möglichkeiten der Technik eingesetzt im Kampf um den Sieg. Zukunftspläne werden hier als wirklich vorweggenommen, aber alles im Rahmen des technisch Möglichen. Gefahren und Zwischenfälle, wie man sie täglich aus den Zeitungsberichten über Ozean- und Weltflüge kennt, erlebt man hier mit. —

Flick, Flock, Flaum in Afrika

Szene aus dem Weihnachtsspiel



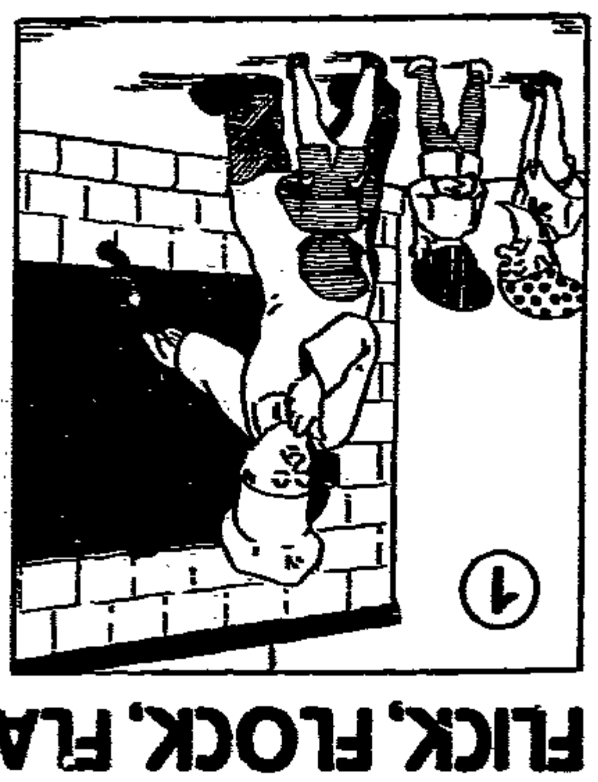
Flaum steht vor Jumburatschu.

Weitere Vorstellungen finden statt:

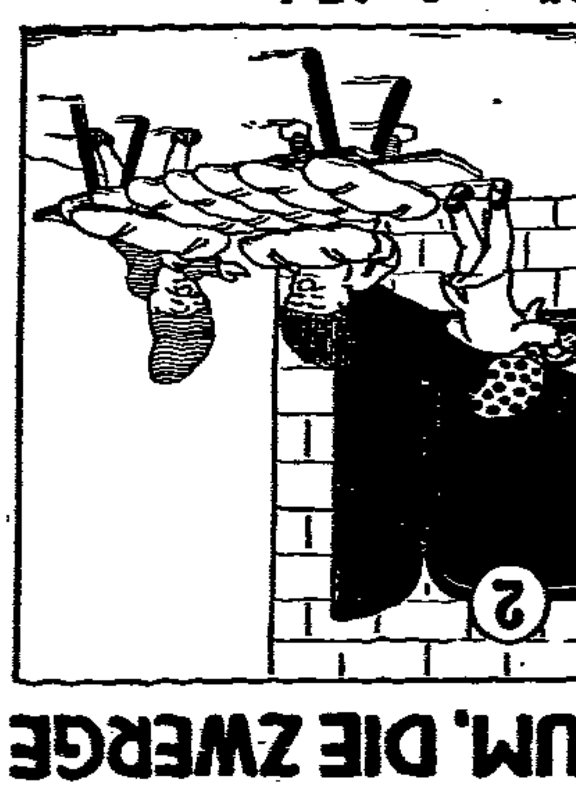
Alte Neustadt, Donnerstag, 8. Dez., National-Festsäle.
Sudenburg und Diesdorf, Freitag, 9. Dez., Schwarzer Adler.
Olvenstedt, Sonnabend, 10. Dezember, Lokal H. Behne.
Stendal, Sonntag, 11. Dezember, Odeum.
Altstadt und Wilhelmstadt, Montag, 12. Dez., Hofjäger.
Buckau, Mittwoch, 14. Dezember, Buckauer Festsäle.
Schönebeck, Donnerstag, 15. Dezember, Tonhalle.
Staßfurt, Freitag, 16. Dezember, bei Stiller.
Burg, Sonnabend, 17. Dezember, Volkshaus.
Salzwedel, Montag, 19. Dezember, Kristallpalast.
Oschersleben, Mittwoch, 21. Dezember, Hansasäle.
Rothensee-Hopfengarten-Lemsdorf, Donnerstag, 22. Dezember, Neuer Schwan.

Anfang wochentags 5 Uhr, Stendal Sonntag 3 Uhr.

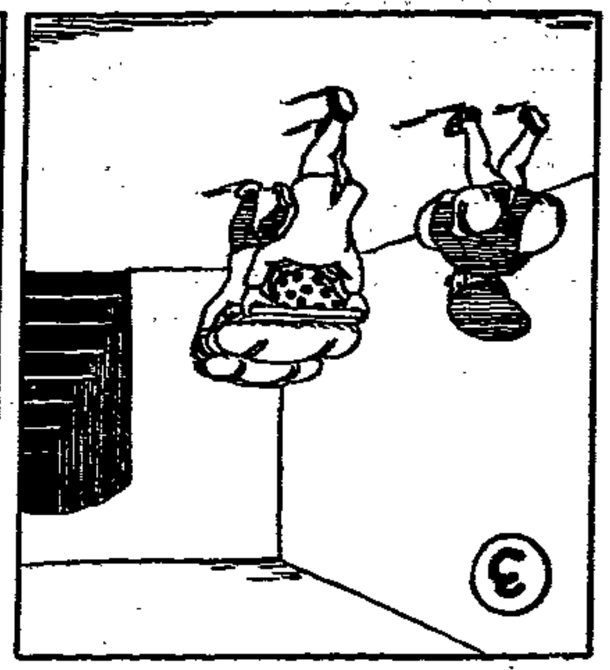
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



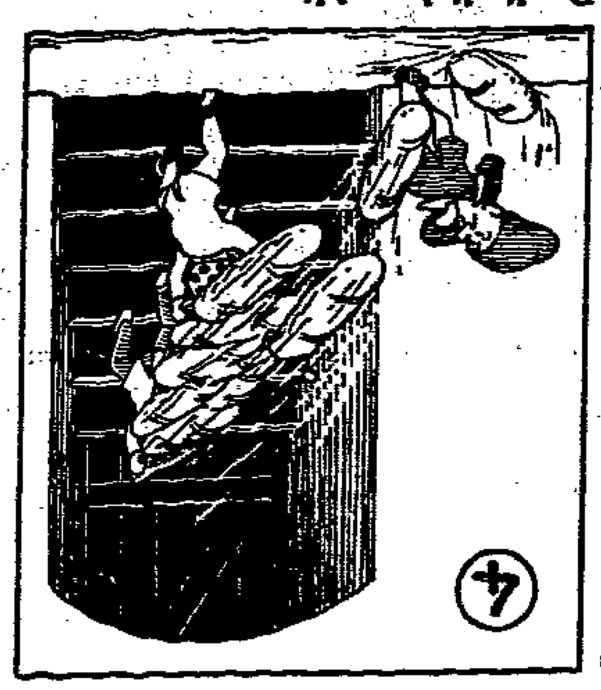
Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
wurden nun dort hingebracht,
wo man unsre Brote macht.



Alles muß auf Erden
hübsch gelernt erst werden,
und auch bei der Bäckerei
ist so mancher Trick dabei.



Da des Ofens Gaben
man muß' oben haben,
ward ein Brett voll ungeniert
auf den Köpfen balanciert.



Da die lieben Alten
etwas schräg gehalten
auf der Treppe nun das Brett,
war das Ende nicht sehr nett.

Aschersleben. Aus der Magistratssitzung. Die Handwerkskammer Magdeburg will, wie im vorigen Jahre, wieder theoretische Meisterkurse in Buchführung, Kalkulation und Gesetzeskunde in Aschersleben abhalten. Es wird ihr zu diesem Zweck ein Raum in der Mittelschule zur Verfügung gestellt. Der Magistrat hatte bereits in der vorigen Sitzung die Auszahlung einer Weihnachtsbeihilfe beschlossen. Der Finanzausschuß hatte dagegen Stellung genommen, da er einerseits die Deckungsfrage nicht für gelöst und anderseits die Höhe der Bewilligung für unzureichend hielt. Infolgedessen mußte sich der Magistrat wiederum mit dieser Frage beschäftigen. Da es dem Magistrat bei der heutigen Geldknappheit unmöglich ist, größere Summen aufzubringen, beschloß er wiederum, 10 000 Mark zur Verfügung zu stellen und das Geld dafür zum großen Teil dem Stadtverordneten-Dispositionsfonds zu entnehmen. Das Provinzial-Schulkollegium hat die vier in den Volksschulen aufgestellten Klaviere der Stadt zum Kauf angeboten. In Anbetracht der bisher bezahlten hohen Mieten will der Magistrat eine Entschädigung in Höhe von nur 120 Mark anbieten.

Aschersleben. Die täglichen Unglücksfälle. In der Wilhelmstraße rutschte ein Motorradfahrer mit seiner Maschine infolge des nassen Straßenpflasters. Bei dem Sturz verletzte sich eine auf dem Sozius sitzende Frau. — Am Bahnübergang Staßfurter Höhe ist durch die Beseitigung eines Wasserrohrbruchs die eine Hälfte der Fahrbahn gesperrt. Dadurch ereignete es sich, daß ein Motorrad mit seinem Beiwagen an einen Bordstein fuhr, wodurch das Rad abbrach. Eine Frau erlitt Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — An der Ecke Engelgasse und Holzmarkt stieß eine Radfahrerin gegen ein Auto und stürzte. Sie verletzte sich den Fuß und wurde von den Passanten zum Arzt gebracht. — Am Dienstag befuhr der Fuhrmann R. aus Aschersleben mit einem unbeleuchteten Fuhrwerk die Mehringer Chaussee in Richtung Aschersleben. Dadurch kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Bergmann R. aus Sandersleben, der mit seinem Kraftrad dieselbe Chaussee in Richtung Sandersleben befuhr. Das Kraftrad wurde beschädigt, der Führer leicht verletzt. — Theatergemeinde. Seit Jahren hat das Stadttheater Halberstadt keine Verdi-Oper mehr zur Aufführung gebracht. Für diese Spielzeit ist dagegen die große Oper „Rigoletto" angesetzt worden. Der Vorverkauf findet bei Bennewitz statt. —

Der Schönebecker Bahnhof wird verlegt

Millionenprojekt in Aussicht genommen.

Zahllosen Vorstellungen der Stadt Schönebeck, der Polizeiverbände und der Interessentenverbände Folge leistend, hat nunmehr der Landeseisenbahnrat im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsbahn den schon vor längerer Zeit projektierten Umbau des Schienengeleisbahnübergangs in der Salzer Straße, der Hauptverkehrsstraße der Großgemeinde Schönebeck-Bad Salzelmen, genehmigt.

Gleichzeitig wurde die Verlegung des Bahnhofs Schönebeck an die Geleistrennung der Strecke Magdeburg—Halle und Magdeburg—Güsten angeordnet. Mit dem Neubau des Bahnhofs soll der Bahnhof Bad Salzelmen aufgehoben und mit dem neuen Schönebecker Bahnhof vereinigt werden.

Der Beginn der Arbeiten steht noch nicht fest. Es ist anzunehmen, daß der Landeseisenbahnrat sich bei seinen Entscheidungen auch davon leiten ließ, daß Schönebeck als Notstandsgebiet anzusehen sei.

Für die Stadt Schönebeck bedeutet die Verwendung des neuen Baugeländes in der Nähe des Moltke-Schachtes die Aufschließung eines ganz neuen Wohnviertels. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Pferd gestürzt. Am Dienstagnachmittag stürzte in der Elbstraße das Pferd des Schiffsbaumeisters Weise und erlitt schwere innere Verletzungen. An Ort und Stelle mußte das Tier geschlachtet werden. — Aus dem Magistrat. Die Magistratssitzung umfaßte 36 Punkte. Unter anderm wurde der Einführung des Wohnungstarifs für elektrische Beleuchtung, wie er von der Stromversorgung-AG. vorgeschlagen wird, zugestimmt. Die andern Punkte waren verwaltungstechnischer Art. —

Hilfsmaßnahmen in Staßfurt

Den Hilfsbedürftigen der Stadt Staßfurt wird auch in diesem Jahre zu Weihnachten, trotz der schwierigen Finanzlage, in der sich die Städte heute befinden, eine Freude bereitet werden.

Alle Minderbemittelten, die ein Einkommen haben, das nicht höher als 10 Prozent über dem Richtsatz der Fürsorge liegt, erhalten für jedes Familienmitglied ein Pfund Wurst sowie für je zwei Personen eine Stolle.

Die Mittel der Bennecke-Hecker-Stemgel-Stiftung, die im Dezember zur Auszahlung gelangen, werden für diese Hilfsmaßnahmen Verwendung finden.

Der Magistrat hat beschlossen, den Erwerbslosen auch verbilligte Wannenbäder verabfolgen zu lassen. —

Staßfurt-Leopoldshall. „Glückauf". Der Kassierer Br. des neu gegründeten Schrebergartenvereins Glückauf hat dem Namen seines Vereins eine für ihn persönlich günstige Auslegung gegeben. Nachdem das Vertrauen seiner Gartenfreunde ihm dazu die Gelegenheit brachte, nahm Br. jetzt die mühsam zusammengetragenen Ersparnisse des Vereins und ging auf und davon. Die Tat des Br. ist um so verwerflicher, weil der Verein fast restlos aus Erwerbslosen besteht. Das Amt des Kassierers ist besonders in heutiger Zeit das Amt, das ganz besonderes Vertrauen erfordert. Die Organisationen tun deshalb gut, sich ihre Leute, denen sie Gelder anvertrauen, lieber zweimal statt nur flüchtig anzusehen. —

Mißglückter Erpressungsversuch

Der Mauermeister Oskar Werner in Calbe a. d. S. erhielt vor einigen Tagen einen Brief aus Magdeburg, in dem er unter Drohungen aufgefordert wurde, an einer bestimmten Stelle in einem Briefumschlag 100 Mark zu hinterlegen.

Werner gab den Brief an die Polizei weiter, die den Briefschreiber beim Abholen des Umschlags verhaften konnte.

Es handelt sich um einen jungen Mann aus Magdeburg, dessen Eltern in Calbe wohnen. Obwohl von keiner Seite Strafantrag gestellt ist, wird sich der junge Mann wegen Erpressungsversuchs vor Gericht verantworten müssen. —

Calbe a. d. S. Kahn zerreißt das Fährseil. Nachdem erst vor einiger Zeit das Seil der Fähre von einem Kahn zerrissen wurde, hat sich dieser Vorfall jetzt wieder ereignet. Bei der Ausfahrt aus dem Schleusengraben legte sich ein Kahn quer über die Saale und zerriß dabei das Fährseil der Fähre Gottesgnaden. Nach angestrengter Arbeit wurde der Zwischenfall wieder behoben. Die Schiffahrt drängt schon lange auf eine Verbesserung an der dortigen Schleusenausfahrt. Aber wie überall, ist auch in diesem Falle der chronische Geldmangel dafür verantwortlich, daß die notwendigsten Arbeiten nicht ausgeführt werden können. — Vom letzten Theaterabend der Arbeiterwohlfahrt zugunsten der Winternothilfe konnten dem Ausschuß 45 Mark überwiesen werden. —

Der Mord in Eggersdorf vor der Aufklärung?

Vor 11 Jahren in seiner eignen Wohnung erschossen.

Weihnachten 1921 wurde der Müller Röseler in Eggersdorf in seiner Wohnung von unbekannten Tätern erschossen. Der Ermordete saß am Tisch, der Täter feuerte auf R. einen Schuß ab, der tödlich traf.

Das Verbrechen blieb ungesühnt. Neuerdings sind der Polizei jedoch bestimmte Verdachtsmomente gekommen, die sich gegen einen in Haft befindlichen Arbeiter und Bandendieb Gustav Steinecke richteten, so daß Untersuchungen in dieser Richtung aufgenommen wurden.

Die Ermittlungen liegen in der Hand der Kriminalpolizei. Ueber das noch nicht abgeschlossene Verfahren kann, um einer Verdunkelungsgefahr vorzubeugen, Näheres noch nicht gesagt werden. —

Klein-Mühlingen. Kind abgerutscht. Das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Th. rutschte beim Versuch, das Fenster zu besteigen, ab und schlug hart auf einen Gegenstand auf. Mit einer klaffenden Kopfwunde wurde das Kind zum Arzt gebracht. —

Jerichower Land

Biederitz. Bunter Weihnachtsabend. Das zweite Schallplattenkonzert der Buchhandlung Volksstimme findet am Freitag, dem 9. Dezember, im Kurhaus statt. An diesem bunten Weihnachtsabend werden die Gesinnungsfreunde für nur 10 Pf. Eintrittsgeld ein paar frohe Stunden verleben können. Fritze, der Angeber, wird da sein. —

Burg. Ein Weihnachtskonzert veranstaltet die Berufsmusiker-Vereinigung unter Mitwirkung des Volkschors morgen (Donnerstag) im Volkshaus. Allen kann der Besuch des Konzerts empfohlen werden. — Platzkonzert findet am Freitag aus Anlaß der Wohltätigkeitsveranstaltung der Polizeischule durch die Musikvereinigung der Schutzpolizei Magdeburg von 5 bis 6 Uhr auf dem Paradeplatz statt. —

Derben. Unfall bei der Arbeit. Am Sonnabendvormittag fiel der Arbeiter H. Sommer in der Feldscheune der Domäne von einem 4 Meter hohen Strohdiemen rücklings herunter und zog sich eine schwere Verstauchung der linken Hüfte zu. — Im Fuchseisen gefangen. Vor Beginn des Handballspiels der hiesigen Sportabteilung des Arbeiter-Kultur- und Bildungsvereins geriet der 9jährige Schüler H. Drewitz, der sich zu weit vom Sportplatz entfernt hatte, mit dem rechten Fuß in eine Fuchsfalle. Bei dem Befreiungsversuch wurde ihm der Daumen der rechten Hand eingeklemmt. Von einigen Sportgenossen wurde der Junge aus seiner schmerzhaften Lage befreit. — Ortsausschuß für Winternothilfe. Auch in unserm Ort ist ein Hilfsausschuß gegründet, der die Sammlung von Geld, Kleidungsstücken und Lebensmitteln übernommen hat. Die Verteilung aller Gaben wird durch diesen Ausschuß erfolgen. Im Interesse aller Hilfsbedürftigen wünschen wir dieser Sammelaktion einen guten Erfolg. —

Märkte

Verfehlte Getreidepolitik

Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung an der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule beschäftigt sich in einem Artikel (N. Jasny: „Die Lage am Getreidemarkt") mit der gegenwärtigen Getreidestützungsaktion, die, wenn sie so leichtsinnig und hemmungslos fortgesetzt wird wie bisher, zu einer Katastrophe für die Landwirtschaft führen muß, und zwar schon im nächsten Jahre.

Jasny stellt fest, daß die deutsche Getreide- und Kartoffelernte in diesem Jahre mindestens den vermutlichen Bedarf voll deckt. In den letzten 4 Jahren beträgt die Produktionssteigerung an Getreide und Kartoffeln, Kartoffeln auf Getreide umgerechnet, rund 3 Millionen Tonnen. Hätte sich diese Produktionssteigerung unter normalen Voraussetzungen vollzogen, dann müßte man sie begrüßen. Das ist aber leider nicht der Fall.

Jasny unterstreicht, daß das Verhältnis der Getreidepreise zu den produktiven Erzeugerkosten schon an sich eine ziemlich beträchtliche Ausdehnung der Getreideproduktion gewährleistete. Dazu kam die Ueberhöhung der Getreidepreise durch Zollschutz, Stützungsmaßnahmen der Regierung, Subventionen usw., während die Viehpreise fielen. So erklärt es sich, daß trotz ununterbrochener Verschlechterung der Rentabilität der gesamten Landwirtschaft der Getreidebau nicht eingeschränkt wurde, sondern sich ausdehnte.

Anderseits verminderten Krise und überhöhte Getreidepreise den Verbrauch. Während der Getreidebau in Deutschland ausgedehnt wurde, ging der Konsum zurück. Nach Jasny wäre der Bedarf an Getreide und Kartoffeln, Kartoffeln auf Getreide umgerechnet, bei normalen Wirtschaftsverhältnissen etwa 2 Millionen Tonnen größer gewesen als er jetzt ist. Die deutsche Bevölkerung mußte während der Krise und infolge der überhöhten Getreidepreise den Schmachtriemen in einer Weise enger schnallen, die Minderverbrauch von 2 Millionen Tonnen Getreide bedeutet.

Dieser Minderverbrauch hat die Getreidemärkte ruiniert. Die gegenwärtigen Getreidepreise können nur mit Hilfe staatlicher Käufe aufrechterhalten werden, was Millionen und aber Millionen kostet. Die uferlose Getreidesubventionspolitik ist die eine Gefahr, die andre Gefahr zeigt Jasny auf, indem er sagt: „Eine Hinübernahme des vorhandenen Getreideüberschusses ins nächste Jahr — also die Getreideaufkäufe der Regierung — kann sich als gefährliche Maßnahme erweisen, wenn der Produktionsanstieg anhält und keine Stärkung des Bedarfs durch Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage eintreten wird."

Jasny verweist damit auf die Tatsache, daß die überhöhten Getreidepreise zu einer Erweiterung der Anbauflächen verleiten. Im nächsten Jahre wird sich sehr wahrscheinlich die Getreideschwemme, der Ueberfluß an Getreide und Kartoffeln noch mehr steigern. Gegen eine derartige Steigerung helfen dann auch die Subventionen der Regierung nicht mehr. In solchen Fällen erfolgt die zwangsweise Drosselung der Produktion. Der Landwirt bezahlt einen solchen Prozeß mit Verlust von Kapital und Einkommen, der Verbraucher mit phantastisch hohen Getreidepreisen. Dahin muß die gegenwärtige Getreidepolitik der Regierung führen. —

Der Saatenstand Anfang Dezember.

Das Preußische Statistische Landesamt gibt folgendes bekannt: Die Witterungsverhältnisse im November waren für die Landwirtschaft im Osten besser als im Westen. Die Zuckerrübenernte, die durch das schlechte Wetter während der zweiten Oktoberhälfte teilweise eine Verzögerung erlitten hatte, konnte durchweg zu Ende geführt werden.

Die Roggeneinsaat ist im gesamten Staatsgebiet so gut wie beendet. Die Winterweizenbestellung ging im Norden und Osten Preußens überall gut vonstatten. In den Zuckerrübengebieten müssen die zuletzt geräumten Rübenschläge allerdings noch mit Winterweizen bestellt werden. Das offne Wetter gegen Ende November ließ überall noch das Pflügen der Winterfurche zu.

Wenn 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering bedeutet, ergibt sich zahlenmäßig Anfang Dezember folgender Saatenstand: Winterweizen 2,6, Winterroggen 2,5, Wintergerste 2,5, Menggetreide 2,6, Raps und Rübsen 2,5, junger Klee 2,7.

Durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge sind nennenswerte Schäden nicht angerichtet worden. Teilweise wird gemeldet, daß die Kartoffeln in den Mieten und Kellern bereits zu faulen beginnen. —

Städt. Schlacht- u. Viehhof Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 6. Dezember 1932.

680 Rinder, und zwar 8 Ochsen, 180 Bullen, 384 Kühe, 108 Färsen, 14 Fresser, 492 Kälber, 178 Schafe, 4846 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 38 Rinder 25 Kälber 121 Schafe, 313 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	27—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—26
c) fleischige	17—22
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	10—15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	28—31
b) vollfleischige	24—27
c) fleischige	20—23
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	15—20
II. Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	30—35
c) mittlere Mast- und Saugkälber	21—28
d) geringe Kälber	12—20
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	26—28
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	23—25
c) fleischiges Schafvieh	20—22
d) gering genährtes Schafvieh	10—16
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	38—40
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	36—39
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	35—38
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	33—36
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	30—32
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	30—35

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig. Schweine schlecht, sonst langsam. Ueberstand: 9 Rinder, 1000 Schweine.

Das Geschäft am Großviehmarkt lag ein wenig freundlicher als in der vergangenen Woche, obwohl der Auftrieb fast die gleiche Höhe erreichte wie am vergangenen Markt. Die Preise für Bullen und Färsen zogen an. Kühe besserer Qualitäten konnten gleichfalls zu höhern Preisen verkauft werden. Bis auf einen geringen Rest wurde der Markt geräumt.

In der Kälberhalle lag das Geschäft ähnlich wie in der vergangenen Woche. Die Preise blieben die gleichen und konnten in voller Höhe gehalten und behauptet werden.

Im Schafgeschäft mußten die Preise für Spitzentiere nachgeben, während für die andern Qualitäten die letzten Preise wieder erreicht wurden.

Die Zufuhr zum Schweinemarkt war der Nachfrage entsprechend viel zu hoch. Das Geschäft muß als schlecht bezeichnet werden. Die Preise waren bereits von Beginn an stark nachgebend. Die Preisabschläge vergrößerten sich im Verlauf des Marktes noch weiter, und es war trotzdem nicht möglich, den Markt restlos zu räumen. Es verblieb ein geringer Ueberstand. —

Magdeburger Produktenmarkt.

Weizen 76—77 kg 191—193 (schwächer), Roggen 71 bis 73 kg 152—153 (schwächer), Futtergerste 170—174 (ruhig), Braugerste mittlere Qualitäten) 180—185 (ruhig), Braugerste (gute Qualitäten) 195—205 (ruhig), Wintergerste 168 bis 172 (ruhig), Hafer 136—138 (still), Viktoriaerbsen 210 bis 235 (ruhig), Weizenmehl 27,50—28,50 (ruhig), Roggenmehl 21—22 (ruhig), Weizenkleie 9,20—9,50 (ruhig), Roggenkleie 8,40—9 (ruhig). Allgemeintendenz sehr still. —

Behördliche Mitteilungen

Barby.

Die Ausgabe der Fleisch- und Kohlenkarten für den Monat Dezember findet am Donnerstag, dem 8. Dezember, von 8 Uhr an, im Rathaus, Zimmer 5, statt. —

Staßfurt.

Neuer Pächter. Durch Magistratsbeschluß ist dem Gastwirt Reinhardt die Bewirtschaftung der städtischen Turnhalle mit Gastwirtschaft übertragen. —

Bestätigt. Der Invalide Christoph Heinze wurde für eine weitere Amtsperiode für das Amt eines Schiedsmanns im 4. Bezirk wiedergewählt. —

Inserate aus Aschersleben

Billig und gut!

Leberwurst in Dosen 1-Pfund-Dose 48 Pf.
Rotwurst in Dosen 1-Pfund-Dose 48 Pf
Bosnisches Pflaumenmus dick eingekocht, deshalb sehr ergiebig 1 Pfd. 34 Pf.

Konsumverein Aschersleben
und Umgegend — E. G. m. b. H.

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
ASCHERSLEBEN, MARKT 13 a.

Weinflaschen
verkauft i. jed. Menge
Stück 5 Pfennig.
E. Baermann
Aschersleben,
Heckelinger Str. 15, II.

Lest die Frauenwelt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Aschersleben

Nachruf

Am 5 Dezember verstarb unser Mitglied, der Invalide

Robert Drosihn

im Alter von 55 Jahren.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt. Die Kameraden treten restlos zur Beerdigung an der Beerdigung an.

Der Vorstand.

Interessenten, die Freitag an der Fahrt nach Magdeburg im
3-Achser-Omnibus, Büssing N.A.G.
teilnehmen wollen, melden sich im
Zigarrenhaus Hinze, Aschersleben
Markt 13.

Empfehle der werten Einwohnerschaft von Aschersleben u. Umgebung meinen neuen in Betrieb genommenen
30-sitzigen, 3-Achser-Omnibus
BUSSING-N.A.G.
zu bekannt billigen Preisen
EMIL RESS, Aschersleben
Herrenbreite 7, Fernsprecher 3422.
Am 17. und 18. Dezember veranstalte ich eine billige Fahrt nach Berlin.

Trotz alledem ein gutes Buch aus der Buchhandlung Volksstimme

Ebeline

Das neue Waschgerät
mit dem leichten und lautlosen Gang und der großen Waschleistung.

Die Ganzmetall-Waschmaschine
die auch in zehn Jahren keine Wäsche angreift und wie ein Waschtopf transportabel ist.

Die Waschmaschine der Hunderttausend
die sparen wollen und sparen müssen und für eine schwere, teure Maschine weder Platz noch Geld haben.

Preis: 38.00 Mk.

Geschäfts-Eröffnung
am Donnerstag, nachm. 3 Uhr

Wasch-Vorführungen
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
nachmittags um 4 Uhr, 5 Uhr und 6 Uhr. Bringen Sie bitte Wäscheproben mit.

Wir zeigen Ihnen auch die **Zentri-Krauss**
eine Wäscheschleuder für den Haushalt, die nasse Wäsche mit Wind trocknet.

Ebeline-Hauptniederlassung
Breiter Weg Nr. 165 (Ecke Ulrichstraße)

Stadttheater Magdeburg

Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr,
Gastspiel Karl Hartmann
v. d. Städtisch. Oper Berlin
SIEGFRIED

Freitag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr
Gastspiel Marcell Wittrisch
von der Staatsoper Berlin
CARMEN

Was
Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg
Fernruf 23862

Stadttheater

Mittwoch, 7. Dezember
15.30 bis gegen 18 Uhr
Preise II
freier Kartenverkauf und 3. Vorstellung im Ausw. Anrecht
Der Kaiser von Amerika

20 bis 22.30 Uhr
Preise II Anrecht F
Rose Bernd

Donnerstag, 8. Dezbr
19 bis 23 Uhr
Preise I Anrecht G
Gastsp. Karl Hartmann
Siegfried
Oper v. Rich. Wagner

Wilhelmtheater

Donnerstag, 8. Dezbr.
20.15 bis 22.30 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 0.80 bis 2.40
Der Tartuffe

ZENTRAL

Täglich 8.15 Uhr
Der große Operettenerfolg
Die Spionin
von Meyer-Steineg.
Sonntag 2 Vorstellungen
Nachmittags 4.15 kleine Preise!

Drei große Preis-Wettbewerbe

für die Leserinnen und Leser der weltbekannten

Frauenwelt
Wahrer Jacob
Jll. Republ. Ztg. (JRZ.)

mit sehr wertvollen und praktischen Preisen, darunter
Lindcar-Damen- und Herrenfahrräder, Lindcar-Nähmaschinen, kompl. Musikkapellen, prächtige Buchpreise
für jeden gewonnenen
Abonnenten einer dieser Zeitschriften veranstaltet der

Verlag J. H. W. Dietz Nachfl., Berlin SW 68

Benutzen Sie diese Gelegenheit, um einen dieser wertvollen Preise eventuell zu erhalten. Sie tragen damit zur Stärkung der republikanisch-sozialistischen Kampffront bei. Diesen Bestellzettel, genau und korrekt ausgefüllt, liefern Sie bei der Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Burg, Aschersleben, Schönebeck, Stendal ab

Bestellschein
Ich bestelle hiermit

___Expl. **„Der wahre Jacob"**
Preis 15 Pfennig (wöchentlich)
___Expl. **„JRZ."**
Preis 20 Pfennig (wöchentlich)
___Expl. **„Frauenwelt" A**
Preis 30 Pfennig (14 täglich)
___Expl. **„Frauenwelt" B**
mit Schnitt, Preis 40 Pfg. (14täg.)

laufend ab sofort.

(Wohnort, Straße, Hausnummer)

(Eigenhändige Unterschrift)

Die Pflicht ruft

Verbreitung der Neuen Sonntags-Zeitung

[illegible]tung, Mitglieder und Funktionäre der Eisernen Front

Am kommenden Sonnabend und Sonntag soll die „Neue Sonntags-Zeitung" als Werbenummer verbreitet werden. Dazu sind viel Arbeitskräfte nötig. Wir ersuchen unsere Mitglieder und Funktionäre, sich an der Verbreitung zu beteiligen. Treffpunkt zum Empfang des Materials

[illegible]n Freitag, dem 9. Dezbr., 6 Uhr abends

an folgenden Stellen:

[illegible] in der „Thalia".
[illegible] Neustadt im „Volkshaus".
[illegible] 4. und 5. Karree bei Holz, [illegible]straße; 6. Karree bei [illegible], [illegible]; 7. und 8. Karree bei D. [illegible].
[illegible] Neustadt im „[illegible]garten".
[illegible]burg bei [illegible], [illegible] 2; [illegible] Straße im Restaurant „[illegible]".
[illegible]: Für Bezirk 1 im Restaurant „[illegible] Eck", [illegible] Straße; für Bezirk 2 im „[illegible]park"; für Bezirk 3 im „[illegible] Anker"; für Bezirk 4 im „[illegible]".
[illegible] im „Schwarzen Adler".
[illegible] bei [illegible], [illegible]straße 7.
[illegible] bei Otto Klein, [illegible]straße [illegible].
[illegible] bei W. [illegible], [illegible]straße 1.
[illegible] bei [illegible], Blankenburger Straße.
[illegible] bei H. Eckert, Zur Siedlung [illegible] 7.
[illegible] bei A. [illegible], [illegible]straße 28.
[illegible] im Restaur. Seiffert, [illegible] Straße 7.
[illegible] im Heim bei [illegible].
[illegible] bei [illegible], [illegible] Str. [illegible].
Süd: Für 1. und 2. Karree bei [illegible]; für 3. Karree Regierungsstraße 1.
Fermersleben bei [illegible].

Die Bezirksleiter, die Abteilungsleiter und die Vorstände der [illegible]vereine und Gewerkschaften in den einzelnen Bezirken haben dafür Sorge zu tragen, daß ihre Mitglieder pünktlich zur Stelle sind. Außerdem ersuchen wir die Mitglieder der einzelnen Organisationen der Eisernen Front auf, sich restlos bei den Ausgabestellen einzufinden.

Eiserne Front Magdeburg
Die Kampfleitung.

Obering. DREYER spricht zum FILM
Sonntag, 11. Dez., nur 17 Uhr
Kreuz u. quer durchs Mittelmeer
Ein Weihnachtsfilm, der ins Heilige Land führt
Stadthalle Eintritt: 1.10 und 0.75 einschl. Garderobe
Schüler und Erwerbslose 0.80
Vorverkauf: Verkehrsverein, [illegible], Breiter Weg

Im Leihhaus
kaufen Sie neue und gebrauchte Musik-Instrum. all. Art spottbill.
Max Eckstein
Königshofstraße 5.

Verfall. Pfänder
Gut erh. Hr.-Uhren von 4.50 Mk. an, Wert das Dreifache. Leihhaus Max Eckstein, Königshofstraße Nr. 5

Geldmarkt
3000 Mk.
vom Selbstgeber auf ländl. Grundstück an erster Stelle gesucht. Offert. erbet. u. B 496/30 an die „Volksstimme".

Der Kuckuck
die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Flick, Flock, Flaum

sind **morgen, Donnerstag,** in den **National-Festsälen** und zeigen den Alte-Neustädter-Kindern
Ihre Streiche und Erlebnisse aus Afrika
Beginn nachm. 5 Uhr. Eintritt 10 Pf., Erwachsene 20 Pf.
Der Volksstimmen-Bücheronkel.

Morgen Donnerstag
um 20 Uhr, im „Hofjäger"

singen: Franziska Brandstätter
Johannes Schocke
Paul Olmühl
Siegfried Blumann dirigiert
Conférencier: Paul Olmühl
Musik wird ausgeführt vom „Hofjäger"-Orchester, Leitung Kapellmeister Schneider.
Der Graphische Gesangverein singt unter Leitung des Chormeisters Bandel Chorwerke m. Orchesterbegleitung
Die Plätze sind numeriert. Eintritt 60 Pf., Erwerbslose 40 Pf.
Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Regierungsstraße 1, 2 Treppen, zu haben.
Karten sind ebenfalls noch an der Abendkasse zu haben.
Kein Garderobenzwang!

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Sozialdemokratische Partei

Arbeitsgebietskonferenzen
finden statt:

Egeln. Sonnabend, 10. Dezember, 20 Uhr, im „Schwarzen Roß". Redner: Genosse [illegible] (Magdeburg), M. d. R. Thema: „Die deutsche Sozialdemokratie in der Opposition." Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Funktionäre aus den Orten Egeln, [illegible], [illegible], Etgersleben und [illegible]. —

[illegible]. Sonnabend, 10. Dezember, 20 Uhr, in der „Grünen Linde". Redner: Genosse [illegible] (Magdeburg). Thema: „Die deutsche Sozialdemokratie in der Opposition." Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Funktionäre aus den Orten [illegible], [illegible]leben und [illegible]. Die Mitglieder aller Organisationen in der Eisernen Front aus [illegible] nehmen ebenfalls teil. Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen! —

[illegible]. Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, im „[illegible]garten". Redner: Genosse [illegible] (Magdeburg), M. d. R. Thema: „Die deutsche Sozialdemokratie in der Opposition." Es beteiligen sich daran die Funktionäre der Eisernen Front aus den Orten [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]leben. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. —

Sozialistische Arbeiterjugend

[illegible], Achtung! Freitag von 19 bis 20 Uhr [illegible] in der „[illegible]". — Von den Gruppen [illegible]. — [illegible]. [illegible] und [illegible] bringen mir schnellstens die Mitgliederlisten mit genauer Angabe der Adressen und der Höhe des Beitrags. — Internationale- und Kampffonds-Marken müssen restlos umgesetzt werden. — Die Gruppe Sudenburg muß noch für September abrechnen. — Denkt an die Generalversammlung im Januar! —

SAJ.ler, zahlt pünktlich eure Beiträge! —

Buckau. Mittwoch Aelterengruppe Aussprache. — Donnerstag 20 Uhr Bunter Abend im Heim. — Sonnabend Funktionärausprache.

Harzfahrt nach Braunlage. Fahrpreis 3,00 bis 3,50 Mark. Teilnehmer können sich noch bei Kurt Ebeling melden. —

Probe zur Jahreswendfeier Sonntag pünktlich 15 Uhr im Frankeheim (Bewegungs- und Sprechchor). Alle Gruppen müssen kommen.

Weihnachtsfeier am 16. Dezember um 20 Uhr in Neue Neustadt im „Wintergarten", Friedrichsplatz 2. Erwachsene 25 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 15 Pf. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Jugend im Gesamtverband. Alle Harzfahrer müssen unbedingt morgen, Donnerstag, erscheinen. Wer nicht erscheint, wird gestrichen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

An alle Vorstandsmitglieder, Abteilungsleiter und Kassierer! Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Sitzung im Versammlungsraum des „Steinernen Tisch", Breiter Weg 94. —

Jugendabteilung Anger. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Gruppenabend. Bringt Handwerkszeug mit! —

*

Alvensleben. Sonnabend, 10. Dezember, um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Lübke. Kamerad Jäger vom Gauvorstand hält einen Vortrag. Jeder Kamerad muß einen Gast mitbringen. —

Osterweddingen. Voraussichtlich findet die Versammlung am Sonnabend, dem 10. Dezember, statt. Alle Kameraden sollen diesen Tag freihalten. —

Ost. Sonntag 11 Uhr alle Funktionäre zur Sitzung im Heim. —

Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr führen die Mädel auf „Und so was lebt". —

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Alte Neustadt. Sonnabend, 10. Dezember, 18.30 Uhr, wichtige Jugendversammlung.

ATB. Vorwärts Fermersleben. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Spielersitzung. —

Arbeiter-Wintersportler! Heute, Mittwoch, 20 Uhr, wichtige Versammlung bei Grunow, Braunehirschstraße. Besprechung der Weihnachts-Skifahrten. —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten

Salzwedel. Freitag, 9. Dezember, Mitgliederversammlung. Den Versammlungsbesuchern werden einige Ueberraschungen zuteil werden.

Freigeistige Verbände

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgr. Magdeburg, Bezirk Sudenburg. Sonnabend, den 10. Dezember, 17 Uhr, Vorführung von Kindermärchen und Kasperletheater in der Spielschule, Otto-Richter-Straße. —

Verschiedene Vereine

Rogätz. Mitteld. Siedler- und Pächterbund. In dem vom Mitteldeutschen Siedler- und Pächterbund beantragten Siedlungsverfahren hat das Kulturamt in Stendal Termin zur Feststellung des Siedlungsbedürfnisses auf Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Haus" anberaumt. — Der Mitteldeutsche Siedler- und Pächterbund hält im Anschluß daran zwischen 15 und 17 Uhr beim Gastwirt Meißner eine Sprechstunde ab, in der in Siedlungs- und Pachtfragen kostenlose Auskünfte erteilt werden. —

Achtung!
Biederitz Freitag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Kurhaus
Olvenstedt Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, bei Bohne
Schallplatten-Konzert
mit Fritze dem großen Angeber
Buchhandlung Volksstimme